Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
Nr. 6
77. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 6. FEBRUAR 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Jugend – Die Aufgaben des Religionsunterrichts – Von englischen Schulen – Der positive Entscheid in der Schriftfrage des Kantons Baselland – Eine neue Einrichtung zur Mikroprojektion – Aus der Praxis – Kleinwandbild Nr. 65 – Schulnachrichten – Kurse – Kleine Mitteilungen – Schweizer. Lehrerverein – Bücherschau – Pestalozzianum Nr. 1/2

Kantonale Knaben-Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

Infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers ist die Stelle des Vorstehers der Anstalt auf 1. April 1932 zu besetzen.

Besoldung 6000—7890 Fr. abzüglich 2600 Fr. für die freie Station. Besoldung der Hausmutter 1200—1268 Fr. Erfordernisse: Gründliche Kenntnis des Taubstummenunterrichts, Befähigung zur Erziehung taubstummer Kinder, Fähigkeit, den ganzen Betrieb zu leiten und zu verwalten. Die Hausmutter muß gründliche Kenntnisse im Hauswesen besitzen und den ganzen Haushalt leiten können.

Anmeldungen mit Ausweisen bis 20. Februar 1932 an die

55 Unterrichtsdirektion des Kantons Bern.

Offene Lehrstelle an der Bezirksschule Olten.

An der Bezirksschule Olten ist infolge Rücktrittes des bisherigen Inhabers die Lehrstelle für Geographie und Naturgeschichte an der Progymnasial- und den obern Klassen der Realabteilung neu zu besetzen.

Die Besoldung beträgt bei definitiver Anstellung Fr. 7500.— bis Fr. 9500.—; bei provisorischer Anstellung Fr. 200.— weniger. Die Höchstbesoldung wird nach zehn Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre an öffentlichen Schulen werden angerechnet.

Inhaber der nötigen Studienausweise (Gymnasiallehrerpatent oder Doktordiplom der entsprechenden Studienrichtung; erwünscht wäre auch etwelche Museumspraxis), die sich um die Stelle bewerben wollen, haben ihre Anmeldung mit den Ausweisen über ihren Bildungsgang und ihre bisherige Tätigkeit nebst einer kurzen Darstellung ihres Lebenslaufes und einem ärztlichen Zeugnis bis Samstag, den 20. Februar nächsthin beim unterzeichneten Departement einzureichen.

Solothurn, den 30. Januar 1932.

Für das Erziehungs-Departement:
63 Dr. R. Schöpfer.

Vertrauensmarke für alle Schulmaterialien und Lehrmittel

2377

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee, En gros

Das freie Gymnasium mit Sekundarschule in Zürich

welches in **Literar-** und **Realabteilung** mit Maturitätsabnahme durch die eigenen Lehrer zur Universität und Eidgenössischen Technischen Hochschule führt, daneben eine vollständige **Sekundarschule,** sowie eine der 6. Primarklasse entsprechende **Vorbereitungsklasse** umfaßt, beginnt im Frühjahr einen neuen Kurs. Eintritt mit 12, in die Vorbereitungsklasse mit 11 Jahren. Erziehender Einfluß auf christlicher Grundlage. Näheres im **Prospekt.** — Anmeldungen sind bis zum **15. Febr.** zu richten an das **Rektorat,** St. Annagasse 9, Zürich 1. Telephon 36.914. 25

Haushaltungsschule Zürich

(Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnütz. Frauenvereins)

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen. Dauer 2½ Jahre. Beginn im April. Anmeldungen zur Aufnahmeprüfung bis 20. Januar.

Bildungskurs von Hausbeamtinnen. Dauer 2 Jahre. (Vorkurs inbegriffen.) Beginn im **Oktober.**

Koch- und Haushaltungskurs. Dauer 1 Jahr. (Vorkurs z. Hausbeamtinnenkurs.) Beginn im **Oktober.**

Koch- u. Haushaltungskurs für Interne und Externe. Dauer 5½ Monate. Beginn je im **April** und **Oktober.**

Kochkurs für feinere Küche. Dauer 6 Wochen, das ganze Jahr fortlaufend.

Prospekte: Auskunft täglich von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr durch das **Bureau der Haushaltungsschule, Zeltweg 21a, Zürich.** 2411

Sprechstunden der Vorsteherin: Montag u. Donnerstag 10 bis 12 Uhr.

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute keine Probe. Samstag, den 13. Febr. Beginn des Studiums für das A-capella-Konzert (altniederländische, italienische und deutsche Motetten), sowie Vorbereitung für die Festsynode. Alle bisherigen und recht viele neue Sänger werden bestimmt erwartet.

— *Sekundarlehrerkonferenz d. Kantons Zürich.* Die auf den 20. Februar angekündigte außerordentliche Tagung muß auf den 12. März verschoben werden.

— *Lehrerturnverein.* Montag, den 8. Februar, 5½ bis 7¼ Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Männerturnen, Spiel.

— *Lehrerturnverein.* Lehrerinnen. Dienstag, 9. Februar, Sihlhölzli. Abt. I: 17.20 bis 18.20 Uhr; Abt. II: 18.20 bis 19.20 Uhr. Frauenturnen, Spiel.

— *Lehrerverein. Pädagogische Vereinigung. Arbeitsgemeinschaft zürcher. Elementarlehrer.* Donnerstag, 11. Febr., 17¼ Uhr, Beckenhof. Mundart und Schriftsprache (Fortsetzung).

— *Pädagog. Vereinigung. Arbeitgr. Planmäßiges Zeichnen im 4. Schuljahr.* Donnerstag, den 11. Febr., 17 Uhr, im Zeichensaal Wolfbach. Schere mitbringen.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Mittwoch, 10. Februar. Besuch der Glashütte Bülach. Zürich H.-B. ab 15.22; bei Teilnahme am Kollektivbillett Besammlung in der Billetthalle spätestens 3 Uhr.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Für den Photokurs im März unverbindl. Anmeldung bis 15. Februar an Furrer, Rieterstr. 59, Zürich 2.

— *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Dienstag, den 8. Februar 1932, 17 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus. Mitteilungen über Patronate für die aus Spezialklassen Entlassenen von Herrn H. Graf und andern.

— *Kant. Zürch. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform.* Ausschreibung der Lehrerbildungskurse 1932. Anmeldungen bis zum 21. Februar 1932 an den Präsidenten Otto Gremminger, Lehrer, Schulhausstraße 49, Zürich 2. (Siehe nähere Angaben unter „Kurse" Schweiz. Lehrerzeitung Nr. 5.)

— *Zweigverein Zürich abst. Lehrer und Lehrerinnen.* Jahresversammlung, Samstag, den 6. Februar 1932, 14½ Uhr, im Karl d. Großen, Zürich 1, Sitzungszimmer. Im Anschluß an die Geschäfte: Vortrag von Dr. E. Kull-Oettli über „Vorsorge und Fürsorge in der Bekämpfung des Alkoholismus".

Zürich. *Zürcher Kulturfilm-Gemeinde.* Sonntag, 7. Februar 1932, 10½ Uhr, Orient-Cinema. Filmvortrag: „Die rheinische Braunkohle, das Ursprungsprodukt der Briketts." Ref.: Prof. Dr. P. Schlaepfer, Direktor der Eidg. Prüfungsanstalt f. Brennstoffe. Dienstag, den 9. Februar 1932: keine Veranstaltung in den „Kaufleuten".

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 12. Februar, 17.15 Uhr, Oerlikon. Männerturnen, Spiel.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, den 8. Februar, ¼18 Uhr, Turnh. Albisriederstr.. Hauptübung. Leiter: Hr. Dr. E. Leemann.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Samstag, den 6. Februar 1932, abends 5 Uhr, im Theatersaal, Kasino. „Theater". Vortrag von Herrn Redaktor Kägi, Winterthur. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Winterthur. *Sekundarlehrerkonferenz des Bezirks.* Samstag, den 6. Februar, 2 Uhr, im Schulhaus St. Georgen. Besprechung über die „Elements" und eventuelle Anträge auf Aenderungen bei der Neuauflage. Verschied.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer. Montag, 8. Febr., 18¼ Uhr, Kantonsschulturnhalle. Mädchenturnen II. Stufe, Spiel.

Affoltern. *Lehrerturnverein.* Dienstag, den 9. Februar, 18.15 bis 19.45 Uhr. Uebung. (Leiter: Herr Schalch.)

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, den 12. Februar, 16.45 Uhr, in Bülach. Turnen der Unterstufe, gr. Ballübung, Schwebekanten, Spiel.

Horgen. *Zeichenkurs.* Mittwoch, den 10. Februar, 14 Uhr, im Sekundarschulhaus Thalwil. Gerätezeichnen.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bez.* Montag, den 8. Februar, 18 Uhr, in Meilen. Zwischenübung. Turnen und Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein.* Montag, 8. Februar, 17.40 Uhr, Hasenbühl. Männerturnen, Spiel.

Pfäffikon. *Lehrerturnverein.* Mittwoch, den 10. Februar, 18¼ Uhr, in Pfäffikon. Schreit- und Hüpfübungen, Männerturnen, Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bez.* Freitag, den 12. Februar, 18 Uhr, in Rüti. Turnen und Spiel.

Baselland. *Lehrerturnverein „Oberbaselbiet".* Uebung in Gelterkinden: Samstag, 6. Februar 1932, nachmittags 2½ Uhr. Zur ersten Uebung vollzählig!

Basel. *Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16.* Mittwoch, den 10. Februar, 15 Uhr. Herr K. Schlienger: Einführung in den Dezimalbruch, Lehrprobe. Herr Rektor Dr. Buchner: Genauigkeit der Resultate, Referat.

Sekundarschule Dielsdorf. Offene Lehrstelle.

Mit Beginn des Schuljahres 1932/33 ist die Lehrstelle der hiesigen Sekundarschule neu zu besetzen.

Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1500.— bis Fr. 2000.—.

Bewerber belieben ihre Anmeldung unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses und des Stundenplanes bis 20. Februar a. c. der Schulpflege einzureichen. 61

Dielsdorf, den 29. Januar 1932. **Die Schulpflege.**

Schulgemeinde Niederhasli.

An der Primarschule **Oberhasli** ist zufolge Rücktritt des jetzigen Lehrers die Stelle auf 1. Mai neu zu besetzen. Außerordentliche Staatszulage. Gemeindezulage, Wohnungsentschädigung inbegriffen, 800 bis 1100 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Wahlfähigkeitszeugnisses u. Lehrerpatentes, sowie allfälliger weiterer Zeugnisse über die Lehrtätigkeit und des Stundenplanes bis zum 20. Februar 1932 an den Präsidenten Hch. Marthaler-Stamm in Oberhasli einsenden. 64

Niederhasli, den 30. Januar 1932. **Die Schulpflege.**

Primarschule Diegten (Baselland).

Offene Lehrstelle.

Infolge Demission des bisherigen Inhabers ist die Lehrstelle an der hiesigen Unterschule (1.—4. Schuljahr) auf Beginn des Schuljahres 1932/33 zu besetzen.

Besoldung und Kompetenzen (Wohnung, Holz und Land) sind die gesetzlichen. Die Bewerber sollten den Orgeldienst versehen können.

Nähere Auskunft erteilt der Präsident der Schulpflege, Herr Niklaus Häfelfinger. Anmeldungen unter Beilage von Patent und Zeugnissen an denselben bis zum 21. Febr. a. c.

66 **Die Schulpflege Diegten.**

Sekundarschulen der Stadt Luzern.

An den Mädchensekundarschulen der Stadt Luzern ist auf Beginn des Schuljahres 1932/33 (11. April 1932) 1 Lehrstelle **sprachlich-historischer** Richtung zu besetzen.

Anmeldungen sind unter Beilage der nötigen Ausweise bis Samstag, den 13. Februar 1932, einzureichen an die Direktion des Schulwesens der Stadt Luzern.

Luzern, den 3. Februar 1932. 69

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

6. FEBRUAR 1932 77. JAHRGANG • NUMMER 6

Jugend

Ein Mägdlein, sieh, ein junges Reis,
Es wächst so auf in seiner Weis',
Es steigt zum Licht, es achtets kaum,
Schon steht es lieblich da im Raum –
O Mensch, sieh, wo das Kind erscheint,
Wie Lieb und Treu sich da vereint.

Im Knaben achte klar und fest
Wie Gottes Kraft uns nicht verläßt,
Getreu im festen Schwung und Schritt
Zieht Gottes Freude heiter mit –
O Mensch, sieh, wo das Kind erwacht
Wie Liebe bricht aus tiefer Nacht.

Der Jugend Glanz ist Gottes Zier,
Der Alten Treu ist Gottes Kron –
Wie Gott erblüht auf Erden hier,
Der Vater siehts in seinem Sohn,
Im Mädchen hegts die Mutter fein –
Kind das will wohl behütet sein.

Im Jugendblut da Erde sproßt
Sieh Gottes Freud, der Alten Trost,
Seht Gottes Lieb in seinem Kind,
Ach alle die auf Erden sind.

Konrad Bänninger[1]).

Die Aufgaben des Religionsunterrichtes

I.

Die Religion ist im allgemeinen menschliches geistiges Phänomen, gleich alt und bedeutsam wie Kunst und Sprache. Solange wir also die Schüler in die Kultur der antiken und neuzeitlichen Völker einführen, können wir an der Religion nicht vorübergehen. Ziegler nennt es Vogelstraußpolitik, den Religionsunterricht aus der Schule zu weisen. Das würde einen Gegensatz zwischen Kirche und Schule ergeben, wie er in Belgien und Frankreich die Pädagogik vergiftet. Ob positiv oder negativ zur Religion eingestellt, wächst das Kind in die religiöse Situation, also muß es damit bekannt gemacht werden, allein schon um Toleranz zu lernen. Der Religionskunde stellt Niebergall die religiöse Erziehung gegenüber und spricht daher von einer Zweischichtigkeit im Religionsunterricht. Hertlein, Metz, Natorp, Nestle und Pfleiderer haben die Aufgabe auf diesen „objektiven" Religionsunterricht beschränken zu müssen geglaubt, indem alles Gottesdienstliche mit Schleiermacher der Kirche oder dem Hause zugewiesen wird.

II.

Spranger hat darauf hingewiesen, daß der Materialismus als Theorie unter dem einseitigen Einfluß einer naturwissenschaftlichen Denkweise entstehe. Von Hobbes über Lamettries „l'homme machine" bis Häckel zeigt sich die Dämonie derselben in der Vergewaltigung der Gesamtwirklichkeit durch ihre Methoden. Sicher ist der Mechanismus die notwendige Arbeitshypothese der Naturwissenschaft. Auf jeden Fall darf diese naturwissenschaftlich-mechanische Methode aber nie mehr sein wollen als eine Arbeitshypothese. Ihre Kategorien haben nur Gültigkeit innerhalb der Körperwelt, wobei als weitere Schranke der naturwissenschaftlichen Erkennbarkeit zu gelten hat, daß uns nie die ganze räumlich-zeitliche Wirklichkeit gegeben ist, sondern nur soweit, als sie in unsere Sinnlichkeit und die mathematische Gesetzmäßigkeit unseres Geistes eingeht. Denn Erkennen ist nicht ein Abbilden der Wirklichkeit, weil diese sich als unübersehbare Mannigfaltigkeit erweist, und das Erkennen demgegenüber eine Vereinfachung bedeutet. Die rein quantitative Welt der Physik ist keine Wirklichkeit, weil man alles aus ihr entfernt hat, was sich nicht quantitativ erfassen läßt. Darum nennt Rickert die Einführung der Mathematik und die Fiktion des homogenen Kontinuums die größte Wirklichkeitsferne. Weltanschauung überschreitet immer die Grenzen von Zeit und Raum, verläßt den Boden der Forschung und ist Metaphysik, d. h., was über das physikalisch-chemische Weltbild hinausgeht. So besteht die zweite Aufgabe des Religionsunterrichts darin, die Grenzen des Erkennens klar zu machen. Es ist die Wiederholung der Aufgabe Kants, die immer wieder geleistet werden muß: Ich mußte das Wissen aufheben, um dem Glauben Platz zu machen. D. h. es handelt sich um die Anerkennung des Rechtes einer geistigen Welt, mit struktureigenen Gesetzen jenseits des Wägbaren und Meßbaren. Wenn Otto diese Aufgabe in Anlehnung an Goethes Werke in der Pädagogischen Provinz umreißt: „Dann erfaßt die Jugend die Ahnung eines Urgrundes alles Gewordenseins und eines letzten Zieles alles Werdens, des Weltzusammenhanges, vor dem man sich in Ehrfurcht beugt" — so läßt sich vielleicht einwenden, das sei idealistische Philosophie, nicht aber christliche Religion. Aber so wahr Kant der Philosoph des Protestantismus genannt zu werden verdient, muß er nach einem Wort Rickerts auch der Reformator des Religionsunterrichts sein. Denn die pflichtmäßige Auseinandersetzung mit der Philosophie ist uns als Lehrfach nicht zuteil geworden, darum kann ohne die Weihe mit philosophischem Öl der Religionsunterricht die kritische Jugend weder befriedigen, noch der Religion als eigener Provinz ihr Recht lassen (Schneider).

III.

Die älteste Bestimmung der Aufgabe, das Kind einfach mittels der Amtsautorität zur Hinnahme und Aufnahme religiöser Wahrheiten zu veranlassen, wie Pfenningsdorff will, ist neuerdings von Bohne wieder in den Mittelpunkt gestellt. Die aus Aufklärung und Naturwissenschaft gewachsene Weltanschauung der Gegenwart nennt er Emporsteigerung des Ich, und darin trete zutage, was die Schrift als Sünde bezeichnet. Aufgabe des Religionsunterrichts sei es, dies zu verkünden und der Sünde die Forderung Gottes auf den ganzen Menschen gegenüber zu stellen. Demgegenüber hat Rickert betont, daß frühzeitige dogmatische Bildung des Schülers durch die suggestive Einwirkung im Widerstreit mit dem Bildungsziel der Schule stehe und den unreifen Menschen in Konflikt mit andern Erziehern bringt. Schon Paulsen hat die supranaturalistische, asketische Lebensanschauung, die der Haltung Bohnes zugrunde liegt, als unnatürlich für die Jugend bezeichnet. „Die Unangemessenheit wurde nicht empfunden, daß der Knabe aus dem Katechismus die Lehre von der Sünde und der Erlösung aus dem Jammertal als Worte annimmt, ohne daß sein wirkliches Empfinden zu ihnen stimmt". Auch Scherwatzky hat betont, daß

[1]) Aus „Wanderrune", Gedichte von Konrad Bänninger, Rascher & Cie., Zürich 1932. Geb. Fr. 6.—.

die Autonomie des kindlichen Seelenlebens im Religionsunterricht noch lange nicht zu ihrem Recht gekommen sei; damit verschiebt sich die Entscheidung auf das Gebiet der Jugendpsychologie, aus deren Strukturschilderung der einzelnen Entwicklungsstufen wir die Anknüpfung für die Zielsetzung gewinnen können.

IV.

Spranger bezeichnet das religiöse Problem als das eigentliche der jugendlichen Entwicklung. Aber W. Hoffmann hat mit Recht über Sprangers Darstellung gesagt: „Leider gelangt ein großer Teil unserer Jugend niemals zu solchen Höhepunkten, und selbst bei der gebildeten Jugend verlaufen weite Strecken der Entwicklung in niederen Schichten." Daß viele Konfirmanden ihre Einsegnung mit tiefster Spannung erwarten, ist mindestens für unsere soziale Schichtung, die wesentlich für die Haltung des Schülers ist, zu bestreiten. Rickert hat daher klarer gesehen, wenn er den Zweifel als die verbreitetste Erscheinungsform der Pubertätszeit betrachtet, und seine Quelle in der radikalen Wahrhaftigkeit des Jugendlichen sieht, der immer geneigt ist, das gesamte religiöse Gut über Bord zu werfen, wenn er die Unhaltbarkeit einiger überlieferter Positionen erkennt. Aus der Enttäuschung an sich und seinen Vorbildern folgt eine Neigung, sich zu verhäßlichen, ein gewisser Zynismus, den Prybylski für die Nachkriegsjugend charakteristisch findet. Im Hader mit den vorgefundenen Formen macht sich der Stolz über logische und psychologische Zergliederungen breit, denen keine heiligen Überzeugungen standhalten. Das ist eine geistige Art des Kraftbewußtseins, neben die ein nüchtern-egoistisches Gepräge der Motive des Handelns tritt, das diesem Lebensalter als Lebensreife gilt. Vor dem Forum seines Verstandes muß sich alles rechtfertigen, und was hier nicht besteht, wird verworfen. Somit ist ein ausgesprochener Rationalismus für diese Epoche bezeichnend, dessen Auswirkung an den historischen Ablauf der Aufklärung erinnert.

V.

Unter diesen Umständen wäre die Zielsetzung, eine bestimmte Überzeugung unmittelbar hervorzubringen oder in den 80 Wochenstunden ein Trommelfeuer religiöser Erlebnisse auf die Jugend loszulassen und ständige Entscheidungen zu fordern, höchst gefährlich. Sie würde eine künstliche Erregung mystischer Gefühle bedeuten, bei strebhaften Köpfen zur Heuchelei, bei wirklich ehrlichen zu zornigem Widerstreben führen. Richert sieht darum die Schularbeit auf allen Wertgebieten nur als propädeutisch an: „Der junge Mensch soll nur befähigt werden, einmal in voller Freiheit und mit voller Einsicht in die Probleme und in die Denkmotive, die zu ihren Lösungen geführt haben, selbst seine letzte Entscheidung treffen." Kommt der Schüler mit verstandesmäßig bedingten Einwänden, so gilt es, diese in ihrer Bedingtheit aufzuzeigen und zu widerlegen. Schneider sagt mit Recht: Mit erbaulichem Religionsunterricht gewinnen wir die Jugend des kritischen Alters ganz gewiß nicht. Unserer denkwütigen Jugend kann der Lehrer die Position zunächst nur mit den Waffen des Denkens sichern. Richter hat Bedenken geäußert, daß wir nicht kraftvoll genug für unsere Worte eintreten, aber die Wirkung verkannt, die das Nacherleben der großen christlichen Persönlichkeiten im Herzen zur Folge hat. Denn jeder Stoff erzeugt nach dem Gesetz der Einführung eine innere Disposition, die auch bei objektivem Unterricht unvermeidlich ist. Darum müssen wir in der gläubigen Haltung des Sämanns, der alle pädagogische Arbeit gleicht, uns mit Luthers Trost bescheiden: „Wir haben jus verbi, und nicht executionen, das ist: das Wort sollen wir predigen, aber die Folge soll Gott heimgestellt sein."

Dr. *H. Vorwahl.*

Von englischen Schulen

Ergebnis einer Studienreise nach England im Sommer 1931.

„Der am besten regierte Staat wird der sein, der das beste nationale Erziehungssystem besitzt." *Robert Owen.*

Einleitung.

Als ich im Jahre 1893 als blutjunge Lehrerin nach England reiste, war das Schulwesen in dem Lande, das in Bezug auf Handel und Verkehr an erster Stelle steht, noch auf sehr niedriger Stufe. Allerdings bestand seit 1870 die Bestimmung, daß allen Kindern Gelegenheit zum Schulbesuch gegeben werden müsse. Es dauerte aber Jahrzehnte, bis sie alle erreicht werden konnten, und noch 1898 gab es in London laut amtlicher Schätzung 100,000 Kinder, die keine Schule besuchten. Dies erklärt, daß es bis ins 20. Jahrhundert hinein in England Rekruten gab, die weder schreiben noch lesen konnten. Eine gute Schulbildung war Jahrhunderte lang ein Vorrecht der bemittelten Klassen, die ihre Kinder in teure Privatschulen schickten oder sie zu Hause unterrichten ließen. Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß noch heute eine tiefe Kluft zwischen Reich und Arm besteht, eine Kluft, die hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß während Generationen die Bildungsmöglichkeiten fast ganz auf Seite der Reichen standen. Hauptzweck meiner diesjährigen Studienreise nach England war, neben der Auffrischung meiner englischen Sprachkenntnisse (Ferienkurs an der Universität London), das Studium des Schulwesens und die Entwicklung desselben. Da unser Schulschluß fast mit dem Englands zusammenfällt, war es mir nicht möglich, viele Schulen zu besuchen; aber ich konnte doch wertvolle Einblicke in die neuen Methoden gewinnen und die großen Fortschritte feststellen, die die englische Volkserziehung in den letzten Jahrzehnten gemacht hat.

Wie in den meisten westeuropäischen Staaten, erhielt in England die Volksbildung ihre Hauptimpulse und Ideale von oben: Lateinschulen und Universitäten bestanden Jahrhunderte bevor es Volksschulen gab, in denen Elementarunterricht erteilt wurde. Die Universität Oxford wurde im 12., diejenige von Cambridge im 13. Jahrhundert gegründet. Von den großen öffentlichen Schulen (Public Schools) ist Eton die erste; 1441 von König Heinrich VI. ins Leben gerufen, war sie anfänglich für 25 Schüler bestimmt, die dort Unterricht und Unterhalt frei erhielten. Später waren es deren 70, und noch heute haben in Eton von den 1100 Schülern 70 Freistellen. Harrow und Rugby sind Gründungen des 16. Jahrhunderts. Der Name „öffentliche Schulen" ist aber irreleitend, denn er bezeichnet, trotz der 70 Freistellen von „Eton College", teure Privatanstalten, meistens mit Internat, in denen sich die Erziehungskosten auf Tausende von Franken belaufen. (Ich hörte von Eltern, daß sie für die Schulung ihres Sohnes in einer "Public School" jährlich 7500 Franken bezahlen mußten.)

Außer der sieben großen „öffentlichen" Schulen gab es in England zu Anfang des 19. Jahrhunderts eine Menge Privatanstalten, teilweise sehr minderwertige, in denen die meisten Kinder unterrichtet wurden, wenn sie überhaupt eine Schule besuchten. Der Elementarunterricht für die unteren Klassen hatte begonnen, hing aber größtenteils von der Wohltätigkeit ab. Die Gesellschaft „zur Besserung der Lage der Armen" war 1796 ins Leben gerufen worden; ihr folgte 1803 die Sonntagsschulunion, und 1811 die Gesellschaft „zur Förderung der Armenerziehung in den Prinzipien der Kirche von England". Diese alle bemühten sich um die Hebung der Bildung der untersten Klassen.

1. Gründung und Entwicklung der staatlichen Elementarschulen.

In der demokratischen Schweiz gehen die ersten Bestrebungen, dem Volke Gelegenheit zu einer elementaren Bildung zu geben, tief ins Mittelalter zurück, und schon nach der Reformation fing der Staat an, dieselben zu unterstützen, wenn auch nur allmählich und zögernd. Der englische Staat hingegen bekümmert sich erst seit 1833 um das Volksschulwesen, das ursprünglich ganz von der Kirche und von wohltätigen Institutionen abhing. Vorerst wurden Subventionen gewährt für die Errichtung von Schulhäusern. 1846 wurde die Summe vergrößert, um Schulgärten, Werkstätten, Küchen und Waschküchen zu mieten oder einzurichten, und um die Schullehrer zu besolden. Wir ersehen daraus, daß in England schon früh der Handfertigkeitsunterricht, die Haushaltungskunde und das Gärtnern für die Schüler als wünschenswert empfunden wurde. Wenige Jahre später kam die Bestimmung, daß Lehrer einen Befähigungsausweis haben müssen und daß drei Viertel der die Schule besuchenden Kinder ein vorgeschriebenes Examen bestehen müsse. Trotz dieser Bestrebungen besuchten 1861 von zweieinhalb Millionen schulpflichtiger Kinder nur 1,675,000 irgendeine Schule und die Hälfte der Privatanstalten standen unter keiner Aufsicht. Viele Kinder kamen jährlich nur während durchschnittlich drei Monaten in die Schule und verließen sie mit dem 11. Altersjahr. Das Jahr 1870 brachte dann die Schaffung einer Erziehungsbehörde und das schon erwähnte Gesetz, das den Schulbesuch obligatorisch erklärte. Die Fächer waren die sogenannten drei R, Reading (Lesen), Writing (Schreiben) und Arithmetic (Rechnen), die in sechs Klassen unterrichtet wurden; später kam dazu eine siebente Klasse, damit die Kinder länger in der Schule bleiben konnten. 33 Jahre lang (1862—1895) wurden die Lehrer je nach den Resultaten, die sie im Unterricht erreichten, bezahlt. Diese Bezahlung "by results" war eine traurige Einrichtung, denn der Gehalt der Lehrer hing ganz von dem Bericht des die Schüler prüfenden Schulinspektors ab. 1895 wurden, wenigstens für die älteren Schüler, die jährlichen Examen in den Elementarfächern abgeschafft und ein neuer Geist der Freiheit drang in die Schulen. Museen, Ausstellungen und andere für die Schüler geeignete Sehenswürdigkeiten wurden besucht. Dem Turnen und Gärtnern schenkte man vermehrte Aufmerksamkeit, und in den drei untersten Klassen wurde der Anschauungsunterricht obligatorisch erklärt. Um das Singen in den Elementarschulen zu fördern, hatte das Schulgesetz von 1872 bestimmt, daß die jährliche Subvention per Schüler um einen Schilling zu vermindern sei, wenn kein Gesangsunterricht erteilt werde. Die ganz Kleinen mußten wenigstens sechs einfache Lieder lernen, die größeren zwölf. Vier Schilling per Schüler war damals die gewöhnliche Subvention des Staates, dazu ein weiterer Schilling, wenn Gesang gelehrt wurde und noch ein Schilling, wenn der Bericht des Inspektors die Disziplin und Organisation der Schule als befriedigend darstellte. Man sieht daraus, daß der englische Staat schon früh ein Hauptgewicht auf die Erziehung der Schüler zu frohen Menschen legte (Gesang, Turnen), die sich auch an „Pünktlichkeit, Reinlichkeit, treue Pflichterfüllung, Achtung für andere, Ehrenhaftigkeit und Aufrichtigkeit in Wort und Tat" gewöhnen mußten. Für die Mädchen war Haushaltungsunterricht ein wichtiges Fach. 1901 wurde auch für Knaben, die in Hafenstädten wohnten und oft den Matrosenberuf ergriffen, das Kochen eingeführt. Seit 1900 sind die verschiedenen Subventionen zusammengefaßt im sogenannten "Block Grant", wozu noch besondere Subventionen für Kochen, Waschen, Milchwirtschaft, Gärtnern und Handfertigkeitsunterricht kommen. Die obligatorischen Fächer umfassen: Englisch, Rechnen, Zeichnen (Knaben), Nähen (Mädchen), Anschauungsunterricht, Geographie, Geschichte, Singen und Turnen. Fakultativ: Zeichnen für Mädchen und Nähen und Kochen für Knaben.

Vom Jahre 1906 an waren die Schulbehörden ermächtigt, an arme Kinder Mahlzeiten abzugeben (gewöhnlich bleiben die Kinder in England über Mittag in der Schule); die ärztliche Überwachung besteht seit 1907. Im Jahre 1900 war das schulpflichtige Alter auf 14 Jahre erhöht worden.

Die englischen Verhältnisse, besonders in den großen Städten, haben es bedingt, daß die Elementarschulen drei Abteilungen umfassen.

1. Kleinkinderschulen, vom zweiten bis zum fünften Altersjahr.
2. Gewöhnliche Elementarschulen vom fünften bis zum elften Altersjahr.
3. Höhere Elementarschulen bis zum vierzehnten Altersjahr (an einzelnen Schulen sogar bis zum sechzehnten Altersjahr).

Was wird nun den Kindern in diesen verschiedenen Abteilungen, mit Klassen von ca. 40 Schülern, geboten? — Die Kleinkinderschulen entsprechen unsern Krippen und Kindergärten, wo hauptsächlich auch für das physische Wohl der Kleinen gesorgt wird. Schon mit fünf Jahren, also ein Jahr früher als in den meisten europäischen Staaten, erhalten die Kinder den ersten Elementarunterricht. In Frankreich lernen allerdings die fünfjährigen Kinder in den staatlichen, aber nicht obligatorischen Kleinkinderschulen (Ecoles maternelles genannt) auch Lesen und Schreiben, und wer diese Schule besucht hat, kann mit sechs Jahren schon in die zweite Klasse der öffentlichen, obligatorischen Primarschule eintreten. Die englischen Kinder genießen in den untersten Klassen viel Freiheit. Jedes Kind hat sein Stühlchen und sein Pult oder einen Platz am Tisch. Es kann sich meistens seine eigene Beschäftigung aussuchen, denn es stehen den Kleinen in einem großen Schrank mannigfaltige Hilfsmittel zur Verfügung, um sich im Buchstabieren, Rechnen, Malen und Zeichnen zu üben. Beim Schulbesuch eines Inspektors soll einmal ein kleines Mädchen zu ihm hingegangen sein mit der freundlichen Frage: Wünschen Sie auch etwas zu tun?

Ein typischer Stundenplan einer höheren Elementarschule in London ist der folgende:

	wöchentlich
Bibelunterricht	2½ Stunden
Englisch (Lesen, Schreiben) u. Rechnen	10 „
Geschichte, Geographie, Singen und Tanzen	5 „
Naturkunde und praktische Arbeiten (Nähen usw. und Haushaltungskunde für Mädchen, und Holz- und Metallarbeiten für Knaben)	5½ „
Körperkultur, Turnen (Physical Education)	1½ „
Spielpausen und Eintragungen (Registration)	3 „
wöchentlich	27½ Stunden

Daß der Samstag an den englischen Schulen ganz frei ist (Knaben haben allerdings bisweilen organisierte Spiele), hat seine Vor- und Nachteile. Am Montag morgen soll ein geregelter Unterricht in den Armenvierteln Londons unmöglich sein. Vom Freitag nachmittag bis Montag morgen sind die Kinder auf der Straße oder in einem elenden Heim, wo oft Trunksucht herrscht. Ihre Sprache, das eigentliche "Cockney", können Uneingeweihte nicht verstehen. Als einmal ein Gassenjunge eine Frage an mich stellte, die ich nicht beantwortete, weil ich sie nicht verstand, fingen er und seine Begleiter an zu pfeifen. Im Bericht eines Inspektors lesen wir über eine Schule in einem Armenviertel Londons folgendes:

„In früheren Jahren war die Schule ein Kampffeld. Die Nachbarschaft kämpfte gegen die Schulautoritäten; die Kinder standen auf dem Kriegsfuße mit den Lehrern; die Eltern nahmen die Partei der Kinder. Gewalttätigkeiten kamen häufig vor, Schulversäumnisse waren die Gewohnheit. Die Kinder wurden elend gekleidet und schlecht ernährt zur Schule geschickt. Im Winter, sogar wenn Schnee auf dem Boden lag, kamen viele barfuß zur Schule. Oft kauften die Lehrer auf eigene Kosten Brot für die Hungernden.

Die erste Schwierigkeit bestand darin, den Kindern Gehorsam beizubringen; die zweite, ihren Eigensinn, ihre Gleichgültigkeit und ihre Feindseligkeit zu überwinden. Jetzt ist der Geist in der Schule ein anderer geworden, auch die ganze Nachbarschaft hat sich gebessert. Die Wohnungen sind gesünder, die Löhne höher. Kein Kind ist ohne Schuhe, nur wenige haben zerrissene Kleider, keines geht in Lumpen. Die Schule wird nicht mehr geschwänzt, denn die Kinder lieben die Ruhe, die dort herrscht. Die Eltern sind besser geworden und die jetzige Generation steht höher als die frühere. Die Eltern vertrauen den Lehrern und unterstützen sie in ihren disziplinarischen Maßnahmen."

Solche Resultate sind einerseits die Folge der Einstellung der Lehrer zu den Kindern, welche nicht mehr als Nummern, sondern als individuelle Persönlichkeiten behandelt werden, anderseits das Ergebnis der Überwachung der Kinder durch Ärzte, sowie der physischen und moralischen Fürsorge, unter der sie jetzt stehen.

Wenn auch im Jahre 1900 der Schulbesuch bis zum vierzehnten Altersjahr obligatorisch erklärt wurde, dauerte es doch über zwei Jahrzehnte, bis diese Bestimmung allgemein in Kraft trat.

2. Zentralschulen.

Die Zentralschulen sind eine neuzeitliche Einrichtung, deren Name sich ursprünglich auf die zentrale Lage bezog. Sie wurden in London 1912 für begabte Elementarschüler gegründet und gestatten Kindern unbemittelter Eltern, sich in einem vierjährigen Kurse hauptsächlich auf Handel und Industrie vorzubereiten. Zwischen elf und zwölf Jahren werden eine Anzahl Schüler nach den Ergebnissen einer Aufnahmeprüfung und auf Empfehlung des Schulinspektors und der Lehrerschaft hin in die Zentralschule aufgenommen. Im Gegensatz zu den Sekundarschulen wird kein Schulgeld verlangt. Der Arbeitsstandard ist bedeutend höher, als in den obersten Klassen der Elementarschule. Französisch, Stenographie, und als fakultatives Fach Maschinenschreiben, werden in den meisten Zentralschulen gelehrt. Andere bereiten mehr auf die gewerblichen Berufe vor und legen das Hauptgewicht auf praktischen Handfertigkeitsunterricht, denn die Zentralschule bezweckt hauptsächlich „gute Arbeiter" (workmen) heranzuziehen. Die Zentralschulen fanden lebhaften Anklang und mußten bald vermehrt werden. Kurz nach ihrer Gründung gab es in London deren 49, 16 für Knaben, 14 für Mädchen und 19 gemischte Schulen mit einer Gesamtschülerzahl von über 16,000. Seither haben sich die Zentralschulen über ganz England verbreitet, und es gibt beispielsweise in Manchester deren 19. In Nottingham kommen von den elfjährigen Primarschülern ungefähr 10% in die Sekundarschule, 30 bis 40% in die Zentralschule und die übrigen in die höhere Elementarschule. Von Anfang an hat sich die Zentralschule bewährt, und Arbeitgeber sind bereit, die Schüler derselben besser zu bezahlen. Erfreulich ist auch, daß die meisten Schüler der Zentralschulen ihre Ausbildung später an den Abendinstituten vervollkommnen.

3. Sekundarschulen.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts gab es in England etwa 500 höhere Stiftungsschulen (gewöhnlich High Schools genannt), meistens von kirchlichen Gemeinschaften gegründet, und eine Menge privater Lateinschulen (Grammar Schools). Einige waren reich, die meisten arm, alle verlangten Schulgeld und alle waren vernachlässigt. Die Verteilung dieser Schulen war eine willkürliche und stand in keinem Verhältnis zu der Einwohnerzahl. Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts besserten sich die Zustände. Nachdem 1894 die "Lord Price's Commission" die Frage aufgestellt hatte: „Wie kann die sporadische und unorganisierte Sekundarbildung der Kinder in ein tüchtiges und befriedigendes System umgewandelt werden", griff der Staat ein. Doch erst die Erziehungsverordnung von 1902 brachte eine annehmbare Lösung. Die Gemeindevorstände wurden ermächtigt, Sekundarschulen zu errichten und zu unterhalten. 1904 gab die Erziehungsbehörde die ersten Statuten für Sekundarschulen heraus. Gemäß derselben sollten sie ihren Schülern in einem Vierjahreskurs eine allgemeine Bildung des Körpers, des Geistes und der Seele bieten (general, physical, mental and moral education). Der Stundenplan umfaßte: Englisch, Geographie, Geschichte, eine Fremdsprache, Mathematik, Naturwissenschaften, Zeichnen, Handarbeiten, Turnen und für Mädchen Hauswirtschaft. 1907 wurde für jeden Schüler eine jährliche Subvention von fünf Pfund bewilligt, unter der Bedingung, daß die Mehrheit des leitenden Ausschusses (governing bodies) vom Volk erwählte Repräsentanten sein müsse und daß die Schule 25% der Schüler unentgeltlich aus den staatlichen Elementarschulen aufnehme. Dieser Bestimmung genügen vielerorts auch 10—25%.

Von der Erziehungsbehörde wurden damals 272 schon bestehende Sekundarschulen anerkannt. Zehn Jahre später gab es deren bereits 885. Heute können die Schüler bis zum achtzehnten Altersjahr in der Sekundarschule verbleiben (sechs Klassen) und neben den vorerwähnten Fächern werden noch Musik und Schreinerarbeiten (carpentry) gelehrt. Alle Schüler müssen sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen, so daß solche von mittelmäßigen Fähigkeiten ausgeschlossen sind, doch stehen diesen später die Abendinstitute zur Weiterbildung offen. Heute erhalten jährlich über 30,000 Elementarschüler Freiplätze an Sekundarschulen, und die staatlichen Stipendien werden dem Alter der Schüler und der Art der Schule, in die sie eintreten, angepaßt. Dieses System hat der Sekundarschule vorzügliche Schüler aus bescheidenen Kreisen zugeführt, die in der Regel die Schule länger besuchen als solche, welche Schulgeld bezahlen. Mit 16 Jahren können die Sekundarschüler ein erstes Examen bestehen, das sie unter Umständen von der Aufnahmeprüfung (matriculation) an die Universität oder für eine höhere Berufsschule befreit. Es umfaßt: 1. Englische Sprache, 2. Fremdsprachen, 3. Naturwissenschaften und Mathematik, 4. je nach Wahl Musik, Zeichnen, Schreinerarbeiten (carpentry) oder Haushaltungskunde. Um das Diplom zu erhalten, müssen die Schüler das Examen in allen Fächern der ersten drei Gruppen bestehen. Diese Prüfung hat auch Wert für junge Leute, die eine kaufmännische Lehre durchmachen wollen. Mit 18 Jahren steht den Schülern ein zweites Examen offen, das den Abschluß der sechsten Klasse bildet. Dazu melden sich auch solche, die ein Stipendium für ihr Weiterstudium wünschen. Es besteht eine besondere Prüfungskommission für diese vom Staate festgesetzten Examen.

(Schluß folgt)

Julia Niggli.

Der positive Entscheid in der Schriftfrage des Kantons Baselland

Am 20. Oktober 1931 hat der Regierungsrat von Baselland beschlossen, es sei auf Beginn des Schuljahres 1933/34 die „Basler Schrift" in allen Landschäftler Schulen obligatorisch einzuführen und zwar in der

Weise, daß mit diesem Zeitpunkt alle Ersten Klassen mit der neuen Schrift beginnen und in den folgenden Jahren die sukzessive Weiterführung bis zur 8. Klasse durchgeführt werden solle. Die neue Schrift wäre somit mit dem Schuljahr 1940/41 in allen Schulen vollständig ein- und bis zu den obersten Klassen durchgeführt.

Dieser fortschreitenden Einführung entsprechend, werden die Lehrkräfte vom I. bis IV. Schuljahr und die Schreibunterricht erteilenden Mittellehrer im Laufe des Schuljahres 1932/33 in obligatorischen Kursen in die neue Schrift eingeführt. Lehrkräfte, die aus eigener Initiative bereits einen Kurs besucht haben, sind von diesen Kursen enthoben, ebenso Lehrkräfte mit 40 und mehr Dienstjahren.

Damit hat der Regierungsrat einen entscheidenden Schritt getan, auf dem Gebiete der Schrift einem unhaltbaren Zustand ein Ende bereitet und der Vereinheitlichung den Weg geebnet.

Dieser Entscheid ist aber nicht von heute auf morgen gefällt worden, vielmehr stellt er den Abschluß jahrelangen Ausprobierens, Überlegens, Überprüfens und mehrfachen in Erwägungziehens dar. Schon vor mehreren Jahren waren von Staates wegen einige Lehrkräfte in einen Schreibkurs nach Basel geschickt worden; doch sicher mit der bestimmten Absicht, daß diese nachher Kurse im Kanton erteilen sollten. Allein diese kamen zunächst nur auf privatem Wege und auf eigene Initiative der Lehrkräfte hin zustande. Die Behörden arbeiteten lediglich in der Weise mit, daß sie diesen Lehrkräften die Bewilligung zur Ausübung der neuen Schrift in ihren Klassen erteilten. Etwa sechzig Lehrkräfte machten von dieser Gelegenheit Gebrauch, so daß schon vor dem regierungsrätlichen Entscheid die Basler Schrift in vier Gemeinden bereits in allen Klassen eingeführt war, während dieselbe in andern Orten fast ausschließlich auf der Unterstufe praktiziert wurde.

Damit war im Kanton durch das Vordringen der Basler Schrift eine Zweispurigkeit entstanden, die je länger, je mehr einem Entscheid rufen mußte, wollte man nicht ewigen Kämpfen und schlimmen Folgen bei Lehrerwechsel und Wechsel des Wohnortes durch den Schüler offenes Feld behalten.

Den wichtigen Schritt unternahm nun das Schulinspektorat im Schuljahr 1930. Es wollte sich durch eine Umfrage bei all den Lehrkräften, die die Basler Schrift in den Klassen schrieben, ein Urteil über dieselbe einholen und stellte in Verbindung mit einer fünfgliedrigen Kommission einen Fragebogen auf, der 30 Fragen enthielt, deren Beantwortung einen abklärenden Eindruck vermitteln sollte. Die Fragen zerfielen in vier Gruppen, die nacheinander den Lehrer, den Schüler, das Material und endlich die Stellung der Eltern betrafen. Einsicht erhalten wir am besten in diese Fragegruppen, wenn wir das Ergebnis der Umfrage in ihrer Reihenfolge überschauen.

1. Antworten den Lehrer betreffend:

Es beteiligten sich an der Umfrage 34 Lehrkräfte. Ihre Praxis in der Basler Schrift variiert von 1 bis 8 Jahren; 64% praktizieren darin 2 bis 4 Jahre. Fast die Hälfte dieser Lehrerinnen und Lehrer hatten sich bei Herrn Hulliger selbst die Ausbildung geholt. 52% aller Antwortgebenden halten ihre Ausbildung für genügend, alle Beteiligten aber wünschen weitere Anregungen namentlich in bezug auf die Heftgestaltung. Das mag ein deutliches Wort dafür sein, daß alle der Ansicht sind, die Basler Schrift sei nicht nur eine rein technische Schrift, sondern eine Schrift, die auf künstlerischem und erzieherischem Boden stehe, weshalb immer neu darin gelernt werden könne. Wo beginnt das Leben? Doch wohl nie dort, wo alles fertig und abgeschlossen dasteht. Das schöne Leben ist pulsierendes Leben, das sich stets erneuert und sich damit jung und lebensvoll erhält. In ihrem privaten Schriftverkehr gebrauchen 44% der obgenannten Lehrkräfte die Basler Schrift, 12% nur teilweise, 17% als Zierschrift und 18% gar nicht. Mehr als die Hälfte sind Schrägschreiber und fast genau die Hälfte haben die Fragen auch in Basler Schrift beantwortet.

2. Antworten den Schüler betreffend:

In erster Linie müssen bei einer Rundfrage die Antworten, die die Vor- und Nachteile der Einführung einer neuen Schrift in Verbindung mit dem Schüler beleuchten, maßgebend sein. Erfolg oder Nichterfolg mit dem Schüler zwingen ja, über methodisch-pädagogische Mittel nachzusinnen und neue Wege zu suchen.

86% der Antwortenden erklären nun, daß der Schüler die Basler Schrift leichter erlerne, als die alte Schrift, daß ferner die Schreibwerkzeuge und die einfachen Formen der Buchstaben der kindlichen Hand weit mehr entgegenkommen und ihr angepaßt seien. Sie sind einhellig im Lob über die guten Wirkungen und Erfolge, die der planvolle Vorkurs für die Einführung in die Handschrift ergebe, wie denn auch das entwicklungsgemäße Verfahren ganze Anerkennung findet. 34% sagen, daß die Körperhaltung bei der neuen Schrift eine bessere sei. Dazu ist zu wiederholen, daß meistens auf der Unterstufe, wo also die Steilschrift gebraucht wird, die neue Schrift in Anwendung war. Aber der Fragebogen trachtete nach Vollständigkeit und warf daher auch die Frage auf, in welchem Maße die Schüler zur Schrägschrift neigen. Die Antworten zeigen hier ein merkwürdiges Bild, indem die einen von gar keiner Schrägneigung berichten, die andern eine solche bis zu 80% der Klasse beobachtet haben. Einiger ist man in der Feststellung, daß die Schrägneigung mit zunehmendem Alter auch zunehme. Interessant wäre gewiß zu vernehmen gewesen, welche Gründe zur Schrägneigung treiben und wie weit man diesen überhaupt Aufmerksamkeit geschenkt hat. Einstimmig sind die Beantworter wieder darin, daß mit der Basler Schrift ein besserer Klassendurchschnitt und bessere Leserlichkeit der Schriften erreicht werde. Die Geläufigkeit einer Schrift spielt beim heutigen hastenden Leben eine große Rolle, die Frage danach ist eine der ersten. Bei unseren Antworten lauten 34% dahin, es sei für die Geläufigkeit kein Unterschied festzustellen zwischen alter und neuer Schrift, während 12% die Basler Schrift wirklich weniger geläufig finden. Tiefere Probleme waren mit der Frage angeschnitten, ob die Basler Schrift die Möglichkeit für Charakterausdruck auch biete. Über den Wert dieser Frage entstehen leicht Meinungsverschiedenheiten, je nachdem man in individualistischem, sozial-individualistischem oder rein kollektivistischem Boden wurzelt. Aber die Frage wurde gestellt und zu 64% dahin beantwortet, daß auch bei der Basler Schrift Charakterunterschiede von Schüler zu Schüler festzustellen und wohl zu erreichen seien.

3. Antworten die Schreibmaterialien betreffend:

Durch den Umstand, daß die meisten Befragten nur auf der Unterstufe arbeiteten, waren bei ihnen auch die Schnurzugfedern, die sogenannten Redis- und Breitkantfedern für Steilschrift, die rechtsgeschrägte To-Feder in Gebrauch. Über diese Werkzeuge lauten die Urteile, wie schon aus der zweiten Antwortgruppe hervorgeht, allgemein günstig. Bedeutungsvoll sind dagegen hier noch die eingegangenen Äußerungen über den Wert der Schiefertafel. Der Gebrauch derselben wird verworfen wegen ihres, die Schreibbewegung arg hindernden auftragenden Rahmens, zudem hätte der Gebrauch der harten Griffel sehr nachteilige Einwirkungen auf die Fingerhaltung und Freiheit der Bewegung zur Folge. So wird die Abschaffung der Schiefertafel mit dem Griffel und deren Ersetzung durch Papier, Bleistift und Farbstift gefordert.

4. Antworten die Eltern betreffend:

Weil die Basler Schrift immer noch stark umstritten ist, wollte man durch die Umfrage auch die Meinung der Eltern einholen, was zum Teil durch schriftliche Anfragen geschah, die, von den Schülern selbst geschrieben, den Eltern zur Beantwortung vorgelegt wurden.

Es muß überraschen, daß die Eltern zu 93% Befürworter der Basler Schrift sind. Alle Antworten, mit zwei einzigen Ausnahmen, treten für die Einführung der Basler Schrift in den Schulen ein. Da jeder Lehrer weiß, wie die Eltern Schuldisziplinen nach dem Erfolg beim eigenen Kind einschätzen und beurteilen, ist wohl mit dem obigen Ergebnis der Basler Schrift ein praktisches Fähigkeitszeugnis ausgestellt von seiten der Eltern. Und nicht weniger überraschend ist, daß die deutsche Schrift, also die Fraktur, ganz allgemein abgelehnt wird. Alle, die bislang glaubten, die Fraktur müsse aus Pietät und Entgegenkommen gegenüber den Eltern noch beibehalten werden, müssen sich bekehren und zugestehen, daß Fraktur als Handschrift auf den Aussterbe-Etat gesetzt ist. Sie hat sich selbst erledigt.

Nachträglich hat das Schulinspektorat noch eine Umfrage über die Einführung der Basler Schrift bei allen übrigen Lehrkräften und den Schulpflegen durchgeführt mit dem nachfolgenden Ergebnis:

137	Primarlehrer	und	37	Schulpflegen	für Einführung
45	„	„	16	„	gegen „
42	Sek.-Lehrer	„	11	Sek.- „	für „
14	„	„	2	„	gegen „

Nach dem Ergebnis der umfassenden Umfrage kam das Schulinspektorat zum Schlusse, dem Erziehungsrate die Einführung der Basler Schrift auf Beginn des Schuljahres 1933/34 zu beantragen, was dieser mit allen gegen eine Stimme beschloß. Die Bestätigung des Beschlusses durch den Regierungsrat erfolgte, wie wir Eingangs erwähnten, am 30. Oktober 1931.

Damit ist die Schriftfrage in unserem Kanton aus der Schwebe in die Ruhelage gebracht worden. Hoffen wir, daß es der Schule Erfolg bringe, damit wäre den Behörden für die entscheidende Haltung der beste Dank dargebracht.

Zum Schluß mögen noch ein paar Äußerungen der Eltern über die Basler Schrift folgen:

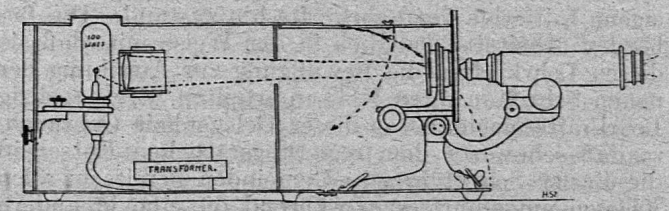
1. Was mir an dieser Schrift gefällt, ist ihre Einfachheit und Deutlichkeit, sie läßt sich im Geschäft gut verwenden.
2. Ich finde die Schrift einfach und schön und auch gut leserlich.
3. Diese Schrift gefällt mir sehr gut, auf jeden Fall keine Fraktur mehr.
4. Und ein Vater antwortet mit poetischem Mund: Die neue Schrift sei Freunden und Feinden empfohlen mit Wohlgefallen und Mut, als sehr schön und gut. *R. H.*

Eine neue Einrichtung zur Mikroprojektion

Je häufiger der Lehrer in der Schule mikroskopische Präparate verwendet, um so mehr wird er sich darüber klar, daß eine rationelle Ausnutzung der Zeit auf der Stufe der Sekundarschule nur bei Verwendung der Mikroprojektion möglich ist. Wohl können wir ein Präparat unter dem Schulmikroskop einstellen und die Schüler einzeln hindurchschauen lassen, doch ergeben sich dabei manche Schwierigkeiten. Wir können nur schwer kontrollieren, ob alle Schüler wirklich das anschauen, was wir ihnen zeigen wollten; oft ist es auch nicht möglich, alles was wir vorweisen möchten, mit einer Höheneinstellung zu erreichen, wir sollten während der Beobachtung die Scharfeinstellung ändern können. Haben wir gar lebende Kleintiere, so wird eine ständige Bewegung des Präparates und der Einstellung notwendig, etwas was wir dem Schüler auf dieser Stufe meist nicht zumuten können. Und doch sind es gerade solche Beobachtungen, welche unsern Schülern einen tiefen Eindruck machen.

Die Mikroprojektion ermöglicht es uns, gleichzeitig der ganzen Klasse oder bei stärkern Vergrößerungen einer Gruppe das mikroskopische Bild vorzuführen. Der Lehrer kann dabei das Präparat verschieben, er kann die Höheneinstellung wechseln, er kann auf alle Einzelheiten hinweisen, die er dem Schüler zeigen will.

Eine Hauptschwierigkeit bildet für mittlere und kleinere Schulen der Preis einer guten Mikroprojektionseinrichtung. Wohl sind zu den meisten Projektionsapparaten Zusatzeinrichtungen für Mikroprojektion vorhanden, doch lassen sie sich aus optischen Gründen nur für schwache Vergrößerungen benutzen. Wollen wir aber Blutkörperchen oder Blattgrünkörner oder den Bau der Leitbündel zeigen, so reichen diese Hilfsmittel nicht mehr aus, da die Mikroprojektion hier eben nur Nebenzweck ist. An manchen Orten ist auch schon ein Mikroskop vorhanden, das man gerne gerade zur Projektion verwenden möchte.



Heliodiskus, Mikro-Projektor und Zeichenapparat.

H. Stucki, Lehrer in Fägswil/Rüti, hat nun in seinem „Heliodiskus" eine Einrichtung geschaffen, welche gerade dem Bedürfnis mittlerer und kleinerer Schulen weitgehend entgegenkommt. Zur Projektion kann das Schulmikroskop verwendet werden. Durch eine besondere Befestigungseinrichtung wird es mit einer Beleuchtungseinrichtung verbunden, welche nach meinen Versuchen für die Bedürfnisse der Sekundarschule ausreicht. Als Lichtquelle dient je nach dem Modell eine 100- oder 50-Watt-Niedervoltlampe, durch passende Kondensatoren wird eine gute Ausnutzung des Lichtes ermöglicht.

Da Mikroskop und Beleuchtungseinrichtung sich ohne weiteres um 90° drehen lassen, ist es möglich, bei waagrechtem Mikroskopstativ mit direkter Beleuchtung zu projizieren, bei senkrechter Stellung genügt ein einziger Spiegel oder ein Prisma, um das Bild auf den Bildschirm zu werfen. Nun ist aber gerade für unsere Stufe die Verwendung von Frischpräparaten, seien es Schnitte oder lebende Objekte, besonders wichtig. Sie ist aber nur möglich, wenn die Projektion mit waagrechtem Tisch ausgeführt werden kann, was beim „Heliodiskus" ohne merklichen Lichtverlust möglich ist. Die einfache und rasche Trennung von Mikroskop und Beleuchtungseinrichtung ist für den Lehrer besonders wertvoll. Für die Vorbereitung und für Studien benutzt er das Mikroskop allein, für die Projektion kann er es mit denselben Objektiven und den schwachen Okularen benutzen. So wurde hier eine im Verhältnis zur Verwendbarkeit billige und sehr zweckmäßige Kombination geschaffen, die manchem Lehrer, der sich bisher wegen der Kosten oder der umständlichen Handhabung vor der Mikroprojektion scheute, Freude an der Vorweisung mikroskopischer Objekte machen wird.

Die Beleuchtungseinrichtung läßt sich leicht an die vorhandenen Mikroskope anpassen. Mittelst einer Zusatzeinrichtung ist auch die Projektion von Filmbändern möglich. *F. Schwarzenbach*, Wädenswil.

Aus der Praxis

Aus der Arbeit mit den neuen Lesebüchern der Zürcher Sekundarschule

Von der Lehrerschaft wurden neue Bücher schon längst gewünscht. Die Jungen fanden naturgemäß die in den „Prosa"- und „Poesie"-Bänden verkörperte Auffassung einer früheren Generation über Dichtung und Deutschunterricht nicht mehr auf der Höhe der Zeit. Ältere Lehrer, die jahre- und jahrzehntelang dieselben Geschichten und Gedichte behandelt, sehnten sich nach einer Abwechslung.

Inwieweit die vorliegende Auswahl den Wünschen der Kollegen und den Bedürfnissen der Schulstufe entspricht, wird erst die Erfahrung zeigen; für den Gedichtband ist, acht Jahre nach Erscheinen des Buches, eine neue Auflage mit etwelcher Erweiterung in epischer Richtung in Vorbereitung.

Mit der Freude am Neuen und mit frischer Initiative gehen Lehrer und Schüler an die neuen Stoffe heran; man prüft, anerkennt oder verwirft, man erlebt Freude und Enttäuschungen. Um in das Wesen der neuen Stoffe einzudringen, ist nicht selten eine methodische Umstellung nötig. Vor ihrer Art der Darstellung, vor dem Ideen- und Gefühlsgehalt versagt oft der methodische Apparat, der in vielen anderen Fällen so sicher zum Ziele führte. Es gibt in den neuen Lesebüchern Kapitel, die sich nicht so weidmannsgerecht zerlegen lassen, wie die – das muß man ihnen lassen – sehr einfachen und der kindlichen Fassungskraft und seinem Drang nach Realitäten angepaßten, aber leider oft künstlerisch wenig wert- und eindrucksvollen Stoffe des alten Utzinger. Diese führten leicht dazu, daß der Lehrer vom Standpunkt der Realien aus an sie herantrat, während eine große Zahl von Erzählungen und Gedichten namentlich neuerer Schriftsteller aus ihrem Stimmungsgehalt und ihrer künstlerischen Form heraus gestaltet sein wollen.

Die folgenden Beispiele möchten zeigen, wie in einzelnen Fällen vorgegangen werden kann; namentlich möchten sie dem mit Fächern und Klassen überlasteten Lehrer und den Kollegen der andern Richtung eine kleine Hilfe sein. Die Lektionsskizzen sind nicht aus theoretischen Überlegungen, sondern aus der Arbeit in der Klasse entstanden und wollen weder vollständig sein, noch einen alleinseligmachenden Weg weisen.

1. Der Bauer und die Wölfe

Erzählung von Selma Lagerlöf. Erz. I. S. 257—262. Behandlung mit einer 1. Kl. letztes Quartal, oder 2. Kl. Anfang. In Mehrklassenschulen auch mit der ganzen Abteilung. Zeit: 1 Stunde.

Aus dem abschnittweisen Lesen und der Wiedergabe des Inhalts durch die Schüler ergeben sich folgende Hinweise auf die wichtigsten Momente der Erzählung:

Die Umstände, in denen sich der Bauer befindet: Winter, 8—10 Wölfe, kein gutes Pferd, Last auf dem Schlitten.

Der Zustand, in den er gerät: geringe Hoffnung auf Entkommen. Die Wölfe kommen näher. Vor Angst „verlor er den Kopf" (Beispiel, wie ein körperlicher Ausdruck für die Bezeichnung eines geistigen Zustandes dient; zugleich köstliche Übertreibung).

Die Erscheinung der Finnen-Malin steigert seine Schrecken. Zu den bisherigen äußerlichen tritt ein neues, innerliches Hindernis. Zugleich ergibt sich aber eine

kleine Möglichkeit der Rettung: vorüberfahren, sich retten auf Kosten der Frau, wobei als rettender Gedanke die Ausrede mitspricht, daß ein Anhalten für den Bauern Zeitverlust bedeutet. Aber diese leise Hoffnung schwindet sogleich, weil

das innerliche Hindernis, die Gewissensbisse (259 oben) diesen Ausweg verunmöglichen. Der dadurch in der Brust des Bauern verursachte Streit ist recht lebhaft dargestellt.

Neue Hoffnung: durch das Geheul der Wölfe erschreckt, jagt das Pferd am Weibe vorbei. Sie bleibt den Tieren überlassen ohne Willen und Schuld des Bauern. Doch sogleich zeigt sich als unüberwindliches Hindernis seiner Rettung

sein Gewissen: Er will sein Leben nicht verderben.

Welches Leben?

1. Sein körperliches, das in Gefahr steht, von den Wölfen vernichtet zu werden, oder
2. Sein geistiges, das in Gefahr steht, durch eine schlechte Tat zugrunde zu gehen.

Es kommt darauf an, und das dürfte nicht schwer sein, daß die Schüler den Konflikt erkennen, in den der Bauer gerät; dann werden sie mit um so größerem Interesse nicht nur dem äußeren Geschehen, sondern auch dem psychologischen Verlauf der Erzählung mit Spannung folgen. Körperliches oder seelisches Leben – was ist wichtiger? – Natürlich antworten alle: Das seelische! So sagt ihr jetzt, aber wie würden wir in ähnlicher Lage handeln? Jedenfalls lernen wir verstehen, daß der Entscheid für den Bauern nicht einfach ist. Aus diesem Konflikt heraus ergibt sich auch die Erklärung für

die Behandlung der Finnen-Malin durch den Bauern: barsch, macht ihr Vorwürfe. Warum? Die Vorwürfe gelten ihm selbst, weil seine eigene Weichherzigkeit und Güte ihn ärgern und sein eigenes Leben gefährden. Er wäre lieber vorübergefahren, ohne sie zu retten. Der Bauer erscheint als ein gütiger, schwacher Mensch, durchaus nicht als ein Held, der die Frau retten will, koste es was es wolle.

Neue Schwierigkeiten: die Last ist schwerer geworden, das Pferd müder. Die Opferwilligkeit nützt weder dem Bauern selbst noch dem Weibe.

Neue Hoffnung: der Rat der Frau, die Gefäße vom Schlitten zu werfen.

Es ist schön: daß diese Hoffnung gerade von der Frau herkommt, von der der Bauer glaubte, sie sei nicht mehr wert aufgeladen zu werden; von der er befürchtete, sie sei nur eine Last, die ihm zum Verderben gereiche.

Die Frau will sich opfern. – Wie kommt sie dazu? Sie denkt, der Bauer ginge um ihretwillen zugrunde. Das will sie nicht. Wir sehen, daß die Finnen-Malin nicht so schlecht ist, wie der Bauer glaubte. Durch sein Schimpfen hat er sie in ihrem Vorsatz bestärkt. Auch sie will ihr Gewissen nicht belasten, ihr inneres Leben nicht verlieren.

Jetzt zeigt es sich immer deutlicher, daß die Begegnung mit der Frau und ihr Verhalten den Bauern anspornt,

einen andern Ausweg als den bisherigen zu suchen (S. 260—261). Die bisher erwogene Möglichkeit, davonzujagen, war oberflächlich, bequem. Mut und Anstrengung führen endlich zur

Rettung. Sie kommt nicht von außen, sondern von innen, durch einen erlösenden Gedanken. – Wie kommt uns dieser Gedanke vor? – Vortrefflich, einfach, natürlich, selbstverständlich. Das befreiende Lachen ist das äußere Zeichen der inneren Erlösung, die dann zur

sittlichen Erkenntnis am Schlusse führt: „daß ich weder mir selbst, noch andern Unrecht zu tun brauche. Es gibt immer noch einen dritten Ausweg; es handelt sich nur darum, ihn zu finden."

Mit einer gewissen Absicht wurde der Gang der Lektion so dargestellt, daß der Wechsel von Angst und Hoffnung deutlich zum Ausdruck kommt. Damit soll zugleich auf die Art der Darstellung, man dürfte vielleicht sagen: die Technik hingewiesen werden, die sich in sehr vielen Erzählungen von Selma Lagerlöf, jedenfalls in ihren kleineren, findet: Der Anfang macht uns mit irgend einer Schwierigkeit bekannt, in die ein Mensch gerät. Aus den Umständen scheint fast kein günstiger Ausweg möglich, ja, die Hindernisse wachsen mit der Entwicklung der Handlung eher noch. Die Form der Erzählung wirkt in vielen Fällen so suggestiv, daß der Leser mit dem Helden die Hoffnung auf einen guten Ausgang immer mehr verliert. Und wenn „die Not am größten", geschieht das Wunder der Rettung

durch eine sittliche Kraftanstrengung, einen erlösenden Gedanken, von innen, nicht von außen. Dadurch entsteht eine wahrhaft großartige Steigerung gegen den Schluß.

Auf demselben oder einem ähnlichen Wege kann der Zugang zu den übrigen in den beiden Bänden enthaltenen Erzählungen der schwedischen Dichterin gefunden werden:

„Die Flucht nach Ägypten" I, 68, wo die dem Wüstentode geweihten und verzweifelten Eltern durch den Palmstämme beugenden Glauben des Kindes gerettet werden.

„In Nazareth" II, 31, wird die Neid- und Trotzeinstellung Judas durch die positive, schöpferische Kraft des Jesusknaben überwunden.

2. Der junge König.

Märchen von Oskar Wilde. Erz. II, 40—53.

Behandlung in der 3. Kl. Dauer einige Stunden.

Ob auf dieser Stufe und bei diesem Lesestück der Inhalt nach dem Lesen von den Schülern abschnitt- oder kapitelweise wiedergegeben werden soll, oder ob sich als Hausaufgabe die Vorbereitung und das Studium des Inhalts empfiehlt, hängt vom Stand der Klasse und der individuellen Art des Unterrichtenden ab. Im folgenden sind lediglich die Hauptmomente angegeben, auf welche der Schüler aufmerksam gemacht wurde. Die Ergebnisse sind – wie übrigens natürlich auch bei den beiden andern Beispielen – durch das Unterrichtsgespräch, also von den Schülern erarbeitet und höchstens für die Veröffentlichung da und dort vom Lehrer bestimmter formuliert oder zusammengefaßt worden.

Das 1. Kapitel bringt uns eine

Schilderung der schönen Umgebung des jungen Königs. Damit die gegensätzliche Fortsetzung verstanden und wirksam wird, ist es wichtig, den Schüler die Einzelheiten erkennen zu lassen, aus denen sie sich zusammensetzt: Schönes Zimmer, weiche Kissen, gesticktes Lager, Kamin mit geschnitzter Blendung, reiche Gobelins, stimmungsvolles Licht. Die Pracht des Zimmers gipfelt im „Triumph der Schönheit". Ausblick auf die Kathedrale, Jasminduft, Saitenspiel, Parfums. Schönheiten für alle Sinne: Auge, Ohr und Geruchsinn.

Zeremonien. Beispiele aus dem täglichen Leben: kirchliche Handlungen wie Taufe, Begräbnis, Konfirmation, Hochzeit. Zeremonien sind feierliche, aber konventionelle Handlungen, welche das Äußerliche auf Kosten der Überzeugung, die Form auf Kosten des Gefühls betonen. Verstöße dagegen werden von den Leuten verurteilt. Beispiel: Wenn ein Mädchen in weißem Kleide zur Konfirmation kommen wollte, so könnte es das aus einem inneren Gefühl der Reinheit und der Freude am Feste tun – würde aber Ärgernis erregen. Ergebnis: Wir dürfen die Menschen nicht darnach beurteilen, welche Zeremonien sie mitmachen oder nicht, denn für viele ist dabei doch nur das Äußere die Hauptsache, und nicht ihr tieferer Sinn.

2. Die Weberfamilie veranlaßt uns, hinzuweisen auf die heute bei uns in günstigem Sinne veränderten Verhältnisse: Arbeitszeit, Wohnung, Löhne, keine Kinder- und Nachtarbeit mehr. Das Bild paßt in die Zeit vor 100 Jahren, Zeit der Hausweberei und Aufkommen der Maschinen. Heute noch in China nicht viel besser.

Der Sinn des Traums: Ganze Volksklassen müssen in Elend und Armut leben, damit der König schön gekleidet zur Krönung gehen kann.

3. Der Perlenfischer bedeutet gegenüber dem ersten Traum eine Steigerung: Die Qualen sind stärker; die Arbeit fordert bereits ein Menschenleben. Stofflich: Die Perlenfischerei wird zum Teil heute noch so betrieben, ist aber auch durch moderne Hilfsmittel erleichtert. Zucht der Perlmuschel.

4. Habsucht und Tod: Lieber läßt die Habsucht ganze Völker zugrunde gehen, als daß sie auf einen kleinen Teil ihres Gewinns verzichtet. Tropische Landschaft, Schilderung der Todesart.

Bedeutung aller drei Träume: Der Luxus und die Verschwendung des Königs, d. h. der besitzenden Klassen ist eine Ursache der Not des Volkes.

5. Der Gang zur Kathedrale. Die Träume erwecken den König zu einer neuen Lebensauffassung, die er sogleich in die Tat umsetzen will. Die Wirkung dieser Handlung auf Höflinge, Kanzler, Volk und Adel: Spott. Der Idealist wird als verrückt betrachtet. Allen ist das königliche Gewand die Hauptsache. Im Gegensatz dazu steht die Auffassung des jungen Königs von „Männern, die königlich waren", durch ihr inneres Wesen, ihren persönlichen Wert, nicht erst durch ihr Kleid. Das Gewand des jungen Königs hat symbolische Bedeutung: wie Christus will er ein Hirte seines Volkes sein.

Einwände und Widerstände, die dem König begegnen, sind die Leiden auf dem Wege zur Vollendung, Versuchungen, ihn irre zu machen. Die gefährlichste davon ist die Rede des Volksmannes, die den König glauben machen will, daß er dem Volke mit seiner neuen Lebensauffassung gar keinen Dienst erweise.

6. Die Rede des Bischofs, der durch die Enttäuschungen des Lebens klug und vorsichtig geworden ist. Er weiß, daß es zwecklos ist, die Perlen der heiligsten Überzeugung vor die Säue zu werfen. Wir dürfen ihn ob seiner Haltung nicht verurteilen. Immerhin ist seine Darstellung des „göttlichen" Kampfes der Menschen untereinander eine Entgleisung (Kriegstheologen).

Das höchste Urteil liegt bei Christus, vor dem allein sich der König beugt. „Ich habe die Last der Welt auf mich genommen" beweist, daß letzten Endes der Bischof doch nicht recht hat. Gegensatz zwischen dem sich neigenden König und den „steifen" Chorgewändern der Priester, deren Träger gedankenlos, unbelehrbar und unbekehrbar dem Ereignis gegenüberstehen.

Die Verklärung, das Wunder – eine äußere Erscheinung, erzeugt durch den großen Gedanken, den Geistesflug des Menschen. (An den Gesichtern der Menschen erkennen wir doch auch, ob sie freudig, leidvoll oder mißmutig sind.)

Als Sinn des „Märchens" stellen wir zusammen:

Die Folgen, die sich ergeben, wenn man die Schönheit höher einschätzt als das Leben des Menschen.

Herkunft und Herstellung der Luxusgegenstände erst untersuchen, ehe man damit prunkt.

Das Volk murrt, wenn der König in Luxus lebt – und andernfalls auch. Damit fällt Wilde ein Urteil über den Wert der Volksgunst.

Ein göttlicher Gedanke überwindet alle äußeren Hindernisse.

Wer einen guten Gedanken in die Tat umsetzen will, muß sich auf Leiden und Hindernisse gefaßt machen, darf sich nicht davon entmutigen lassen.

Die jungen Menschen sind berufen, durch ihr ideales Streben die Welt zu verbessern.

Künstlerische Form. Von den verschiedenen Möglichkeiten, die sich hier ergeben, soll nur hingewiesen werden auf

Steigerung und Symbol,

Der Kaufmann beutet die arme Bevölkerung aus, der Priester sieht gleichgültig zu, der König, der sein Beschützer sein sollte, ist eine weitere Quelle seines Elends.

Die drei Träume;

die Schönheit der Perle: eine Perle, eine herrliche Perle, schöner als alle Perlen des Ormuz.

Nach dem 1. Erwachen sieht der König den Mond; nach dem 2. Erwachen sieht der König die erbleichenden Sterne; nach dem 3. Erwachen sieht der König das helle Tageslicht. – Wachsendes Licht = Licht der Erkenntnis, der Wahrheit.

Die Krankheiten, durch welche die Menge dahingerafft werden: Wechselfieber, Tollwut, Pest.

Die Leiden der Sklaven: nackt – heiße Sonne – gepeitscht.

Die Versuchungen, die auf dem Gang zur Krönung an den König herantreten durch Höflinge – Kanzler – Volksmenge – Rede des Webers – Bischof.

3. Der junge Schiffer, von Fr. Hebbel. Ged. S. 28.

Sehnsucht, von Jos. Eichendorff. Ged. S. 30.

Behandlung mit der 3. Kl. vor den Sommerferien, Zusammen 1 Stunde. (Natürlich eignen sich die beiden Gedichte, einzeln und auf das Stoffliche beschränkt, sehr gut schon für die 1. Klasse.)

1. Einstimmung. Wie geht es euch, so nach einem

Vierteljahr Schule, an schönen Sommertagen?

Hinaus! Wohin?

In den Wald. – Warum? – Kühl, ruhig, einsam, umherstreifen, frei.

Durch das Feld: Durch die Felder streichen, sich zwischen Getreidefeldern verlieren, Freude an Blumen, am Wachstum der Pflanzen.

In die Berge: Kein Staub, frische Luft, zur Abwechslung von der Höhe ins Tal schauen, einsam, kein Lärm; wandern tut wohl.

Auf den See hinaus: kühl, im Schiffchen dahin treiben.

Allen diesen Verlangen ist etwas gemeinsam: Die Ferne lockt, kommt uns immer schön vor, Geheimnis des Unbekannten, Drang frei zu sein.

2. Lesen „Der junge Schiffer".

Was ist der Anlaß, der den jungen Schiffer in die Ferne treibt? Ausfahrt; Begleitung: Wasservögel. Wie kommen sie ihm vor? Kameraden. Wohin? Gleichviel. Warum ist es ihm gleich?

Er will nicht „eine Reise machen", ein bestimmtes Ziel erreichen, sondern einfach die Wanderlust, den Drang in die Ferne befriedigen.

3. Lesen „Sehnsucht".

Was lockt diesen Menschen in die Ferne?

Die Sterne. Hinweis auf die Verschiedenheit der Nächte einst und heute. Früher noch keine oder nur primitive Beleuchtung der Städte und Dörfer; die Sterne wirkten daher viel stärker als freundlich winkende Lichter.

Das Posthorn. Zeit der alten Pferdeposten, die Tag und Nacht fuhren, auf den durchgehenden Routen nur zur Erfrischung der Reisenden und zum Pferdewechsel anhielten.

Die laue Sommernacht.

Der Gesang der Wanderer. Wovon handelt das Lied? (Mignon!) Von Felsschluchten, Wälderrauschen, Quellen und Bächen, geheimnisvollen Gärten, Palästen, Marmorbildern, Frauen, Musik.

Wie sind alle diese Dinge? – Schön fremdartig, fern, geheimnisvoll; darum locken und ziehen sie den Menschen in die Ferne.

4. Vergleichen nach Inhalt und Form. Die Schüler belegen ihre Angaben durch Nennung der betreffenden Gedichtstellen. Diese werden vorgelesen, eventuell von mehreren Schülern, bis der sprechendste Ausdruck gefunden ist.

Schiffer	Sehnsucht
Das Gedicht spielt am Tage, ich denke mir dafür einen frischen Morgen.	Es ist Nacht,
Die Stimmung ist frisch, fröhlich.	die Stimmung ist träumerisch, wehmütig, unbestimmt.

Diese Stimmung wird zum großen Teil erzielt oder doch verstärkt durch den Bau der Strophen und die Sprachform.

Schiffer	Sehnsucht
3 Strophen à 5 Zeilen, kurze Verse.	3 Strophen à 8 Zeilen, lange Verse.
Knappe Sätze, deutliche Bezeichnung der Dinge und Handlungen; bestimmter Wille und eine junge Kraft kommen zum Ausdruck. Eine Zeile = ein Satz = ein Verb = eine Handlung. Der Rhythmus ist ein rascher Wandertakt; die Sätze hüpfen eigentlich davon und reißen uns mit fort.	Lange Sätze, gedehnte Wörter; viel singende m und n; ein Satz verteilt sich oft auf zwei Verse; die Sätze gleiten ineinander über. Das zwingt zur Hebung der Stimme, der Atem muß angehalten werden; daraus ergibt sich eine Steigerung, erhöht die Spannung und ruft das Träumen hervor, den Dämmerzustand der Seele.
Mehr Handlung.	Mehr Gefühl. Der Refrain der 1. und 3. Strophe bedeutet ein Zurückkehren zum Anfang und Ausgang; der Ring wird geschlossen und die Einheit der Stimmung von Anfang bis zum Ende hergestellt.

J. J. Eß, Meilen.

Kleinwandbild zur Förderung der Volksgesundheit Nr. 65

a) Verkehrsschule.

„Kurbel", „Orient-Expreß", „Lokomotivführer", „Citroën", „Ford", das sind für Buben Weckworte.

Worauf kommt es beim Tramführer, beim Autolenker, beim Lokomotivführer und beim Schaffner an? Gewiß nicht in erster Linie auf das Schulwissen, sondern vor allem darauf, daß sie aufmerksam sind. Was Aufmerksamkeit ist, das kann zwar niemand sagen. Ein Kind versteht aber, daß so ein Lokomotivführer, oder ein Autoführer viele Dinge erfassen muß (den Hund, das Auto, das Kind, Meßuhren, die Meldungen des Schaffners usw.), je mehr Dinge auf einmal, desto besser. Es versteht, daß diese Männer das einzelne klar und scharf erfassen müssen, und daß sie lange aufmerksam sein müssen, also nicht ermüden dürfen, daß sie andererseits aber auch mit ihren Gedanken nicht zu lange an einer Sache haften bleiben, nicht verträumt sein dürfen, sondern sich rasch auf alles Neue einstellen müssen.

Warum nützen wir den heißen Wunsch der Kinder, tüchtige Kerle zu werden, nicht besser aus, um sie auf den Wegen zu formen und zu bilden, auf denen sie sich so gerne formen und bilden lassen? Warum nützen wir nicht die Begeisterung für die Lokomotivführer aus, es gibt so viele einfache Möglichkeiten dazu.

Beispiele für eine Prüfung des Grades der Aufmerksamkeit und der Geschicklichkeit unserer Kinder.

1. Buchstabentest. Zu dem Zwecke geben wir jedem Kinde einen gleichen, großgedruckten Text, den zu lesen keine Mühe macht. Also z. B. Theaterzettel, Wahlaufrufe oder Prospekte. Jedes Kind versieht sich mit einem Bleistift und als Aufgabe wird beispielsweise gestellt, alle kleinen „u" in dem Text zu unterstreichen, die kleinen „n" mit einem nach rechts geneigten, die kleinen „m" mit einem nach links geneigten schiefen Strich durchzustreichen. Alle Kinder beginnen zu gleicher Zeit mit der Arbeit. Sobald das erste Kind erklärt, es sei fertig, werden alle Zettel umgedreht und der Name des Schülers auf die Rückseite geschrieben. Dann werden die Zettel zum Korrigieren verteilt und die Zahl der Auslassungen und Fehler bestimmt. Ob dann eine Arbeit besser zu bewerten ist, die weniger Auslassungen, aber mehr Fehler aufweist als eine andere, die viele Auslassungen, aber wenig Fehler aufweist, darüber werden sich die Kinder ebenso vergeblich den Kopf zerbrechen wie die Erwachsenen.

2. Pfadfinderspiele. Eines besteht bekanntlich darin, daß man auf einen Tisch legt, was man gerade bei sich hat: die Brille, die Uhr, das Taschenscherlein, ein Fünffrankenstück, eine Marke, eine andere Marke, einen Bleistift, eine Schnur usw., und daß man die Kinder diese Dinge drei Minuten lang anschauen läßt, dann alles zudeckt und verlangt, daß aufgeschrieben werde, welche Gegenstände auflagen. Wir messen damit die Raschheit und den Umfang der Auffassung, machen den Kindern aber auch Lust, rasch aufzufassen.

3. Prüfung der Genauigkeit, mit der etwas Gesehenes erfaßt und im Gedächtnis behalten wird, also z. B. jene Fähigkeit, über die vor allem ein Schaffner verfügen muß. Wir erbetteln dazu von irgendeinem Photographen, wenn möglich aus einer anderen Stadt, Paßphotos, darunter einige doppelt. Fünf der doppelten heften wir an eine offene Kastentüre. Die Klasse darf sie sich merken, dann wird die Türe zugemacht und eine andere geht auf, mit 25 solcher Photos, unter denen sich die fünf betrachteten wieder finden. Unter jeder Photo eine Nummer. Die Kinder haben die Nummer der fünf gezeigten Photos aufzuschreiben. Werden sich die Kinder nicht schon als tadellose Schaffner sehen, die unfehlbar merken, wer neu eingestiegen ist, werden sie nicht Lust und Gewohnheit bekommen, genau hinzuschauen, wenn der Lehrer etwas zeigt, oder wenn sie etwas beobachten sollen, wenn man solche „Spiele" mit ihnen spielt?

4. Geschicklichkeitsübungen. Die Kinder werden deren Wert wohl einsehen. Denn es kommt darauf an, daß der Chauffeur oder der Lokomotivführer auf den richtigen Hebel greift und nicht auf den falschen, und zwar sofort und nicht nach langem Zaudern. Ein Beispiel einer solchen Prüfung, unter sehr vielen möglichen: Auf dem flachgestrichenen Sand liegt festgespannt ein selbstverfertigtes Meßband. Das Kind erhält eine eiserne Rute, die es mit ausgestreckten Armen hochhält. Dann darf es dreimal zuschlagen. Die Abweichungen von der Stelle, die getroffen werden sollte, werden abgelesen, notiert und der mittlere Fehler für jedes Kind, der mittlere Fehler der Klasse, für das erste, das zweite und das dritte Zuschlagen bestimmt.

Nicht diesen, aber ähnlichen Prüfungen werden immer häufiger die Bewerber für wichtige Stellen im Verkehrsdienst unterworfen. Die Kinder werden dafür Verständnis haben. Liegt es nicht mehr als nahe, ihnen bei solchen Gelegenheiten zu sagen, alle natürliche Begabung und auch aller gute Wille und alle Sorgfalt, die man bei der Ausbildung aufgewendet hat, sind vergebens aufgewendet, wenn ein solcher Beamter später gleichgültig wird, wenn er Flausen im Kopf hat, vor allem, wenn er angeheitert den Dienst antritt. Aber in diesem Zusammenhang nun nicht lange beweisen, daß der Alkohol auch in kleinen Mengen Zuverlässigkeit und Geschicklichkeit beeinträchtigt. Lieber das Pflichtbewußtsein stärken. Denn der Stolz auf die Zuverlässigkeit ist ein Boden, aus dem das Rechttun von selbst erwächst. Gelegenheit zu einem kurzen, ernsten Wort zur rechten Zeit gibt ja fast jede Nummer einer Tageszeitung.

b) Stellwerk.

Ein „heller" Bub interessiert sich für die Einrichtung zum Öffnen und Schließen von Barrieren. Er merkt, daß die meisten Weichen in unseren S.B.B.-Bahnhöfen nicht mehr an Ort und Stelle bedient werden, sondern in einem Stellwerk zusammengefaßt sind. Er erkennt in den Glockenzeichen die Anmeldung eines Zuges, er versteht vielleicht die Zahlen längs der Strecken, die das Gefälle angeben, und die großen Zahlen, die dem Lokomotivführer den Radius der zu befahrenden Kurve bekanntgeben. Er weiß, daß die Lokomotiven einmal pfeifen, wenn sie sagen wollen: „Aufgepaßt!" Er weiß, daß auf den Strecken Hornsignale das Nahen eines Zuges verkünden, daß die grüne Fahne und die grüne Scheibe „Langsam fahren" bedeutet, die rote „Halt". Er hat gemerkt, daß der schräg nach oben stehende rote Arm des Semaphors die Strecke frei gibt, der wagrecht stehende deren Befahren verbietet. Vielleicht weiß er sogar, daß der Semaphor durch die bewegliche Scheibe des Vorsignals ergänzt wird.

Aber wie gerne möchte er mehr wissen!

Leider sind schon auf der kleinsten Station die Sicherungsvorrichtungen des Zugverkehrs so verwickelt, daß die Besprechung der Einrichtungen einer Bahnstation sich nicht mehr für den Klassenunterricht eignet. Das ist für einen rechten Lehrer nicht leicht zu ertragen. Ein rechtes Lehrerherz kann nicht dulden, daß seine Buben mit der Vorstellung aufwachsen, daß es so einfache Dinge gibt, wie diese Griffe neben den Weichenstellhebeln, deren Wesen einfach nicht zu enträtseln ist. Er muß wissen, daß jeder Vorstand eine vernünftige Frage geradezu mit Freuden beantwortet. Und wenn der Lehrer einmal selbst auf den Gedanken kommt, mit einem Weichenwärter, einem Stellwerkbeamten, einem Stationsvorstand zu reden, so wird er sofort merken, daß die Station des Schulortes geradezu einen großartigen Übungsplatz für Beobachtungen darstellt. Wenigstens das soll versucht werden, den Sinn zu erhellen, der hinter all den regelmäßig wiederkehrenden, uns so geheimnisvoll anmutenden Handlungen der Stationsbeamten steckt. Es geht ja nicht darum, technische Kenntnisse zu vermitteln, sondern darum, die Schüler dazu zu erziehen, sich der Wunder in Natur und Technik bewußt zu werden.

Der Lehrer zeichnet dazu mehrere Geleisestränge nebeneinander an die Tafel und verbindet sie, wenn möglich, in der Art, die er auf dem Geleiseschema seiner Station kopiert hat, durch Querverbindungen miteinander. Dann wird vorausgesetzt, daß z. B. ein Personenzug von einem mittleren Geleise ausfahren, gleichzeitig aber lokomotivwärts ein Güterzug von den äußersten Schienen der einen Seite, die äußersten der andern Seite erreichen solle. Jeder Bub sieht sofort ein, daß ein Unglück bevorsteht, wenn ein Zug dem andern in die Seite fahren kann. Nicht nur die Weichen für den ausfahrenden Zug müssen also richtig gestellt sein, sondern im ganzen Bahnhof darf es keine Weiche geben, die so gestellt ist, daß ein anderer Zug dem ersten in die Seiten fahren kann. Alle „feindlichen" Weichen, wie der Fachausdruck heißt, müssen auf Ablenkung stehen. – Und wenn die Weichen für den fahrbereiten Zug von einem Beamten gestellt sind, so soll nicht ein anderer Beamter, der die Güterwagen zu verschieben hat, an der Weichenstellung etwas ändern können. Dazu dienen diese zweiten Hebel, die „Fahrstraße" für den ausfahrenden Zug festzulegen und zu verhindern, daß die feindlichen Weichen in gefährlicher Stellung stehen können. Diese „Verriegelung" der Fahrstraße und die Verunmöglichung einer gefahrbringenden Stellung „feindlicher" Weichen ist eben dadurch technisch möglich geworden, daß man die Bedienung der Weichen an einem Ort zusammengefaßt hat. Ein System von Linealen, Nuten und Riegeln bringt die Signale und Weichen in eine sinnvolle Abhängigkeit von einander, so daß fehlerhafte Weichenstellungen in der Regel gar nicht möglich sind.

Bei eingleisigen Strecken verstehen die Buben auch, daß man von zwei Stationen aus nicht zwei Züge gegeneinander laufen lassen darf. Sagen muß man ihnen aber, daß es nicht minder wichtig ist, keinen Zug von hinten her in einen andern hineinfahren zu lassen, daß also erst dann ein zweiter Zug auf einem Geleise auslaufen darf, auf dem schon einer ausgefahren ist, wenn der erste Zug sicher nicht mehr auf der Strecke ist. Dazu drückt der Stationsbeamte bei Abfahrt eines Zuges auf einen jener Knöpfe, die aussehen wie die Taster eines Morsetelegraphen, und dazu dreht er die kleine Kurbel, um auf elektrischem Wege zu erreichen, daß kein Ausfahrtsignal auf freie Fahrt gestellt werden kann, bevor der letzte ausfahrende Zug die nächste Station noch nicht erreicht hat, wo er automatisch durch einen Kontakt unter der Schiene die Sperrvorrichtung (Blockierung der Strecke) wieder löst. Die Buben werden an dem betreffenden Apparat leicht feststellen können, daß eine Strecke, die von einem Zug befahren wird, durch ein rotes Scheibchen gekennzeichnet ist, während unbefahrene Strecken weiße Scheibchen aufweisen.

Je ausgeprägter die Gewohnheit, zu beobachten, zu fragen und unvoreingenommen zu prüfen, desto verständnisvoller werden die Buben später auch im Verkehr mit den Menschen sein. Je größer ihre Achtung vor den technischen Errungenschaften, desto vernünftiger wird ihre Einstellung zu den öffentlichen Einrichtungen, und je klarer ihre Vorstellung von der Verantwortung eines modernen Verkehrsbeamten, je stärker der Eindruck von den immer größer werdenden Anforderungen an die Zuverlässigkeit seines Nervensystems, desto eher werden sie den Ausspruch des Oberbahnarztes verstehen, der unter unserem Schulwandbild steht: „Den größten Fortschritt in der Sicherung des Verkehrs wird uns die Jugend geben, die vom Alkohol nichts mehr wissen will." *M. Oe.*

Schulnachrichten

Bern. Aus Altersrücksichten hat Christian Beetschen in Thun als Schulinspektor auf Ende dieses Semesters demissioniert. Mit ihm, dem kernigen Simmentaler, scheidet ein langjähriger, pflichtgetreuer Lehrer und Erzieher aus der Schule aus. Über ein halbes Jahrhundert hat er in ihr und für sie gearbeitet, lange Jahre als anregender und hochgeschätzter Lehrer und

Schulvorsteher in Thun und dann über zwei Jahrzehnte als beliebter und hochgeachteter Schulinspektor verschiedener Kreise des Ober- und Mittellandes. In ruhig freundlicher, doch ernster, taktvoller und objektiver Art hat er seines nicht leichten, starker Kritik ausgesetzten Amtes gewaltet. Der nicht besonders inspektorenfreundliche Vers:

„Ihr Schulmonarchen, die ihr stets verpönt,
Was nicht am Tag liegt, wie das Ei im Neste,
Just das, was ihr nicht inspizieren könnt,
Ist an der Schul' das Beste"

traf Inspektor Beetschen nicht. Wo es galt, die Unterrichtenden in erprobte, neue Methoden einzuführen, für Um- und Neubauten von Schulhäusern einzutreten, das Los dürftiger Schülerinnen und Schüler zu mildern, scheute er bis ins hohe Alter keine Mühe. Als stetig Lernender war er befähigt, immer von neuem Lehrer zu sein. Keine noch so abgelegene Schule seines weitläufigen Kreises war dem treuen Beamten zu entfernt, um sie nicht regelmäßig zu besuchen. Ungern sah er, begreiflicherweise, die in den letzten Jahren durchgeführte Neueinteilung der Inspektionskreise. Besonders schmerzte ihn der Abschied von den Schulen Thuns, seiner geliebten, zweiten Heimat.

Was Christian Beetschen in Konferenzen, in kleinern und größern Lehrerversammlungen, in Fortbildungs- und Wiederholungskursen, in der Schulsynode, im Vorstande des kantonalen und als Delegierter des Schweizerischen Lehrervereins geleistet hat, das können nur die restlos beurteilen, die die Freude hatten, lange Zeit mit ihm zusammen zu arbeiten.

Im Dienste langer, treuer Arbeit und gewissenhafter Pflichterfüllung ist Schulinspektor Christian Beetschen müde geworden. Die Last der Jahre hat den einst rüstigen Turner, den muntern Sänger und den leutseligen, sonnigen Gesellschafter gebeugt, ihm die silberne Ehrenkrone aufs Haupt gesetzt. Möge dem verdienten Schulmann ein schöner Lebensabend beschieden sein. *v. G.*

Kurse

Neue Schrift und Stenographie. Methodikkurs mit Lehrproben im St. Georgenschulhaus in Winterthur. Samstag, 27. Februar und Sonntag, 28. Februar 1932. Anmeldung bis 23. Februar an den Präsidenten des Stenographenvereins Winterthur, Herrn Heinrich Brunner, Lehrer, St. Georgenstraße 37.

Gesangskurse von Prof. Fritz Jöde. Die „Singbewegung" ist auf dem besten Wege, auch bei uns im Schweizerlande die Fragen der musikalischen Erziehung ins Rollen zu bringen. Im Kanton Bern folgten letztes Jahr über 400 Lehrkräfte aller Stufen den vielseitigen Kursen von Prof. Fritz Jöde, dem Führer der deutschen Jugendmusikbewegung. St. Gallen führte in der Stadt im letzten Herbst mit glänzendem Erfolge ähnliche Kurse durch und dehnt sie aus auch auf die Landschaft. Feriensingwochen in Heimen vereinigen eine stets größere Zahl von Singfreudigen. Zu den Abendsingwoche von Walter und Olga Hensel melden sich in Zürich so viele Teilnehmer, daß sie in zwei getrennten Gruppen geführt werden müssen. In der Musikzeitung und in Sängerzeitungen werden die Probleme der musikalischen Erneuerungsbewegung eifrig diskutiert. Das Konservatorium für Musik in Zürich baut das bisherige Seminar für Schulgesang aus zum ersten „Schweizerischen Schulmusikseminar". Da ist es denn erfreulich, daß auch die amtende Lehrerschaft das Bedürfnis empfindet, sich gründlich in die vielfältigen Probleme einzuarbeiten. Prof. Fritz Jöde hat sich bereit erklärt, bei uns Gesangskurse zu leiten. Sie sind festgesetzt auf folgende Zeiten:

Aargau: 28.—30. März und 4.—6. April.
Luzern: 31. März — 2. April.
Zürich: 7.— 9. April.

Für die Zürcher Kurse werden nicht nur die Lehrer der Stadt und ihrer Umgebung, sondern auch die Lehrkräfte der Landschaft mit allem Nachdruck eingeladen. Vorträge in Kreisen der Lehrerschaft haben bewiesen, daß großes Interesse vorhanden ist. Anmeldungen sind bis zum 15. Februar zu richten an Herrn Hans Fehr, Langmauerstraße 103, Zürich 6.

Schulkapitel Uster. Stimm- und Sprechbildungskurs. Unter der sichern Führung unseres lieben Leiters, Herrn Emil Frank, Primarlehrer in Zürich, wurde der Stimm- und Sprechbildungskurs im Kapitel Uster durchgeführt. An 15 Abenden während des 2. und 3. Quartals versammelten sich 24 Teilnehmer zur fleißigen Arbeit im Dorfschulhause Uster. Die ersten Abende waren ausschließlich der Stimm- und Sprechbildung gewidmet. Besonders wertvoll war die eigentliche Sprechhygiene. Herr Frank konnte uns wertvolle Anleitung darüber geben, wie Sprachschäden und Sprechfehler bei Schülern zu beheben sind. Als großer Erfolg sei gebucht, daß allen Teilnehmern eine freie, leichte Gestaltung immer besser gelang. Wiederholt wurden Wege gezeigt, wie eigentlich der ganze Deutschunterricht, vor allem Rechtschreibung, Diktat und Aufsatz durch eine lautreine Sprecherziehung gewinnen kann. Als großer Meister führte der Leiter zwei Lektionen durch, und zwar eine Rechtschreibelektion mit einer 4. Klasse, und eine Gedichtbehandlung mit einer zweiten Sekundarklasse. Beide Lektionen gelangen mustergültig und zeigten einen sehr guten Erfolg, wie die nachträglichen Beobachtungen der betreffenden Klassenlehrer erwiesen.

Nachdem die technischen Grundlagen erworben waren, wurde das Gebiet der lautlichen Gestaltung von Dichtungen betreten. Auch diese Arbeit wurde ganz auf den Boden des praktischen Schuldienstes gestellt.

Der Kurs hat allen Teilnehmern eine große Fülle an Tatsachen und praktischen Erfolgen gebracht. Es sei nur daran erinnert, wie wichtig es für uns Lehrer der Landschaft ist, den motorischen Vorgang der Lautbildung und die Mittel zur Behebung von Sprechfehlern zu kennen. Ebenso bedeutungsvoll aber ist es, unsere Sprechorgane in gesundheitlich richtiger Weise zu behandeln und zu gebrauchen. Es wäre der Bericht nicht vollständig, wollte ich vergessen, was namentlich die Gedichtbehandlung an Erfolgen und neuen Gesichtspunkten erbrachte. Alles Erworbene kommt wie selten bei einem Kurse restlos und direkt der Schule und dem Lehrer zugute. Herr Frank ist aber auch ein großer Könner. Er verfügt nicht nur über das umfassende Wissen, sondern ist auch ein Beherrscher der praktischen Gestaltung. Dazu ist ihm eine feine und ansprechende Art der Mitteilung eigen, die aus eigener Freiheit heraus bestimmt ist, anderer Hemmungen zu beheben. Die Pflege unserer Muttersprache und ihres Kunstgutes verdient es ja auch, großer Aufmerksamkeit zu begegnen. Offiziell wurde der schöne und wertvolle Kurs durch einen Vortragsabend geschlossen, bei dem die große Dankbarkeit der Teilnehmer gegenüber dem Leiter klar zutage trat.

Der Erziehungsrat hat erfreulicherweise an die Kosten des Kurses eine Subvention von 400 Fr. beigesteuert, wofür an dieser Stelle ebenfalls bestens gedankt sei.

Max Brunner, Uster.

Die Jugendherberge Rotschuo am Vierwaldstättersee veranstaltet vom Karfreitag bis Ostermontag unter der musikalischen Leitung von Karl Rieper, Zürich, ein Ostersingtreffen, zu welchem auch Lehrer und Lehrerinnen freundlich eingeladen sind. Programm: Volks- und Fahrtenlieder, Spiel, Musik und Turnen. — Singbücher und Instrumente mitbringen. Anmeldung und Auskunft: G. Gaule, Herbergsleiter, Rotschuo, Gersau.

Kleine Mitteilungen

— In der Zeitschrift für Kinderforschung (Berlin, Jul. Springer) untersucht Franziska Baumgarten **„Gesundheit und Krankheit im Vorstellungsleben der Kinder"**. Sie stützt sich auf die schriftliche Beantwortung der Frage: „Wovon hängt die Gesundheit des Menschen ab?" durch 11—12- und 14—15jährige Kinder. Es können positive und negative Faktoren unterschieden werden. Bei den 11—12jährigen werden in erste Linie gestellt: Nahrung und Alkohol, bei den 14—15jährigen Sport und Alkohol und Rauchen. Mit Ausnahme von zwei Kindern

haben alle der 374 Befragten ein „vernichtendes Urteil über den Alkohol" gefällt. Man sieht auch hier wieder, daß in der heutigen Jugend gute Kräfte am Werke sind. Die Verfasserin findet, daß die Kinder meist „richtige Vorstellungen über die hygienischen Regeln und über die wichtigsten Gesundheitsgrundlagen" haben. Mit ihrer Schlußfolgerung, man sollte für sämtliche Schulen einen verpflichtenden Plan zur Ausgestaltung einer Gesundheitslehre aufstellen, kann ich aber nicht einig gehen. Dem freien Ermessen des Lehrers, den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen muß gerade hierin Spielraum gelassen werden. *Kl.*

— **Viel beachtete Schulen.** Nach einer Darstellung in der „Schulreform", Pädagogische Monatsschrift, geleitet von Viktor Fadrus und Karl Linke (Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien) haben die Wiener Schulen in den Schuljahren 1927—1931 rund 6000 Besucher aus 35 verschiedenen Ländern (alle europäischen mit Ausnahme Portugals) erhalten. Dazu kommen nochmals rund 6000 inländische Besucher.

— In der „Schulpraxis", der Monatsschrift des Bernischen Lehrervereins, wird die Frage der **Zeugnisgestaltung** besprochen. Die Lehrmittelkommission macht den Vorschlag, versuchsweise nur ein Jahreszeugnis mit vereinfachter Notenstufe und ohne Betragensbeurteilung auszustellen. Über das nähere Verhalten der Kinder sollen jährlich mindestens zwei Zwischenzeugnisse, auf lose Blätter oder besondere Formulare geschrieben, Auskunft erteilen.

— Es hat sich ein **Deutscher Frauenbund für das Buch** (eingetragener Verein mit Sitz in Leipzig) gebildet, der den Markt für die Erzeugnisse geistig-künstlerischer Schöpferkraft wiederherstellen will. Er will liegengebliebene Auflagen mit seinen Mitteln übernehmen, verbilligte Sonderdrucke für Mitglieder veranstalten und Kunstwerke aller Gebiete erwerben und dem Publikum zugänglich machen. *F. K.-W.*

Schweizerischer Lehrerverein

Telephon des Präsidenten des S. L.-V.: Stäfa 134.

Stiftung der Erholungs- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Mitte Februar beginnt der Versand unserer Ausweiskarten samt dem Nachtrag zum Reiseführer. Wir bitten unsere Mitglieder, der Stiftung treu zu bleiben trotz den schweren Zeiten. Man vergesse die humanitären Zweckbestimmungen, die unserer Stiftung zugrunde liegen, nicht. — Der Beitrag von 2 Fr. ist ja angesichts der Vorteile ein überaus bescheidener.

Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die Karte nicht einfach als Refusésendung zurückgesandt werden darf, um damit den Austritt zu erklären. Laut Statuten ist der Austritt vor der Ausstellung der Karte schriftlich einzureichen, da wir mit der bereits beschriebenen Ausweiskarte nichts mehr anfangen können.

Die Ausweiskarten sind zum erstenmal nicht mehr numeriert, da die Kontrolle nach dem ABC gehandhabt wird, auf Grund des Kartotheksystems.

Die Sekretärin: Frau *C. Müller-Walt.*

Bücherschau

Bänninger, Konrad. Wanderrune. Gedichte. Verlag Rascher & Co. 6 Fr.

Aus Konrad Bänningers Gedichten blickt uns ein nach dem Höchsten strebender, um die Gestaltung des Unfaßbaren und der ewigen Maße ringender Künstler und ein grundernster, unbestechlicher Wahrheits- und Gottsucher entgegen, der alle ausgetretenen Geleise meidet und so auf billigen Ruhm und breiten äußern Erfolg von vornherein verzichtet.

Alles, was wächst und atmet, Pflanze, Tier und Mensch, auch das Licht, Sonne, Mond und Sterne, bilden „Gegenstand" dieser Dichtung, werden als Ausdruck, Weg, Fingerzeig des Göttlichen gedeutet:

„Gott ist nicht immer fern. Er stellt sich dar
vor mir im Wald, wenn still aus hohem Gras
das Mäuschen schlüpft und mir im Flaum
erscheint. Er neckt mich, wenn die Raupe,
der grüne Spanner, mir am Leibe klimmt
und wieder biegt und streckt so wie er mag.
Er hat viel kleine Freuden, glänzt mir klar
im See, spricht aus des Bruders Stimme. Er läutet,
wenn ich am Berge bin, im Glockenton.
Er bricht vom Baum im herbstlich kühlen Laub..."

Feierlich schöne, auch von innen her beschwingte, gelöst-heitere Gesänge gelten allem Morgenhaft-Lichten, Blühenden, Frühlinghaften, im Tonfall gelegentlich an Goethe gemahnend. Eine Gruppe ist dem Gedächtnis Karl Stamms, des allzu früh von uns geschiedenen, unvergessenen Lyrikers gewidmet:

„Dies lastet, daß du fielst und keiner wird
an deiner Statt. Das nimmt wohl mancher hin –
mir aber ist es Pein, und eine Scham, weil erst
dein Tod mich weckt, daß man die Menschen nicht
wie Brot vertauscht um andres, und klüglich
uns Zeit ersetze, was sie brach ..."

Diese dunkeläugigen, großlinigen Gedichte bezeichnen wohl den tiefsten Punkt dieser Sammlung:

„ – – – doch führt nur Schwung der eignen Kraft zu dir.
Du prüfst mich so durch mich.
Ich muß den Schlaf der Tiefe lösen ganz allein."

Eine Anzahl rührend-zarter, frühlingshaft-lieblicher Klänge sind aus der Welt des Kindes oder Kinderhaften geschöpft (ein Beispiel findet sich an der Spitze dieses Blattes), aber auch des Schicksals aller jener Unglücklichen, an denen selbst der Frühling kein Wunder mehr zu bewirken vermag, wird in Gedichten von erschütternder Eindringlichkeit und Schwermut gedacht (Verlorner Sohn) Kranker am Ostertag, Nacht...).

Der letzte Zyklus, Kinderfahrten betitelt, „Fragmente aus einer Chronik", gibt frühe Kindheitserinnerungen wieder, in der Art etwa von Mörikes Idyllen, zum Teil von entzückender Innigkeit und echter, poetischer Naivität, zuweilen ins Symbolische gewendet, allerdings – wie auch andere Stücke dieses Buches – nicht immer frei von Gesuchtheiten, hier besonders nicht von syntaktischen Verrenkungen.

Bei allem Befremdenden und noch nicht völlig zur Reife Gediehenen im einzelnen – manches an diesen Gedichten bleibt dunkel, weil allzu sprunghaft und im Ausdruck zu sehr im Subjektiven verhaftet – zweifellos der gewichtigste Gedichtband, den uns das schweizerische Schrifttum im vergangenen Jahre beschert hat! *-g-*

Früh, J. Geographie der Schweiz. Herausgegeben mit Unterstützung der Schweizerischen Eidgenossenschaft durch den Verband der Schweizerischen Geographischen Gesellschaften. VII. Lieferung. 152 Seiten. Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen. 1931.

Uhrenmacherei, Bijouterie und Musikinstrumente, chemische Industrie, Kraftwerke und Elektrizitätswirtschaft, Handel werden vom geographischen Standpunkt aus dargestellt und sodann der anthropogeographischen Erscheinung des Verkehrs — ohne ihn abschließen zu können — mehr als zwei Drittel der ganzen Lieferung gewidmet. Dem qualitativ immer gleich vorzüglichen Text werden an die vierzig Illustrationen und mehrere Tafeln eingestreut.

Fritz Wyss.

Zeitschriften

Neue Bahnen. Illustrierte Monatshefte für Erziehung und Unterricht. Dürrsche Buchhandlung, Leipzig. Vierteljährlich Fr. 2.50.

Das erste Heft des 43. Jahrganges enthält u. a. zwei gute Aufsätze zur Belebung des Sprachunterrichtes: „Das Verhältniswort" und „Lebendige Sprachpflege". Der Lehrer wird aus der gut geführten Zeitschrift immer wieder Anregungen gewinnen. *Kl.*

Im **„Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde"**, herausgegeben von der Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, sucht in Heft 4 des 33. Bandes H. A. Schmid, Basel, den Nachweis zu erbringen, daß die im Basler Museum befindliche Farbstiftzeichnung von Hans Holbein d. J. unmöglich ein Selbstbildnis darstellen könne. *Kl.*

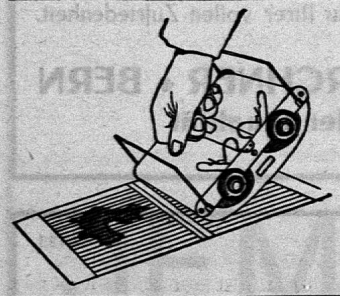
Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Suchet, so werdet Ihr...

nicht finden einen besseren und gesundheitlich verlässlicheren Kaffee als Kaffee Hag, der sich allein in jeder Beziehung seit 25 Jahren hervorragend bewährt hat und einen Weltruf für Qualität und Unschädlichkeit geniesst.
So rein und gut ist Kaffee Hag, wie die Natur jeden feinen Bohnenkaffee wachsen lässt. Auf die Tasse berechnet, zählt Kaffee Hag zu den billigsten Getränken.

Jede Bohne Qualität,
Jeder Tropfen Genuss,
Jede Tasse Gesundheit - das ist

KAFFEE HAG



Der Idealstempel, ein Vervielfältiger mit Hektographenband, **dient dem Lehrer** zum Eindrucken von Skizzen, Plänen, Texten in d. Schulhefte auf rasche u. bequeme Weise. Von Zeichnungen, ausgezogen mit Hektographen-Tinte 50-80, mit farbig. Tintenstiften 10-15 gute Abzüge. Prospekt gratis. 2016

GEBRÜDER **SCHOLL** AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Wie bestreicht man einen Geigenbogen?

Antwort auf diese nicht unwichtige Frage finden Sie in unserer Broschüre „Meisterbogen", die auch sonst manches Wissenswerte für Violinspieler enthält und jedem Interessenten gratis und franko zugesandt wird.

hug
Hug & Co.
Zürich
Sonnenquai

Abteilung für Geigenbau und kunstgerechte Reparaturen.

Seminar Kreuzlingen.

Aufnahmeprüfungen am 29. Februar und 1. März
Patentprüfungen am 18., 19., 21., 22., 30., 31. März und am 1. April
Anmeldungen bis 20. Februar.

Die Wegleitung für die Aufnahme sowie das Reglement für die Patentprüfung sendet auf Verlangen

die Seminardirektion.

Kreuzlingen, 20. Januar 1932.

NERVI

Verbringen Sie Ihre Ferien unter prächtigen Palmen und a. Meeresstrand. Prima Küche und Keller in der heimeligen Schweizerpension BÜRGI helfen mit, Ihre schönen Ferienerlebnisse unvergessen zu machen. — Fliess. Wasser. Prächt. Palmengarten, Nähe Meeresstrand und Promenaden, interess. Ausflüge, schöne Autotouren. Pensionspr. Fr. 8–10
2601 Mit bester Empfehlung: **M. Bader.**

SAMEN

- hochkeimfähig
- ertragreich
- sortenecht

H. R. KAUFMANN
TEL 14 **GRÄNICHEN/AARAU**

Spezialhaus für feine Gartensamen.
Eidg. Samenkontrollfirma, gegr. 1907.
Katalog gratis & franko auf Anfrage.

111

SOENNECKEN
Schulfeder 111

in Form und Elastizität der Kinderhand genau angepaßt

Federnproben auf Wunsch kostenfrei

F. SOENNECKEN · BONN · BERLIN · LEIPZIG

MIKROSKOPIE IN DER SCHULE
erleichtert in hohem Masse der neue

HELIODISCUS-PROJEKTOR

in Verbindung mit Ihrem Mikroskop.
Vergrösserungen mehrtausendfach!
Idealer Mikro-Zeichenapparat, auch ohne Verdunkelung. 2406
Auch für Lichtbilder auf Filmstreifen.
Prospekte versendet: **H. Stucki,** Fägswil, **Rüti** (Zch.)

Universität Zürich

Sommersemester 1932

Beginn der **Vorlesungen** am 19. April. Schluss am 23. Juli. Das Vorlesungsverzeichnis kann für 60 Cts. (inkl. 10 Cts. Porto) bezogen werden von der
65 **Kanzlei der Universität.**

Evangelisches

Lehrerseminar Zürich.

Anmeldungen für den neuen Kurs, der Ende April beginnt, sind bis zum 15. Februar an die Direktion zu richten, die zu jeder Auskunft bereit ist und den Prospekt mit den Aufnahmebedingungen versendet. **K. Zeller,** Direktor.

NB. Auch wenn das neue Lehrerbildungsgesetz vom Volke angenommen werden sollte, werden die im Frühjahr 1932 ins Seminar eintretenden Schüler **noch nach dem bisherigen Modus ausgebildet.** Wir nehmen also auf alle Fälle wieder eine neue Klasse auf. 23

Eine ausgezeichnete Gelegenheit, das Erlernen der französischen Sprache und den Sport mit dem Studium zu verbinden, bieten

das **Gymnasium**
das **Technikum**
die **Höhere Handelsschule**

La Chaux-de-Fonds
(Staatliche Anstalten)

Prospekte zur Verfügung
Gute und billige Pensionen 2428

NAGOMALTOR hat abgeschlagen

Ausser all' den grossen Vorteilen ähnlicher Malz-Produkte hat Nagomaltor noch die nicht zu unterschätzenden Vorzüge, in vermehrtem Masse blut- und nervenstärkend zu sein, weil echten Bienenhonig, Feigenextrakt, Kalk- und Phosphorsalze enthaltend. Daher auch **nie stopfend!**

jetzt nur noch Fr. **3.40** und Fr. 1.90 pro grosse, bezw. kleine Büchse

724

Schulamt Winterthur. Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die zuständigen Behörden ist auf Beginn des neuen Schuljahres infolge Rücktritt des bisherigen Stelleninhabers an der Spezialklasse der Primarschule Winterthur (1. Stufe) eine Lehrstelle definitiv zu besetzen. Besoldung Fr. 6350.— bis Fr. 8850.—. Maximum nach zwölf Jahren. Pensionsberechtigung. Anmeldungen unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes und des Wahlfähigkeitszeugnisses, Ausweise über die bisherige Tätigkeit und des Stundenplanes sind bis zum 8. Februar a. c. an den Präsidenten der Kreisschulpflege Winterthur, Dr. Boßhart, Stadthausstr. 51, einzureichen.

Winterthur, den 28. Januar 1932.

60 **Das Schulamt.**

Physikalische Instrumente

für Demonstration und Unterricht kauft der umsichtige Pädagoge nur beim Spezialisten, weil nur dieser ihn erstklassig bedienen kann. Verlangen Sie kostenlos meine **Preisliste;** Sie finden darin jeden Apparat, den Sie sich wünschen. Die Preise der Spezialisten sind erfahrungsgemäss nicht höher als diejenigen in andern Geschäften. Dafür aber kennt der Spezialist Ihre Wünsche und Bedürfnisse u. bedient Sie in jeder Hinsicht zu Ihrer vollen Zufriedenheit.

67

CARL KIRCHNER ◆ BERN
Das Haus der Qualität

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

ZUR MANEGG
Bellariastrasse 78, Zürich 2
Bestempfohlenes **Mädcheninstitut** mit sorgfältig ausgebauter **Fortbildungsschule** für **interne** und **externe Schülerinnen,** auch Vorbereitung auf die Zürcher Mittelschulen. Gesundes, frei geregeltes Gemeinschaftsleben. — Prospekte und Empfehlungen bei der Leiterin **Fräulein M. HITZ.** 2398

Weinfelden Privatinstitut Friedheim (vorm. E. Hasenfratz)
für geistig zurückgebliebene Kinder.
Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 2374 E. Hotz.

„Ecole nouvelle ménagère"
Jongny sur Vevey
Haushaltungs- und Sprachschule
in herrlicher, gesunder Lage am Mont Pélerin (Genfersee).
2424 Direktion: **Mme. Anderfuhren.**

Haushaltungsschule „La Roseraie"
ob COPPET – Kanton Waadt – Genfersee
Seriöse Vorbereitung junger Töchter für das praktische Leben. Haushaltung, Kochkunst, Kleidermachen und Weissnähen. Prachtvolle Lage. Sport, Bad. Moderne Sprachen: Französisch, Englisch und Deutsch.
Leitung: **Mme Dr. C. Rittmeyer-Pailler.** 2431

Grandson Neuenburgersee 2397 **Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga**
Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Italienisch. Handelsfächer, **Haushaltungsunterricht.** Musik. Malen. Hand- u. Kunstarbeiten. Dipl. Lehrkräfte. Grosser, schattig. Garten. Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekt.

Töchter-Pensionat, Sprach- u. Haushaltungsschule Yvonand a. Neuenburgersee (Waadt). Gründl. Stud. der franz. Sprache. Engl. Ital. Method. prakt. u. theoret. hauswirtschaftl. Ausbild. Kunstarb. Körperkultur. Musik. Eig. Tennis. Illustr. Prosp.

Mädch.-Pensionat in den Alpen Rougemont (Waadt)
Französ. in einig. Mon., Englisch in einig. Mon. d. Engländerinnen. Handelsf. Haushalt. Steno-Masch. in einig. Mon. Rasch Vorbereit. f. Büreaux-Plätze, Telephon, bis Fr. 3000—4000 jährl. Sport. Mod. Tänze. Ärztlich empfohlen. Alpenluftkurort. Verl. Ref. Krisenpreise nur Fr. 100-150 monatlich.
2434 Dir. S. Saugy.

Ferien an der Adria
in Familienpension (Schweizer), schönste freie Lage nächst Trieste am Meer. Badestrand. Abwechslungsreiche vegetar. Kost. Obstkuren. Preis 18-25 Lire täglich.
Adr.: **Ing. R. Lutz, Trieste, Via Valdirivo 9.** 59
Nähere Auskunft erteilen: Frau L. Wenger, Frl. F. Studerus und Frl. H. Honegger, Lehrerinnen in St. Gallen.

Wenig gebrauchter 62
„SCHA-CO"
Vervielfältigungsapparat
wegen Anschaffung eines grösseren Apparates billig abzugeben Ingenieurbureau
Wenger & Cie., Zürich 1
Augustinerg. 52, Tel. 36.326

Jeder **Chordirektor** und **Organist** erhält bei Bestellung meinen neuen **Katalog** (ca. 800 Nr.) gratis. Er enthält weltliche und kirchliche Gesänge aller Chorgattungen. Neue Lieder: **Gassmann:** „Heuerlied", „Ländermeiteli". **Aeschbacher:** „Annelis Gwüsse". **Jutz-Dobler:** „Zogä am Bogä" (M. Ch.) **P. F. Huber:** „Gruss der Heimat" etc. Lieder, die Sänger und Volk erfreuen! 2394
Hs. Willi, Kirchenmusikalien und Volksliederverlag, **Cham.**

„Ich brauche den 1834
Albis-Rechenapparat
seit einigen Jahren täglich"
urteilt ein bekannter Methodiker einer kantonalen Übungsschule.
Prosp., Bestellungen durch
H. Tanner, Lehrer, **Bassersdorf.**

2423
TURN- SPORT- SPIEL-GERÄTE
Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931
Schweiz. Turn- u. Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich Tel. 910905

Neuzeitliche Bücher
Fides, Neugeist in der Kinderstube —.75
Härdle, Neugeist in der Schule —.75
Rose, Heilende Gedanken 2.—
68 Nach auswärts unter Nachnahme
Stadthaus-Papeterie, Schneidergasse 6, **Basel**

Elmiger's Rechenkärtchen
mündlich und schriftlich liefern
Kant. Lehrmittelverlag Luzern.

Astano 638 m ü. M. **Bezirk LUGANO** 1518 Südschweiz
PENSION POST
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7 — Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz.	10.—	5.10	2.60
	Ausland.	12.60	6.40	3.30

Telephon 37.730 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp. für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: **Orell Füßli-Annoncen, Zürich,** Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES

INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES

SCHUL- UND BILDUNGSWESENS

UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NEUNUNDZWANZIGSTER JAHRGANG 1932

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK
1932
G. 4430.*
BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis des Pestalozzianums 1932

Zur Pestalozziforschung

Seite

Briefe Krüsis an Karl Ritter 1
Eine unbekannte Petition Pestalozzis an den helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften 9, 13
Pestalozzis Stellung zum Zeichenunterricht 18
Johannes von Müller und Pestalozzi 25
Grammont, der Erzieher auf Wildegg 33
Pestalozzi über Neuenburg, über Fellenberg und über sich selbst 36
Pestalozzi-Bibliographie 5, 14

Lehr- und Hilfsmittel beim Unterricht

Grundsätze in der Auswahl und Anwendung des Lichtbildes im Unterricht 4
Bilder im Unterricht 5
Bilder zur Geschichte 10
Wandschmuck 30

Aus dem Pestalozzianum

Internationales Institut für das Studium der Jugendzeichnung 17
Zusammenarbeit des I.I.G. und der Int. Vereinigung für Kunstunterricht, Zeichnen und angewandte Kunst 17
Neues Zeichnen 21
Wie zeichnen unsere Gymnasiasten? 21
Aus der Jahresarbeit des Pestalozzianums 27
Jahresbeitrag 29
Jahresrechnung 29
Neue Bücher 6, 11, 15, 22, 30
Schenkungen 14, 22, 29
Ausstellungen 5, 11
Bücherschau 23

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1932 — 29. JAHRGANG • NUMMER 1/2

Briefe Krüsis an Karl Ritter

Pestalozzis Persönlichkeit und Werk hat wohl kaum in einer anderen deutschen Stadt so früh und so begeistert allgemeine Anteilnahme erweckt, wie in Frankfurt. Zu den Männern, die hier in erster Linie zu nennen sind, gehört auch der als Geograph später berühmt gewordene Karl Ritter, der vorher lange Jahre als Erzieher im Bethmann-Hollwegschen Hause tätig war. Im September 1807 war er zum ersten Male bei Pestalozzi in Iferten, und seine danach (1808) veröffentlichten zwei Briefe über Pestalozzi und seine Methode gehören nach dem Urteil des Geographen Friedrich Ratzel überhaupt zum Besten, was darüber geschrieben worden ist. Wie er selbst von Pestalozzi angeregt wurde, so war er seinerseits wieder von maßgebendem Einfluß auf die methodische Gestaltung des geographischen Unterrichts bei Pestalozzi, und die beiden Männer blieben in beständiger Verbindung. Ja, kurz vor Ritters Weggang nach Berlin an die Kriegsakademie (als Professor für Geographie) (1820), kam die Bitte an ihn, die wissenschaftliche Leitung der Anstalt in Iferten zu übernehmen. Er lehnte ab, und aus dieser Zeit stammt der älteste der drei an ihn gerichteten, im Besitz des Verfassers (eines Urgroßneffen Ritters) befindlichen Briefe, die hier zum ersten Male zum Abdruck gelangen. Geschrieben sind sie von dem ältesten Mitarbeiter Pestalozzis (seit 1800), dem trefflichen Hermann Krüsi, und gewähren einen intimen Einblick in die Anschauungen der nächsten Umgebung des großen Erziehers, die seit langen Jahren mit ihm und seinem Werk verbunden war. Von besonderer Wichtigkeit ist der zweite Brief. Dieser berührt zwar die bedauerlichen Zerwürfnisse, die zwischen Pestalozzi und seinen Lehrern seit mehreren Jahren bestanden, weiß aber sehr wohl zwischen dem Vergänglichen und dem Unvergänglichen bei Pestalozzi zu unterscheiden. —

Hermann Krüsi
(1775—1844)
Pestalozzis Mitarbeiter in Burgdorf und Yverdon
Seminardirektor in Gais

Die ersten beiden Briefe sind nach Frankfurt gerichtet, wo Ritter von 1819 an als Professor der Geschichte am dortigen Gymnasium angestellt war. Im September 1819 verheiratete er sich mit der auch hier erwähnten Lilli Kramer aus Halberstadt am Harz; im Frühsommer des Jahres 1820 folgte er dem erwähnten Rufe nach Berlin.

1.

Theurer, innig geliebter Freund!

Ich komme mit meinem Briefe hintennach. Die liebe, edle Frau Consentius[1]), hat den ihrigen schon abgeschickt, ehe der meinige geschrieben war. Seit meiner Heimkehr aus Deutschland eilt mein Geist noch oft zu meinen dortigen Freunden hin; und bey wem könte er lieber weilen, als bey Ihnen in Ihrem neuen, lieblichen häuslichen Kreise, in dem es mir an Leib und Seele so heimathlich und wohl war!

Ich sah und genoß Sie, wie ich Sie noch nie sehen und genießen konnte. Ich theilte so gerne Ihnen meine Ansichten über den Gang der Entwicklung des kindlichen Geistes mit und erquickte mich so herzlich an Ihren tieferen Forschungen im Gebiet der Wissenschaft. Es ist so lehrreich, bisweilen andere Stufen der menschlichen Bildung ins Auge zu fassen, als diejenigen sind, mit denen unmittelbar wir uns abgeben, und auf welchen wir gerade unsere Kräfte versuchen. Ich weiß, daß es Ihnen eben so geht, darum ist Ihnen nichts Menschliches fremde, darum Ihre Theilnahme an jedem Versuch in der Erziehung so warm und so innig.

Lieber, edler Freund! Es ist meinem Herzen Bedürfnis geworden, dem Ihrigen so nahe als möglich zu stehen. Der größte Segen des Lebens ist die vereinte Kraft gleichgesinnter Menschen, das Reich Gottes auf der Erde zu fördern. Es blüht in der kindlichen Unschuld auf und kann nur da gedeihen, wo das Göttliche im Menschen Nahrung, Schutz und Pflege erhält. Dieses Gefühl wurde neu belebt bey der Geburt eines lieblichen Mädchens, mit dem sich zu Ende des abgewichenen Jahres meine Haushaltung vergrößert. Jede Geburt ist ein Kampf des Lebens mit dem Tode. Wie sich da die Gefühle drängen! Wen der Laut des Neugebornen nicht überwältigt, hat kein menschliches Herz. Bey Geburt und Tod lodert die himmlische Flamme des Glaubens der Liebe und der Hoffnung mächtiger als sie je im Gange des Lebens lodert. Die

[1]) Frau Consentius aus Memel, eine innerlich vornehme und gefestigte Frau, mit der Königin Louise in den Tagen ihres Unglücks dort sich innig befreundete. Ritter hatte sie in Frankfurt kennengelernt und ihre Freundschaft gewonnen.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1932 G. 4430. * BERN

edle Freundin Consentius war in diesem wichtigen Augenblicke bey uns, der kämpfenden Mutter zur Seite und Zeuge ihrer und meiner Wonne nach glücklich erfolgter Entbindung. Sie will auch Zeuge seiner Weihe durch die Taufe seyn, durch diese heilige Handlung in ein neues inniges Verhältnis zu den Eltern treten und in christlichem Sinne Mitmutter an dem Kinde werden. Zu eben diesem Verhältnis lade ich auch Sie mit der Bitte ein, diesen Wunsch als einen Beweis meines Vertrauens auf Sie als Freund und Christen anzusehen. Obschon eine weite Strecke Ihren häuslichen Kreis von dem meinigen trennt und auch die Pathin Consentius sich aus demselben entfernen wird, so sind wir uns dennoch nahe und werden es bleiben, so lange wir leben. Diese Nähe der Seele ist mir unendlich mehr als die leibliche Nähe, und auch für mein Kind wünsche ich nur jene mit Verzichtleistung auf diese. Nehmen Sie dasselbe in Ihre Liebe und Freundschaft auf und erfreuen Sie mich bald mit der Versicherung, daß Sie meine Bitte gewähren. Meine Frau, eine zärtliche Mutter und treue Gefährtin meines Lebens, vereinigt ihre Wünsche mit den meinigen und empfiehlt sich unbekannt in Ihre theilnehmende Freundschaft. Auch die Pathen der übrigen Kinder sind in aller Welt zerstreut, aber in den Kindern uns dennoch immer gegenwärtig. So wird auch die kleine Johanna das Andenken an ihre theuren Taufzeugen immer frisch und lebendig in unserer Mitte erhalten und unter uns das Band einer Vereinigung werden, die nicht auf irdischen Verhältnissen beruht.

Der gute Harald, der eben das Band zwischen Ihnen und seinen würdigen Eltern geworden ist, befindet sich wohl und benutzt seine Zeit mit Fleiß und Treue. An ihm wird der Genuß eines reinen häuslichen Sinnes und Lebens recht offenbar. Alles Thun eines solchen Kindes nimmt die Farbe jenes Sinnes an, und gewährt ihm eine Anmuth, die nichts in der Welt ersetzen kann, wo dieser Sinn mangelt. Der Religionsunterricht bey Freund Niederer spricht ihn sehr an. Er vergleicht denselben mit demjenigen der ihm früher zu Theil wurde und findet unter anderem, er habe die Seeligpreisungen Christi in der Bergpredigt nur als Empfehlungsworte einzelner Tugenden kennen gelernt, und jetzt werden sie als eine Offenbarung der Grundkräfte der Menschennatur dargestellt. Dadurch gewinne das Einzelne Zusammenhang und in diesem Zusammenhang greife es weit kräftiger und fruchtbarer in unser ganzes Seyn und Leben ein. Nicht nur hieraus, sondern aus seinem ganzen jugendlichen Streben sehe ich mit großem Vergnügen, daß sein innerer Sinn für alles Menschliche und darum auch für alles Göttliche frey und offen ist. Es ist so schwer den Menschen beyzukommen, deren geistiges Auge durch dunkle verworrene Gefühle oder durch beschränkte, verhärtete Begriffe, Wortverständnisse und Vorurtheile getrübt und umnebelt ist. Wie ihr Auge ist, so erscheint ihnen auch die Wahrheit, die ihren Geist erleuchten und beleben soll.

Die Bearbeitung der häuslichen Muttersprache verzögert sich länger als ich dachte. Es fehlte mir zu derselben die erste Übung; jetzt glaube ich den Faden zu derselben in der ursprünglichsten und einfachsten Anschauung des kindlichen Geistes gefunden zu haben. Ich gehe diesfalls zu den Kindern selbst, auch zu Johanna, Ihrer noch ungetauften Pathin, in die Schule. Ich suche die Züge ihres Lebens und ihrer Entwickelung in ein Bild zusammenzufassen, damit das lehrfähige Kind von allem aus sein kindliches Leben und seine kindliche Natur in diesem Bilde als in einem Spiegel schauen möge. Sie sehen daraus, daß meine Aufgabe nicht gering ist und daß ich mich selbst immer mehr bemühen muß, zu werden wie die Kinder, um dieselbe lösen zu können. Die Geburt meines Kindes oder vielmehr die Belebung meiner Gefühle durch dieselbe hat meine Arbeit um einen Schritt vorwärts [gebracht]. Bald hoffe ich Ihnen Beweise davon senden zu können. Ehe ich sie dem Druck übergebe, wünsche ich dieselbe von Ihnen, theuerster Freund, genau geprüft gereinigt und geläutert zu sehen. Auch für mein eigenes Geisteskind fordere ich Sie hiemit zum Pathen beim Publikum auf.

Mit unveränderlicher Liebe und Hochachtung

Iferten, d. 20. Januar 1820. Ihr Krüsi.

2.

Theurer Freund! Herr Ferrier reist nun an den Ort seiner Bestimmung[1]) ab, und kömmt auch zu Ihnen um sein weiteres Reisegeld bei Ihnen abzuholen. Fünf Louisd'or habe ich ihm hier gegeben und durch einen Wechsel zu gunsten der Frau Steyer in Würzburg auf Sie bezogen. Herr Director Salzmann[2]) hat mir geschrieben er habe Ihnen 12 Louisd'or zur Disposition des Herrn Ferrier zugestellt. Da hier nun von frz. Louisd'or zu 11 Gulden die Rede ist, so wäre es mir leid wenn er andere darunter verstanden hätte. Ich hoffe er werde der Anstalt gute Dienste leisten, da er von dem besten Willen beseelt ist und in seinem Fache ordentliche Kenntnisse hat. Durch die edle Freundin Consentius und ihre beyden lieben Töchter haben Sie nun vieles von den hiesigen Menschen und Unternehmungen erfahren. Die gegenseitigen Verhältnisse sind höchst unbefriedigend, indessen könnte man sie eher schlaff, zerrissen, auseinanderlaufend als gespannt nennen. Der schlaue Schmid hat nun auch das Vermögen des gutmüthigen Enkels von Pestalozzi in seine Hände bekommen. Möge er es nie bereuen, sich ihm so mit Leib und Seele anvertraut zu haben. Der menschenfreundliche Greis glaubt leicht, jede auffallende Tätigkeit seiner Umgebungen gehe aus seiner Idee hervor und sey die Verwirklichung derselben. Merkwürdig ist, dass in Pestalozzi's Nähe selbst die frappanten Erfolge einzelner Fächer der Methode auf die armen Kinder nichts Begeisterndes mehr für das Ganze der Menschenbildung hat. Da muß ein Wurm nagen, der dem Heiligthum der Aufgabe große Gefahr droht. Die Losreißung der einzelnen Mittel, ihre mehr auf List und Gewandtheit, als auf Entwicklung und Erhebung des Kindes berechnete Ausübung, mit einem Worte ihre Richtung auf vergängliche gesellschaftliche Zwecke, anstatt auf das Göttliche und Ewige der Menschennatur scheint mir dieser Wurm zu seyn. Ich bin indessen fest überzeugt, die Scheidung dieser gedoppelten Richtung ist durch eine höhere Leitung veranstaltet. Um dieser Überzeugung willen ertrage ich mit Geduld die unglückliche Trennung aller Mitarbeiter an Pestalozzi's Werk von dem Stifter und Vater desselben. Sie wird so lange dauern, bis die Vorsehung selbst durch das besondere Schicksal der einzelnen Menschen auf irgend eine Weise ins Mittel tritt. So wie die Sachen gegen-

[1]) Wohl die Salzmannsche Erziehungsanstalt in Schnepfenthal in Thüringen, deren erster Schüler Ritter selbst gewesen war.

[2]) In Schnepfenthal.

wärtig stehen, können weder Pestalozzi noch wir den Willen zu einer neuen Vereinigung haben; und wenn sie auch dem Schein nach zu Stande käme, so würde ihr das Wesen mangeln, das allein dauerhaft und fruchtbar ist. Nach Herrn Miegs letzter Abreise von hier hofften wir, Sie seyen von der Vorsehung zum Werkzeug einer neuen Belebung des Pestalozzi'schen Werkes bestimmt; denn es hieß eine Zeitlang allgemein, Sie werden mit Pestalozzi in ein nahes und inniges Verhältnis als wissenschaftlicher Leiter seiner Anstalt treten. In der Rede zu Pestalozzi's dießjährigem Geburtstag hat uns Schmid neuerdings zur Theilnahme an der Armenstiftung aufgefordert. Wie wenig ernstlich und aufrichtig solche Aufforderungen gemeint sind, ist uns durch unzweideutige Erfahrung klar; dabey erreicht er aber den Zweck, unsere Nichtachtung dieser Aufforderung als die Frucht eines leidenschaftlichen Eigensinns darzustellen. Die edelsten Menschen können deßfalls an uns irre werden. Allein auch das gehört zu den Prüfungen des Lebens. Pestalozzi's Eigentümlichkeiten entzücken die Menschen, die mit ihm in neue Berührungen kommen. Er ist von Gott dazu geschaffen, edle Gefühle in empfänglichen Gemüthern anzuregen. Bey den meisten Menschen bleibt es bey diesen dunklen Gefühlen, und ein warmes, aber unbestimmtes Streben ist die einzige Frucht dieser Anregung. Die wirkliche, thätige Theilnahme an seinem Werke bringt die entgegengesetztesten Ansichten und Gesinnungen hervor, je nachdem diese oder jene Richtung desselben ergriffen wird. Er selbst fördert und unterhält durch seine Persönlichkeit den Kampf zwischen dem, was in seinem Werke irdisch und vergänglich, und demjenigen, was in demselben ewig und unvergänglich ist. Ist es wahr, daß Sie Ihren Wirkungskreis zu verändern und nach Berlin zu gehen gedenken? Es geht oft lange, bis man zu sich selbst sagen kann: ich bin nun da, wo ich die Bestimmung meines Lebens und meiner Wirksamkeit zu erreichen vermag. Indessen kann man in jeder Lage Gutes wirken, und die Kunst, Schwierigkeiten zu überwinden, lernt sich da nicht, wo man einem die Hände unter die Füße legt. Sie freuen sich jetzt gewiß auch des allbelebenden Frühlings, und gehen wohl oft mit Ihrer lieben Frau in's Freie hinaus, um Gottes Natur mit vollen Zügen zu genießen. Grüßen Sie sie herzlich von mir. Ihre Pathin Johanna wächst und gedeiht nach Wunsch. Meine Frau empfiehlt sich Ihnen und Ihrer l. Frau durch Ihren treuen Freund Krüsi.

Iferten 15ten Aprill 1820

PS. Herr Ferrier wird Ihnen bey 50 Ex. Bibl. Ansichten zustellen, die ich bitte Herrn Reinhardt in meinem Nahmen zuzustellen. Den Preis möge er so setzen, wie er glaube, daß es als Buch für Eltern und Lehrer Absatz finden möge. Ich habe es in der Schweiz 6 Cz (?) netto verkauft. (Die Auflage ist bald vergriffen.)

3.

Verehrtester Freund! Seit ich Sie und Ihre freundliche Gattin in Frankfurt sah, — wie Vieles ist bei Ihnen und mir anders geworden. Sie hat das Schicksal nach Berlin, mich von Iferten nach Trogen und vor wenig Wochen nach Gaiß geführt, wo ich der am 1ten Jul. zu eröffnenden Bildungsanstalt für Schullehrer vorstehen soll. Wie ist es Ihnen seither ergangen? Wie gern möchte ich wieder einmal Zeuge Ihres häuslichen Glückes sein, wie gern so Vieles von Ihnen hören, wie gerne so Vieles Ihnen mittheilen! Ein Sohn unseres seligen Freundes Hopf brachte mir voriges Jahr erfreuliche Nachrichten von Ihnen und beschenkte mich mit Ihrem Bildnisse, das nun nebst demjenigen von Vater Pestalozzi und einigen anderen Freunden meine Wohnstube freundlich und heimatlich macht. Oft unterhalte ich mich im Geiste mit den Originalen dieser Bildnisse, und setze mich so in frühere Zeiten zurück und in ferne Gegenden hin. Durch den Jüngling, der Ihnen diese Zeilen überbringt und der früher mir ein lieber Zögling war — Meyer von Zürich — können Sie Ausführlicheres über mein Leben und Wirken im Kanton Appenzell erfahren, und so hoffe ich denn auch durch ihn wieder nähere Kunde von Ihnen und Ihrem Wirken zu erhalten. Um sich dem ärztlichen Beruf zu widmen, hat er sich Berlin zur Vollendung seiner Studien ausersehen. Warm und herzlich empfehle denselben Ihrem freundschaftlichen Wohlwollen.

Mir ist es Gott Lob immer wohl ergangen. Überall fand ich redliche und innige Freunde und einen mir zusagenden Wirkungskreis. In Trogen stand ich elf Jahre lang der Kantonsschule vor; nun habe ich die einfachere, aber nicht weniger wichtige Aufgabe, Schullehrer für ihren Beruf vor und fortzubilden. Es ist dasjenige, was ich schon vor dreißig Jahren suchte, und worauf ich mich seither immer vorbereitete. In meiner vorigen Lage war Lehrerbildung nur Zugabe zu meiner Stellung; jetzt wird sie Hauptsache, und zwar gerade dasjenige, wodurch ich dem Rest meines Lebens noch einen Werth zu geben hoffe. Es handelt sich darum, den Segen von Pestalozzi's Werk und Leben auch meinem engeren Vaterlande zuzuleiten. Wundersam hat es sich fügen müssen, daß gerade meine Vatergemeinde, wo ich in meiner Jugend sechs Jahre als Schulmeister verlebte, nun wieder der Ort meines Wirkens geworden ist. Von meinen sieben Kindern, die alle mir zu Freude und Hoffnung erwachsen, ist die älteste Tochter Wilhelmine bereits meine Gehülfin, und wirkt in meinem Hause und unter meinen Augen als Leh[rerin an der soeb]en gegründeten Töchterschule. Meine zweite Tochter Gertrud [wächst be]i Freund Niederer und dessen Gattin in Iferten zur Gehülfin ihrer Schwester heran. Mein ältester Sohn Hermann hat ebenfalls den Lehrberuf sich erkoren und geht mir wirklich bei der Erziehung seiner jüngeren drei Brüder Gottlieb, Jakob und Karl an die Hand. Die kleine Elise ist noch ein Mutterkind, aber von gesundem und kräftigen Schlage.

Es wird Ihnen wohl bekannt sein, dass Pest.[alozzi's] Lienhard und Gertrud in seiner ursprünglichen Gestalt hier neu erschienen ist. Ich habe das Werk durchgesehen und ein Vorwort dazu gemacht. Wirklich sandte ich ein Ex. durch die Hubersche Buchhandlung in St. Gallen an Herrn Regierungsrath Dreist, für Herrn Staatsrath Nicolovius nebst Pestalozzi's „Vaterlehre", meinen „Beiträgen zu den Mitteln der Volkserziehung im Geiste der Menschenbildung" und Briefe an beide hochgeachteten Männer, besorge aber, daß ihnen nichts zu Handen gekommen sei, da ich ohne alle Spuren des Empfanges geblieben bin. Gott erhalte und segne Sie ferner!

Sie können kaum glauben, mit welch inniger Achtung und Liebe Ihnen unveränderlich ergeben bleibt

Ihr alter Freund Krüsi

Gaiß den 12ten Juni 1833.

Dr. *Karl Simon*, Frankfurt a. M.

Grundsätze in der Auswahl und Anwendung des Lichtbildes im Unterricht

Über dieses Thema referierte in der Generalversammlung des Vereins für das Pestalozzianum Herr Walter Angst, der die Lichtbilderserien des Pestalozzianums betreut. Die Ausführungen des Herrn Angst bildeten eine so vorzügliche Orientierung über die reichhaltigen Lichtbilderbestände des Pestalozzianums, über die bei der Auswahl wegleitenden Grundsätze und über Neuerungen im Projektionswesen, daß darüber an dieser Stelle etwas ausführlicher berichtet werden darf. Vielleicht läßt sich der eine oder andere Kollege dadurch bewegen, sich die trefflich verwaltete Sammlung anzusehen und sich der sorgfältig zusammengestellten Serien mehr als bisher zu bedienen.

Die Lichtbildersammlung des Pestalozzianums umfaßt ca. 370 Serien mit annähernd 9000 Diapositiven. Ungefähr die Hälfte der Serien dienen dem Unterricht in Geographie, 60 Serien illustrieren Erscheinungen aus Technik und Warenkunde. Daneben bestehen noch Reihen für den Unterricht in Geschichte (50), Kunstgeschichte (45), Naturkunde (6), Biblische Geschichte (7) und für die Illustration von Märchen und Dichtwerken (19). Die Bestände sollen dem Unterricht auf allen Schulstufen zur Verfügung stehen. Leider beschränkt sich die Benützung auf die Lehrer der Primar- und Sekundarschule, während Gewerbeschule und Mittelschulen fast nie davon Gebrauch machen. Die Lichtbildersammlung des Pestalozzianums will neben der Verwendung im Unterricht auch als Mustersammlung für solche Kollegen dienen, die für ihre Schulen eigene Lichtbilder anschaffen wollen. Ihr Verwalter ist daher bestrebt, nur einwandfreies Material zusammenzutragen, was mit außerordentlichem Aufwand an Zeit, Mühe und Überlegung geschieht. Für die Geographie der Schweiz verfügt das Pestalozzianum über 33 gut zusammengestellte und in mühevoller Arbeit entstandener Serien, die sich einer großen Nachfrage erfreuen. Zuhanden der Sammlungskustoden besteht ein eigenes Verzeichnis, wie es von Herrn Bühler zusammen mit andern Lehrern aufgestellt worden ist. Für den Unterricht in Schweizergeographie auf der Sekundarschulstufe sind fünf neue, dem Besprechungsprinzip angepaßte Reihen geschaffen worden. Als Lieferanten kommen in Frage die Firma Wehrli, die Ad Astra, die Firma Ganz in Zürich und Gabarell in Thalwil. Die Auslese unter den vielen, sehr häufig für den Fremdenverkehr hergestellten Aufnahmen, ist eine höchst zeitraubende Angelegenheit. Trotz der riesigen Auswahl an Bildern sind für gewisse typische Erscheinungen keine einwandfreien Diapositive zu finden, so daß in der Lehrerzeitung Kollegen um Zustellung geeigneter Negative ersucht werden sollen. Für die Sekundarschule ist die Schaffung von Europaserien geplant, die Staatenserien und Serien von Erscheinungen umfassen werden, die in verschiedenen Ländern zu sehen sind. So sollen unter anderm dargestellt werden aus Deutschland: Hamburger Hafenbilder, aus Belgien: Kohlenbergwerke und Industriegebiete, aus Ungarn: Steppenlandschaften usw. Dabei dürfen nur ganz typische Bilder zur Anwendung gelangen. Es hat zum Beispiel keinen Sinn, in die Englandserie eine Photographie der Towerbrücke aufzunehmen, wo in Holland weit schönere und ausgesprochenere Kippbrücken vorkommen. Nicht jede Bädeckersehenswürdigkeit ist für den Geographieunterricht von Bedeutung. Für die Lieferung der das Ausland beschlagenden Bilder kommen fast ausschließlich deutsche Verlagsanstalten in Frage, zum Beispiel Seeman in Leipzig, Stödtner in Berlin und Benzinger in Stuttgart. Leider sind die Aufnahmen nicht immer einwandfrei in bezug auf Ausführung, hingegen ist die Wahl der Bilder in geographischer Hinsicht meist vorzüglich. Ein befriedigendes Ergebnis kommt nur dann zustande, wenn Pädagogen und Fachphotographen zusammenarbeiten. Noch schwieriger ist die Beschaffung von Lichtbildern fremder Erdteile. Eine wichtige Ergänzung zu den einzelnen Staatenserien werden hier Reihen bilden, welche die Gewinnung bedeutender Handelsprodukte veranschaulichen. Selbstverständlich sollen auch typische Landschaftsformen zur Darstellung gelangen, zum Beispiel Urwald, Steppe, Wüste usw. Was die Naturkundeserien anbelangt, so werden niemals Bilder aufgenommen werden dürfen, welche direkte Beobachtung ersetzen wollen. Wohl aber sollen Pflanzen gezeigt werden, die in unserer Gegend nicht vorkommen. Zweckmäßig und notwendig können auch Reihen sein, welche die Entwicklung von Pflanzen im Bilde zusammenfassen und so zeitlich zerstreute Erscheinungen aufgereiht wiedergeben. Zoologische Serien besitzt das Pestalozzianum noch keine. Es sind fast keine Bilder zu finden, welche das Leben der Tiere lebenswarm darstellen. In Frage kämen höchstens Bilder, die Erscheinungen aus der vergleichenden Zoologie und Anatomie zeigen, ferner Reihen, welche den Kampf gegen verbreitete Volkskrankheiten illustrieren.

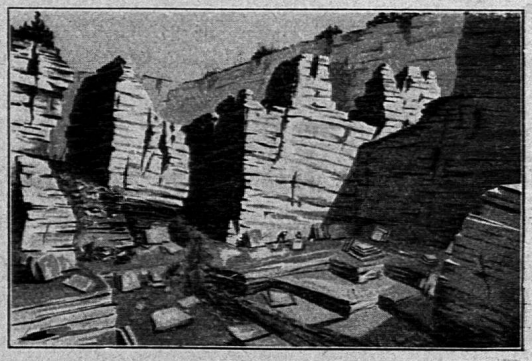
Das außerordentlich aufschlußreiche Referat fand seinen Abschluß in der Demonstration einiger Neuerungen im Lichtbildwesen. Dazu gehören die von einigen Verlagsanstalten seit kurzem herausgegebenen Filmbandstreifen. Es sind dies Filmstreifen im Formate eines gewöhnlichen Kinofilmes (18 × 23 mm), welche sehr billig sind (25 Bilder Fr. 2.90), sich leicht transportieren lassen und wenig Platz beanspruchen. Die Bilder befriedigen leider technisch sehr wenig; sie sind unscharf und wirken im Vergleich zum Glasbild auffallend düster. Immerhin sollen im Hinblick auf die ökonomischen Vorteile ausgedehnte Versuche mit den Filmbandstreifen gemacht und eine Anzahl Glasserien auf dieses billige Material kopiert werden. Eine Neuerung der letzten Monate sind die gedruckten farbigen Lichtbilder, die der Verlag Westermann in Form einer Zeitschrift vierteljährlich herausgibt. Jedes Heft enthält 40, zum Teil farbige Lichtbilder, die auf Zellophan gedruckt sind, und von denen das Stück auf ca. 17 Rappen zu stehen kommt. Damit die Blätter gezeigt werden können, müssen sie zwischen zwei Glasplatten gelegt werden. Die Wiedergabe ist recht farbenfroh, doch wirken die Bilder oft allzu klecksig und sind mehr auf Stimmung als auf Belehrung berechnet. Störend wirken zudem die auffällige Körnung und bei farbigen Aufnahmen der Raster. Ein endgültiges Urteil wird man sich auch hier erst nach sorgfältigen Versuchen erlauben dürfen.

Es sei nicht unterlassen, Herrn Angst auch an dieser Stelle für seine in sympathischer Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit vorgetragenen Ausführungen recht herzlich zu danken. Die Kollegen aber zu Stadt und Land möchten wir zum Schluss nochmals freundlich

einladen, die reichen, mit liebevoller Sorgfalt und klarem Blick zusammengetragenen und verwalteten Lichtbilderschätze des Pestalozzianums nicht brach liegen zu lassen, sondern sich ihrer zu bedienen, dem Lehrer und dem Schüler zur Freude und geistigem Gewinn. *F. Haab.*

Bilder im Unterricht

„Der praktische Schulmann" (Verlag Stuttgart, Pfitzerstr. 7) ist der Titel einer Bildersammlung, die sich zunächst durch ihren bescheidenen Preis auszeichnet. Das einzelne Bild kommt je nach Ausführung auf 3 bis 4 Mk., im Abonnement nur auf Mk. 1.50 zu stehen, und ist zudem mit illustriertem Textheft versehen. So wird die Anschaffung auch jenen Schulen möglich, die mit sehr bescheidenen Mitteln rechnen müssen. Zahlreich sind die Bilder zum Geographie- und



Solnhofer Schieferbruch
Aus der Sammlung „Der praktische Schulmann".

Geschichtsunterricht. Daneben finden sich auch Bilder zur Technik (Ozeandampfer, Hochofenanlage, hydraulische Presse) zur Kunstbetrachtung (Dürer, Schwind), und zum Märchen. Bilder, Texte und Kataloge liegen im Pestalozzianum zur Einsichtnahme auf.

*

Eine eigenartige Leistung stellen die Einzelhefte zum Bilderatlas „Länder und Völker" dar. In einfacher schematischer Zeichnung sucht die Verfasserin Cläre With typische Erscheinungen festzuhalten. Manches wird die Schüler zum Nachzeichnen anreizen. In knappem Texte sind die wesentlichsten Angaben neben die Skizze hingesetzt. Es liegen Hefte über Indien, Ägypten, Mexiko, Australien, Süd- und Nordamerika vor. (Verlag Müller & Kiepenheuer, Potsdam.) Die Hefte können im Pestalozzianum eingesehen werden.

Pestalozzi-Bibliographie

Ein starkes und warmes Bekenntnis zu Pestalozzi findet sich in R. H. Francé, Das Buch des Lebens, S. 330 ff.: Schon im Abschnitt „Die Mutter als Lehrerin" ist auf das Genie jenes Mannes hingewiesen, der „die Feinfühligkeit und das barmherzige und liebevolle Gemüt einer Frau besaß". Es ist unmöglich auszudenken, „welche glückliche Wendung die Geistesgeschichte genommen hätte, wäre es ihm geglückt, sein Wollen ganz rein zu entfalten und es unverdorben auf die Erziehung allgemein zu verbreiten". Das Lebenswerk Pestalozzis erscheint „als eine der größten Ruhmestaten des Geistes und als eine der bedeutsamsten Glückswendungen der Kultur". „Daß die Menschheit immer wieder solche Männer hervorbringt, ist eine sichere Gewähr, daß das Richtige doch einmal und auch endgültig siegen wird und unser Geschlecht alle Ursache hat, seine Bahn unverdrossen und hoffnungsfroh zu gehen." — Im Abschnitt „Pestalozzi als Lehrer des Richtigen" sucht der Verfasser diese begeisterte Stellungnahme zu rechtfertigen, nicht ohne sie vorher in intensivster Weise zu steigern: „Wie arm wäre die Welt ohne Schiller, Goethe, Herder, Humboldt, Rousseau, Haydn, Mozart?" Und doch ist Pestalozzi vielleicht derjenige unter seinen Zeitgenossen, dessen Lebenswerk die tiefsten Spuren in die Jahrhunderte eingegraben hat. „Wird man mich steinigen, wenn ich es offen und frei heraussage, daß die ‚Abendstunde eines Einsiedlers' und ‚Lienhard und Gertrud', obwohl sie an schöngeistigem Werte überaus tiefer stehen, der Menschheit mehr genützt haben oder noch nützen werden, als ‚Tasso' oder Lessings ‚Laokoon'?" — Es ist die Lehre der ‚Abendstunde', daß der Mensch im Innern seiner Natur den Weg zu jener Wahrheit finde, die er zu seiner rechten Emporbildung brauche, die Francé zu solcher Wertschätzung Pestalozzis vordringen läßt. Er hält es für unrichtig, daß man den Verfasser der „Nachforschungen" in den Schatten Kants stellte und noch stellt. Denn Pestalozzi hat erkannt, daß der „natürliche" und der „gesellschaftliche" Zustand des Menschen wohl überwunden, aber keineswegs zunichte gemacht werden müssen, wenn der sittliche Zustand erreicht werden soll. Er hat das Verschmelzen in einer höhern Einheit gefordert. Aber man hat seine Lehre umgebogen. „Denn aus der unwandelbaren, aus dem Weltganzen hervorgegangenen und nur von ihm bestimmten ‚Natur' des Menschen wurde wieder die alte, mißbrauchbare und darum stets mißbrauchte ‚Willkür', die man als ‚sittliche Selbstbestimmung' ansieht." Aber eines Tages „wird der echte Pestalozzi gereinigt von den Mißverständnissen auferstehen, und hier soll an seinem Grabstein gerüttelt sein, damit der verklärte Geist bald wieder unter uns wandle".

Die Worte verdienen als kraftvolles persönliches Bekenntnis zu Pestalozzi hier festgehalten zu werden. *S.*

Ausstellungen

Mitte Januar bis Ende Februar 1932.

A. Im Hause Nr. 35:

1. Das Bild im Französischunterricht der Sekundarschule. Beispiele leicht herstellbarer Vergrößerungen, Bilder von Gebr. Fretz u. a. Aufsätze.
2. Der Baukreis, ein Unterrichtserlebnis. Beispiele eines Gesamtunterrichtes aus einer II. Sekundarklasse in Seebach.
3. Hauswirtschaft: Baumuster einer Glashütte, Glaswaren und zweckmäßiges Gebrauchsgeschirr.
4. Mädchenhandarbeit: Weißsticken; Arbeiten aus III. Sekundarklassen.
5. Kindergarten: Kinderarbeiten aus der Basler Schulausstellung.
6. Erste Proben eines Mappenwerks, aus Seemann-Bildern zusammengestellt.

Besuchszeit: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 2—4 Uhr. Eintritt frei.

Montag geschlossen.

Die Ausstellungen sind für einen Besuch von Schulklassen (besonders Abt. 2 und 3) sehr geeignet und vermögen neue Anregungen zu vermitteln.

B. Im Hause Nr. 31:

1. Gewerbliche Abteilung:

a) Werkstoffprüfung.

b) Das Zeichnen der Schlosserlehrlinge.

2. Knabenhandarbeit:

Technische Arbeiten aus dem Schweiz. Lehrerbildungskurs in Locarno. Arbeitsprinzip Oberstufe.

Besuchszeit: Montag bis Samstag von 8—12 und 2—5 Uhr. Sonntag geschlossen.

Neue Bücher - Bibliothek

1. Serie.

Folgende Bücher sind zum Ausleihen bereit:

Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge.

L'Année de la Société des Nations 1928/1929. VII 3922.
Annuaire de la Société des Nations 1931. ZS I 87a.
Caliezi, Jugend und Völkerfriede. II C 255.
Geissler, Nationale Freiheit und Dichtung. II M 25, 1343.
Landesverteidigung, Unsere –. II L 706.
Lüscher, Wie ich unseren Bauern von der Dienstverweigerung erzähle. S. A. II L 700.
Ragaz, Die Bedeutung Woodrow Wilsons für die Schweiz und für die Welt. II R 727.
Ude, Soziologie. VII 3921.
Weinreich, Die Nation als Lebensgemeinschaft. VII 3924.

Schulausgaben.

Gade, Modern one-act plays. ES 45, 15.
Liening, Novels in a nutshell. ES 45, 14.
Mertens und *Desfeuilles*, Alain Gerbault seul à travers l'Atlantique. FS 31, 12.
Pestalozza, von, Paul Arène, Contes de Provence. FS 31, 13.
Schröder, Französischer Humor, vier dramatische Schwänke. FS 31, 14.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Brunner, Elementares Lehrbuch der Physik für die obern Klassen der Mittelschulen. 3. A. NP 1080c.
Chante jeunesse; recueil de chants pour les écoles primaires et secondaires. 3me éd. MS 1056c.
Drujan, 10 neue Singspiele für Schule und Haus. LT 1260.
Flury, Übungen zur Sprachlehre. 15. A. LB 1538p.
Fontaine, Pour qu'on sache le français. LF 1732.
Heil, Dr. Heils Schnell-Kursus Englisch. I—VI. LE 747, I—VI.
Jelinek, *Pohnert* und *Streinz*, Die Saat, Deutsches Lesebuch für Mittelschulen. I. Bd. LA 1702 I.
Jöde, Ringel-Rangel-Rosen; Volkskinderlieder für Schule Haus und Kindergarten. 5. A. I. Spiellieder. LT 841e.
Iseli, *Fringeli* und *Weber*, Meine Heimat; Natur- und Heimatkunde für Primarschulen des Kantons Solothurn. 4. Schuljahr. HG 520.
Knab, Neue Kinderlieder für Gesang und Klavier. ML 366 I.
Knab, Tanzlieder aus den neuen Kinderliedern. ML 366, II.
Kunz, Spiele und Lieder für Kindergärten. 5. A. MS 1271e.
Mayor, Solfège à l'usage des écoles primaires. I und II. MM 831, Ib und II.
Mayor, Solfège; livre du Maître I. MM 831a, I.
Pépiot und *Vian*, Auxiliaire moderne de conversation méthodique. LF 2833.
Rosier, Histoire illustrée de la Suisse; à l'usage des écoles primaires. SH 725.
Stern, 8 alte Schweizer Lieder, für 2—4 gemischte Stimmen. ML 489 IV.
Stern, 8 alte Schweizer Lieder für 2—3 gleiche Stimmen. ML 489 III.
Studer, Fröhlicher Klavierunterricht. I für Kinder. MK 370, I.
Thiel, Choräle und geistliche Lieder für den Chor der höheren Lehranstalten. ML 496.
Thorley, A Year in England; for foreign students. LE 2019.

Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Briner, Die kunstgewerblichen Berufe. GO 253.
Bürki, Einführung in die Bürgerkunde für Volks- und Fortbildungsschulen. GV 144.
Dieck, Zur Eignungsprüfung für den Vermessungstechnikerberuf. GO 254.
Dieckmann, Möbelbau in Holz, Rohr und Stahl mit Abb. GG 739.
Dyckerhoff, Praktische Farbenlehre für Mädchen-Gewerbeschulen. Ha 102.
Grünsteidl, Praktikum der Warenkunde; ein Hilfsbuch für die chemisch-physikalische und mikroskopische Warenprüfung. GG 740.
Sachse, Anleitung zum Gebrauch des Kosmos-Baukastens. Mit Abb. Ackerbau. GG 738.
Walther, Kunsthandarbeiten. 2. A. Ha I 69b.

Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

Binder, Gugi, ein modernes Freizeitbuch. GK I 159.

Jugendschriften.

Balmer, Deframa; Es Vorgesetztebott im Jahr 1950. VII 2442, 38.
Balmer, Theater im Dorf; Berndeutsches Lustspiel in vier Aufzügen. VII 2442, 40.
Ein Ritt ums Leben. JB I 2147.
Ferdinand, Tiergeschichten. JB 2149.
Hain, Princess Odo del Aves or kindness rewarded. II H 1198.
Hain, The rescue of Odo; the prodigal prince. II H 1199.
Jordan, Mit Barett und bunter Mütze; Jungengeschichten von Fahrt und Schule. JB I 2151b.
Lang, From prison to paradise. JB V 59.
Nievergelt, Tralalei, 6 Kinderlieder mit lustigen Bildern zum Nachmalen. JB IV 48.
Schneiter, Onkel Töbeli; ein Dialekt-Lustspiel. JB III 88g, 172.
Schneiter, Röbis Verlobung; ein Dialekt-Lustspiel. JB III 88g, 174.
Schneiter, Stadtratswahl; eine dramatische Groteske. JB III 88g, 173.
Supf, Die schönsten Märchen vom Fliegen, mit Abb. I. B. 2148.
Yonge, The prince and the page; a story of the last crusade. JB V 58.
Young, By canoe and dog-train. JB V 60.

2. Serie.

(Die Bücher bleiben vier Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bieri, Ein Beitrag zur Kenntnis der geistigen Entwicklung des taubstummen Schulkindes. VII 6977.
Carus, Vorlesungen über Psychologie. Winter 1829/30. VII 6984.
Forel, Die sexuelle Frage. 16. A. VII 6982 q.
Hartmann, Ethik. VII 6981.
Ilg, Die Selbsttätigkeit als Bildungsprinzip bei Joh. Ludwig Vives. 1492—1540. II M 25, 1357.
Kelchner, Schuld und Sühne im Urteil jugendlicher Arbeiter und Arbeiterinnen. VII 2414, 63.
Koch, Kinderschrift und Charakter. VII 6980.
Nelson, System der philosophischen Ethik und Pädagogik. VII 6976.
Petersen, Pädagogik. VII 6774.
Rüttgers, Literarische Erziehung; ein Versuch über die Jugendschriftenfrage auf soziologischer Grundlage. VII 6983.
Ruttmann, Pädagogische Arbeitslehre. VII 6777.
Scheffen-Döring, Frauen von heute; Frauengedanken zur Sexualethik und Bevölkerungspolitik. 2. A. VII 6979 b.
Schulze, Erziehung und Evangelium. II M 25, 1355.
Strunz, Politik und Pädagogik im Ausland. VII 6779.
Volkserziehung, die, in Dänemark. VII 7609.
Weber, Die neue Pädagogik u. ihre Bildungsziele. VII 6775.
Winkler, Richtlinien zur Beobachtung und Beurteilung der Drei- bis Sechsjährigen im Kindergarten. 2. A. II W 818 b.
Wyß, Körperlich-seelische Zusammenhänge in Gesundheit und Krankheit. VII 6978.

Schule und Unterricht.

Fuchs, Erziehungsklassen für schwererziehbare Kinder der Volksschule. II F 775.
Lehrplan, Lehrbuch; Literarischer Handweiser zu den deutschen Landeslehrplänen für die Volksschule. VII 3177.

Müller, Erziehung und Unterricht. VII 6771.
Reichart, Der Gesamtunterricht im ersten Schuljahr. Bd. I, 5. A. VII 6776, I e.
Reichart, Der Unterricht im zweiten Schuljahr. 3. A. Bd. II. VII 6776, II c.
Rude, Die neue Schule und ihre Unterrichtslehre. VII 157, 11 a I, b.
Stöcklin, Schweiz. Kopfrechenbuch und Methodik des Volksschulrechnens II. Teil. 4., 5. und 6. Schuljahr. 5. A. LR 1214, II e.
Wimmer, Das Lichtbildwesen an der Rupprechtoberrealschule in München. VII 6780 b.

Philosophie und Religion.

Feilchenfeld, Der Begriff der Wahrheit bei Pestalozzi. P II 135.
Litt, Die Philosophie der Gegenwart und ihr Einfluss auf das Bildungsideal. 3. A. VII 5465 c.
Spengler, Der Mensch und die Technik. VII 5524.

Sprache und Literatur.

Aldington, The colonel's daughter; a novel. E 514.
Ammers-Küller, Tantalus; ein Eheroman. VII 8075.
Balzli, Burebrot; es Gschichtebüechli. VII 8076.
Bennett, Riceyman Steps; a novel. E 510.
Bennett, The old wives' tale. E 509.
Berghoff, Von Stromern und Vagabunden. VII 8074.
Brenner, Begegnungen. VII 8069.
Carossa, Der Arzt Gion; eine Erzählung. VII 8079.
Carossa, Rumänisches Tagebuch. VII 8077.
Christiansen, Die Kunst des Schreibens; eine Prosa-Schule. VII 7270.
Engel, Was bleibt? Die Weltliteratur. VII 7271.
Frey, Menschen der Heimat; Erzählungen. VII 8071.
Galsworthy, A modern comedy. 3 Bde. E 521, I—III.
,, Auf der Forsyte-Börse. VII 8084.
,, Die Forsyte-Saga. 3 Bde. VII 8085, I—III.
,, Ein Mädchen wartet; Roman. VII 8080.
,, The country house. E 520.
,, The Forsyte Saga. E 517.
Grimm, Siegfrieds Tod und Kriemhilds Rache. 2. A. II G 840, b.
Jovanovits, Jugoslavische Anthologie. VII 8092.
Kaye-Smith, Sussex Gorse; the story of a fight. E 516.
Klabund, Romane der Leidenschaft. VII 8072 b.
Klabund, Romane der Sehnsucht. VII 8073 b.
Lawrence, Sons and lovers. E 511.
Lawrence, The woman who rode away and other stories. E 512.
London, Joe unter Piraten. VII 8090.
Manuel, Sonne im Engadin. VII 8087.
Müller-Partenkirchen, Schön ist's auf der Welt; Geschichten. VII 8078.
Pestalozzi, Al de werken over het onderwijs en de opvoeding van H. P. 8 Bde. P I 156 I—VIII.
Priestley, Angel pavement. E 518.
Priestley, The good companions. E 507.
Reinhart, Der Dokter us der Sunnegaß. VII 8086.
Richli, Im Vorraum der Zukunft; der Roman eines jungen Mannes. VII 8091.
Schweitzer, Aus meinem Leben und Denken. VII 8081.
Siebel, Die Spieldose; Geschichte einer Schwerhörigen. VII 8088.
Walpole, The cathedral; a novel. E 508.
Walpole, Fortitude; a romance. E 515.
Webb, Precious bane. E 513.
Wells, Tono-Bungay. E 519.
Werner, Die Sonnenkönigin; ein Bergwelt-Zauber aus Hoch-Rhätiens Sonnenstadt. 2. A. VII 8083 b.
Werner, Titanen um Surlej; ein Bergwelt-Traum aus dem Engadin. VII 8082.
Wiegand, Vagant und Vagabund; zwei Novellen. VII 8089.
Annales, de la société Jean-Jacques Rousseau. XIX 1929—1930. P III 101 XIX.
Gebhardt, Goethe als Physiker. VII 8070.
Goethe, J. W. G., sein Leben und Schaffen. VII 8068.
Schmid, Hermann Schmid, Lehrer; geb. 4. Dez. 1873, gest. 4. Dez. 1930. II W 843.
Zwingli, Zwingli-Lieder; Zwingli-Dichtungen aus vier Jahrhunderten, ges. und ausgew. v. Oscar Frei. VII 8067.

Kunst und Musik.

Bilder, farbige, zur Kunstgeschichte. Abt. 6: Die Dürer-Zeit. 40 Bl. GC III 92 a.
Bilder, farbige, zur Kunstgeschichte. Abt. 8: Holländische Malerei, Rembrandt. GC III 92.
Cario, Alte und neue Volkstänze. LT 1224 k.
Fisch, 21 canti popolari ticinesi. MS 1756 II.
Frei, Zur Geschichte der aargauischen Keramik des 15.—19. Jahrhunderts. Ds 1065.
Hoffmann u. *Tolxdorff*, Goethe-Lieder für Feierstunde und Unterricht. ML 68.
Hoffmann u. *Tolxdorff*, Haydn-Lieder und Instrumentalstücke für Feierstunde und Unterricht. ML 71.
Moser, Die Epochen der Musikgeschichte im Überblick. VII 7048.
Rumpf, Bilder zur Kunst- und Kulturgeschichte. I—IV. GC II 212, I—IV.
Schering, Geschichte der Musik in Beispielen. VII 7049.
Schubert, Die Technik des Klavierspiels aus dem Geiste des musikalischen Kunstwerkes. VII 4, 1045.
Schwedtke u. *Salewsky*, Die bildende Kunst im neusprachlichen Unterricht. GC I 402.
Witzke, In dulci jubilo. Weihnachtsliederbuch. ML 531.
Zogg, Neime ghöri öppis lüte; Kinderlieder. MS 1587.

Geographie und Geschichte.

Braun u. *Ziegfeld*, Geopolitischer Geschichtsatlas. VII 8246
Braun u. *Ziegfeld*, Weltgeschichte im Aufriß auf geopolitischer Grundlage. LH 74.
Harms, Erdkunde in entwickelnder, anschaulicher Darstellung: Afrika m. Abb. Bd. III, 2. T., 3. A. LG 1075, III c.
Heierli, Die Volkstrachten der Mittel- und Westschweiz. GC I 226, V.
Hoffmann, Bürgerbauten der alten Schweiz. M. Abb. VII 5962 a, 3.
Jahrbuch, vom Zürichsee 1932. VII 5958.
Probst, Die Burgen und Schlösser des Kts. Thurgau. II. Tl. VII 6193, VI, II.
Reynold, Schweizer Städte und Landschaften. VII 5959.
Schaefer, Das Sottocenere im Mittelalter. Ds 1066.
Schumacher, Südamerika, Westindien, Zentralamerika. Landschaft, Volksleben, Baukunst. GC III 71, 21.
Studer, Über Gletscher und Gipfel. VII 5957.
Taschenbuch, Zürcher, auf das Jahr 1932. PV 1220.
With, Länder und Völker; ein Bilderatlas in Einzelheften. IV. Amerika. V. Japan. VI. Mexiko. VII 5945 IV—VI.

Naturwissenschaft.

Kahn, Das Leben des Menschen; eine volkstümliche Anatomie, Biologie, Physiologie und Entwicklungsgeschichte des Menschen. Bd. V. VII 4143 V.
Ratzel, Über Naturschilderung. 4. A. GC I 403, d.

Hygiene und Sport.

Adam, *Lorenz* u. *Metzner*, Lehrbuch der Gesundheitspflege und Gesundheitslehre in der Schule. M. Abb. Hk 256.
Fallschirm, Flugzeug, Zeppelin; ein Buch vom Fliegen. M. Abb. VII 4592.
Fanck, Das Bilderbuch des Skiläufers. VII 4154.
Häberlin, Praktische Gesundheitspflege. Hk. 262.
Mar, *Lisa*, Hausarbeit als Gymnastik. Hk. 260.
Sander, Haushaltungskunde, Kinderpflegelehre und Erziehungslehre. 2. A. HF 34 II b.
Ziegelmayer, Gifte und Vergiftungen im Haushalt. Hk 260, 3.
Zinnecker, Segelfliegen. L T 891, 5.

Rechts- und Staatswissenschaft, Fürsorge.

Annuaire, de la Société des nations. GV 448.
Baum u. *Westerkamp*, Rhythmus des Familienlebens; das von einer Familie täglich zu leistende Arbeitspensum. VII 7627, V.
Boesch, Zur Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern von 1848 bis 1914. Ds 1068.
Corte, Die Familienverhältnisse von Kindern in Krippen, Kindergärten, Horten und Tagesheimen. VII 7627, III.
Coudenhove, Paneuropa ABC. II C 256.
Grimm, Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz. VII 3925.
Jahrbuch, der Schweizerfrauen 1930/31. XII. Bd. Z S 227.
Krieg, Wie würde ein neuer Krieg aussehen. VII 4638.
Krolzig, Der Jugendliche in der Großstadtfamilie. VII 7627, IV.

Largiadèr, Die Anfänge der zürcherischen Landschaftsverwaltung. Ds 1067.
Niemeyer, Zur Struktur der Familie; statistische Materialien. VII 7627, II.
Salomon u. *Baum*, Das Familienleben in der Gegenwart; 182 Familienmonographien. VII 7627, I.
Schweiz, die, ein nationales Jahrbuch 1932. ZS 335.
Wirtschaftskunde, deutsche; ein Abriß der deutschen Reichsstatistik. G V 449.

Schulausgaben.

Goethe, Klassenlesestoff zum Goethejahr 1932. II G 841.

Lehrbücher für allgemeine Schulen.

Bürki, Von Zwergen (Schweiz. Realbogen). L A 1231, 55.
Daheim, Winterbüchlein fürs zweite Schuljahr. A L 241.
Endres u. *Schenk*, Freudvolle Bewegungsstunden. L T 1261.
Gail, Wir plaudern uns durch die Physik. M. Abb. B P 1216.
Hampel, Redis-Schrift. G S I, 173.
Langer, Das Brezel-ABC. A L 244.
Lesebuch, für das zweite Schuljahr: In die weite Welt. A L 242.
Müller, Repetitorium der englischen Grammatik. L E 851.
Nobs, Innerasien und Sibirien. (Schweiz. Realbogen.) L A 1231, 54.
Sensine, La ponctuation en français. L F 2023.
Spieß, Übungsblätter für Schülerübungen in Chemie, auf der Sekundarschulstufe. N C 1806.
Zbinden, Kurze Geschichten zum Lesen, Erzählen, Schreiben für die Mittel- und Unterstufe der Primarschule. L B 3690.

Technik, Gewerbe und Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Böhler, Technik und Wirtschaft in den geistigen Entscheidungen der Gegenwart. II B 1451.
Both, Die Bandweberei. M. Abb. 5. A. Ha I 103 III, 1 e.
Brülisauer, Methodisch geordnete Aufgaben für den Buchhaltungs-Unterricht für Sekundar-, Real- und Bezirksschulen, sowie für gewerbliche und kaufmännische Fortbildungsschulen. 4. A. G Z 19, I d.
Datsch, Lehrblätter für Lichtbogenschweissung. II a. G G 651, 9 II a.
Datsch, Lehrblätter für Bautischler. III. G G 651, 10 III.
Datsch, Lehrgang für Feinmechaniker. III. G G 651, 1 III.
Datsch, Spannung, Widerstand, Strom. G G 651, 29.
Eckener, Der Weg voran! Eine Bildschau deutscher Höchstleistungen. VII 4594.
Fiedler, Die Materialien der Textilindustrie. 5. A. Ha I 103 I e.
Fluri, Hauswirtschaftliches Rechnen, 4. Heft. 5. A. und a. Lösungsheft. 4. A. G R 132, 4 e, u. 4 a, d.
Freund, Hausfrau, hilf dir selbst. Hk 261.
Gräbner, Die Weberei. M. Abb. 5. A. Ha I 103 II e.
Günther, In hundert Jahren; die künftige Energieversorgung der Welt. M. Abb. VII 6, 132.
Kollmann, Wunder der Technik. G G 760.
Laur, Landwirtschaftliche Buchhaltung für bäuerliche Verhältnisse. 10. A. GZ 69 k.
Maaß, Rechenbuch für gewerbliche Berufsschulen. 16. A. GR 226 q.
Maurerlehrling, der. Rationelle Lehrlings-Ausbildung. GG 758.
Möller, Funktechnisches Arbeitsbuch. GG 751.
Müller, Herrscher im Reiche der Technik. VII 4591.
Müller u. *Winkler*, Putz Stuck-Rabitz; Erläuterungen zum Vorlagewerk für das technische Skizzieren und Zeichnen der Putzer, Stukkateure und Rabitzer. (30 Vorl.) GG 759.
Pfeiffer, Durch die technische Welt. 3. A. GG 761 c.
Platz, der, des Führers; ein Besuch auf den Führerständen neuzeitlicher Beförderungsmittel. M. Abb. VII 4593.
Schütt, Einführung in die Physik des Fliegens. GG 744.
Schütz, Wirtschaftkunde der Schweiz; Leitfaden für berufliche Schulen, Fortbildungsschulen und Mittelschulen. 2. A. GV 428 b.
Spitschka, Neue Gewebe; ein Nachtrag zum Textilatlas. GG 622, II.
Stamer, Gleit- und Segelflugschulung. GG 742.
Stamer u. *Lippisch*, Gleitfluf und Gleitflugzeuge. I. Konstruktion u. praktische Flugversuche. 2. A. GG 745, I b.
Stamer u. *Lippisch*, Gleitflug und Gleitflugzeuge. II. Bauanweisungen und Bauzeichnungen. M. Abb. 2. A. GG 748, II b.
Stamer u. *Lippisch*, Handbuch für den Jungsegelflieger. H. 13 I. GG 746 I.
Stamer u. *Lippisch*, Handbuch für den Jungsegelflieger. H. 14 II. GG 747, II.
Steiner, Allgemeine Theorie über das Berühren und Schneiden der Kreise und der Kugeln. G G 754.
Walker, Englisches Übungsbuch für Handelsklassen. 8. A.* GF 84 h.
Winkler, Das Hochleistungs-Segelflugmodell. GG 743.
Worm, Die Wirkerei und Strickerei. 4. A. M. Abb. Ha I 103 IV d.

Handarbeits- und Beschäftigungsbücher.

Bergemann-Könitzer, Plastisches Gestalten als Ausgang für die Werktätigkeit in der Schule. GC I 400.
Kircher, Vom Handweben auf einfachen Apparaten. 3. A. Ha I 99 c.
Kunz, Peddigrohrflechten. GK I 137, 18.
Liechti, Mein Krippenspiel. GK I 137, 17.
Rothe, Zoo aus Papier; ein lustiges Schulfest. GK 160.
Schwetter, Beyers Lehrbuch der weiblichen Handarbeiten. I. Was aus dem Faden entsteht. 2. A. Ha I 104 I b.

Jugendschriften.

Balzli, Schultheater: Dornröschen. JB III 112, 32.
Balzli, Schultheater: Frau Holle. JB III 112, 33.
Baumgarten, Gib acht, paß' auf! Merkbüchlein für das kleine Volk. JB II 485.
Bilderbogen, Münchner. JB II 484.
Blachetta, Da geht er hin – dort geht er her! Eine schaurige Diebeskomödie mit Gesang. JB III 88 g, 198.
Blachetta, Das Freiheitsspiel der Schweizer Bauern; ein Tellspiel. JB III 88 g, 197.
Blachetta, Kugel, sei höflich und mache deine Reverenz! Ein lustiges Märchenspiel. JB III 88 g, 199.
Bühler, Aus zwei Welten, Erzählungen. JB III 83 A, 38.
Dobler, Möcht no nes bitzeli singe! Kinderlieder. JB III 112, 31.
Fauth u. *Herrmann*, Indien. JB III 58, 107.
Fauth u. *Herrmann*, Vorderasien. JB III 58, 108.
Fleckes, Marienkäferchens Reise ins Menschenland. JB I 2157.
Hahn, Fortsetzung folgt! oder der Kinderraub bei Buchholz; Spottspiel. JB III 88 g 202.
Heiseler, Die jungen Ritter vor Sempach; ein Akt. J B III 88 g, 195.
Hempel, Das Elisabeth-Spiel; ein Volksstück. JB III 88 g, 200.
Heß, Damals. JB III 121, 17.
Jasper, Der kleine Mohr und die Goldprinzessin; ein Spiel für artige Kinder. JB III 88 g, 203.
Karst, Mutter zeige mir das Licht; Erzählungen aus dem Leben meiner kleinen Schicksalsgefährten. JB I 2152.
Keller, Regine. JB III 83 C 163.
Leip, Der Nigger auf Scharhörn. JB 57, 205.
Pagés, Weißt du wie die Tiere leben? Eine lustige Naturgeschichte. JB I 2161.
Plattensteiner, „Vogelfrei"; aus den Erlebnissen eines kleinen Waldvogels. JB I 2160.
Reinhart, Helden und Helfer; Lebensbilder. JB I 2159.
Riemann, Kiff kommt weit in alle Welt; ein fröhliches Spiel. JB III 88 g, 201.
Schaffner, Wie Gottfried geboren wurde; eine Keller-Novelle. JB III 83 C, 164.
Schilder, Das Spiel von den armen Tieren und dem braven Hänschen. JB III 88 g, 204.
Schilder, Das Spiel von den braven Tieren und den beiden Waisenkindern. JB III 88 g, 205.
Sooder, Sagen aus Rohrbach. JB I 2153.
Vaupel, Kinder erzählen. Geschichten von Kindern. JB I 2162.
Wälti, Juliane, eine Geschichte vom Thuner Inseli. JB III 83 B 162.
Wulff, Waldmärchen. J B III 88 g, 206.

Varia.

Schuler, „Mariechen"; Bilder aus einem Kinderleben. VII 6332, 16.

Redaktion: Prof. Dr. H. STETTBACHER, Zürich

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1932 NUMMER 1

Von der Rundreise des Wassers

Gesamtunterricht für die 3. Klasse.

I. Beobachtungsaufgaben und Versuche.

a) Beobachtet die Wirkung des Sonnenscheins auf eine Wasserlache nach dem Gewitter.

b) Beobachtet den Hauch am Fenster; das Glas Wasser auf dem Ofen.

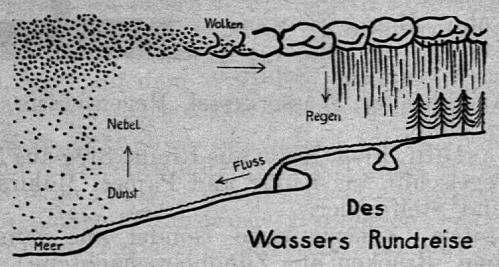
c) Versucht mit Hilfe eines Strohhalms Seifenblasen zu blasen.

II. Erarbeitung.

Kreuzlingen im Sommer ein beliebter Ausflugsort für die Städter (Waldwege, aussichtsreiche Höhen). Warum im Herbst und Winter weniger? (Nebel!) Nebel auch fühlen! (naß; also Wasser!) Hinweis auf den Versuch mit Seifenblasen! Gleiche Bläschen bildet das Wasser auch in der Luft. Nebel besteht aus sichtbaren Wasserbläschen in der Luft, im Gegensatz zum Dunst, der aus unsichtbaren Wasserbläschen besteht. (Beobachtung a + b!) Wo liegt gewöhnlich der dichteste Nebel? Gegen Mittag in die Höhe steigen.

Sichtbare Wasserbläschen im Tale heißen Nebel; dieselben Wasserbläschen in der Höhe heißen Wolken. Beobachtungsergebnisse: bewegen (schnell, langsam); Wind, Sturm, Orkan. Art der Wolken: Schäfchenwolken, Federwolken, Haufenwolken, Gewitterwolken. Farbe. Was bilden mehrere Wasserbläschen der Wolke, wenn sie sich vereinigen? (Tropfen). Vergleich mit Bläschen! (schwer). Erde fallen! Wassertropfen in großer Menge = Regen. Strichregen, Landregen, Platzregen, Gewitterregen, Wolkenbruch. Infolge kalter Luftschichten: Schneeflocken, Graupeln, Schlossen, Hagelkörner.

Regenwasser und Erdoberfläche: 1/3 verdunstet, 1/3 versickert, 1/3 fließt ab (Bäche, Flüsse), Ober-, Mittel-, Unterlauf, Mündung. See, Meer. Wieder am Ausgangspunkt! Rundlauf des Wassers! (Zeichnung nach K. Mahlbacher „Die Kunst der Kleinen", Verlag Konkordia in Bühl (Baden).



III. Anwendung.

A. Sprachstoffe.

1. Erzählen oder Vorlesen durch den Lehrer. Wie der Wassertropfen den Menschen hilft von Julius Lerche. Der Regenbogen von Sofie Reinheimer. Unterm Regenschirm von Ilse Frapan. Das Wasser von Fritz Gansberg. Groß Wasser von Georg Sicker. Die Wolke von Robert Reinick. Eine Seefahrt von F. Gansberg. Die dummen Frösche von Grimm. Die drei Goldfische von Lisa Wenger. Die Wasserlilie von Karl Ewald. Am Froschteich von Ilse Frapan. Die gläserne Brücke von Georg Ruseler. Strohhalm, Kohle und Bohne von Grimm. In der Badeanstalt von Rich. Hennings. Bei der Regenfrau von F. Kiesewetter usw.

2. Lesen durch die Schüler: Der Weiher von E. Weber; Johr y, Seite 33; Die Regentropfen von S. Reinheimer; Johr y, Seite 82; In der Badanstalt von W. Klauser; Zürcher Buch III, Seite 54; Die jungen Enten von J. Bindschedler; Zürcher Buch III, Seite 55; Bequeme Schiffahrt von P. Hebel; Roti Rösli, Seite 38; Am Froschteich von Ilse Frapan; Roti Rösli, Seite 60; Das Wasserrad von J. Frei; St. Galler Buch III, Seite 25; Das Bächlein von E. Lausch; Thurg. Buch III, Seite 36; Die gerettete Biene von E. Knod; Thurg. Buch III, Seite 45.

3. Memorieren: Nach dem Regen von J. Reinhardt; Johr y, Seite 86; Das Bächlein von J. W. Goethe; St. Galler Buch III, Seite 24; 's Fischerbüebli von Cl. Forrer; Zürcher Buch III, Seite 51; Die Fische von J. W. Goethe; Roti Rösli, Seite 11; Das Fischlein im Wiesenbach von H. Deinhard; Thurg. Buch III, Seite 43.

4. a) Rätselreime.

Was ist das?
Wenn es regnet, wird es naß;
Wenn es schneit, wird es weiß;
Wenn es friert, ist es Eis. (Wasser)

Ein Tal voll und ein Land voll,
Und am End' ist's keine Hand voll. (Nebel)

Ohne Füße um die Wette
Eil' ich fort im schnellsten Lauf,
Höre Tag und Nacht nicht auf,
Und bin dennoch stets im Bette. (Fluß)

b) Scherzfragen:

Was geht übers Wasser und wird nicht naß (Sonne)

Welches ist das stärkste Getränk? (Das Wasser, es trägt Schiffe).

Es trägt Leib und Seele und geht, wo man nicht gehen kann (Schiff).

c) Rätselmärchen:

Ein Schiffer sollte einen Wolf, eine Ziege und einen Kohlkopf über einen Fluß fahren. Der Kahn war aber so klein, daß jedesmal nur einer der drei Gegenstände mit ihm darin Platz hatte. Er mußte also mehrmals fahren. Wie fing er es nun an, daß nicht der Wolf mit der Ziege oder die Ziege mit dem Kohl ohne Aufsicht zurückblieben und eins das andere auffraß?

Antwort: Er brachte erst die Ziege herüber, darauf den Kohl und nahm die Ziege wieder mit zurück ans andere Ufer, holte dann den Wolf und endlich die Ziege.

5. Sprichwörter: Der Krug geht zum Brunnen bis er bricht. Das Wasser hat keine Balken. Er ist stumm wie ein Fisch. Auf Regen folgt Sonnenschein.

6. Zungenübungen.

a) Früh in der Frische fischen Fischer Fische. b) Fritz ißt frisch Fischfleisch. c) Fritz, friß frische Fische, Fritz! d) Fischers Fritze fischte frische Fische. Frische Fische fischte Fischers Fritze.

7. Singen.

Vom fleißigen Bächlein von Ch. Dieffenbach.
Auf der Welle von E. Kunz.
Wasserfahrt von K. Gollmick.
Fischlein im Wiesenbach von Spahr.

8. Sprachlehre. a) Wie das Wasser sein kann: Tropfbar, durchsichtig, trübe, klar, hell, frisch, kalt, lau, rein usw. Sätze bilden!

b) Wozu man Wasser braucht: Zum Kochen, Spritzen, Gießen, Waschen, Trinken, Löschen usw, Sätze bilden!

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1932 K. 2163. BERN

c) Verschiedenes Wasser: Das Wasser des Brunnens, des Sees, des Baches, des Flusses, des Stromes, des Grabens, des Sumpfes, des Weihers, der Quelle, der Pfütze.

d) Was das Wasser tut: Das Wasser des Sees spiegelt; des Brunnens plätschert; des Baches rauscht; des Flusses reißt; des Stromes tost; des Grabens fließt; der Quelle sprudelt; der Pfütze verdunstet; des Sumpfes versickert usw.

e) Verbindungen mit Wasser: Wasserstrahl, —suppe, —uhr, —hose, —fall, —rad, —leitung, —tropfen usw.

f) Wortbedeutung: Seewasser, Quellwasser, Brunnenwasser, Meerwasser, Kochwasser, Salzwasser usw.

g) Was gebadet wird (Leideform): Das Kind wird gebadet. Hund, Photo, Finger, Auge usw.

h) Was die Mutter unter die Dachrinne stellt: Gelte, Trog, Wanne, Kanne, Kessel, Eimer, Krug, Schüssel, Mulde, Napf. Sätze bilden.

i) Was der Nebel tut: Der Nebel erfüllt das Tal, umhüllt die Berge, verdüstert das Zimmer, steigt aus dem Wasser, liegt auf der Wiese, bedeckt die Flur, verschwindet hinter den Bergen, wogt auf und ab, wallt auf und nieder.

k) Sätze mit: in den Bach, an den Bach, über den Bach, dem Bach entlang, quer über den Bach, oberhalb, unterhalb der Brücke usw.

9. Rechtschreibung: a) Wörtergruppe ss: Dingwörter: Wasser, Tasse, Kasse, Messer, Nüsse, Rosse, Sessel, Kessel, Nessel.

Tunwörter: hassen, küssen, messen, fressen, hissen, fassen usw. Sätze bilden!

b) Unterscheide:

Blase	— blasse	Nase	— nasse
Gase	— Gasse	Rose	— Rosse
lasen	— lassen	Wiese	— wissen
Hasen	— hassen	Riese	— Risse

Sätze bilden!

c) s im Anlaut, Inlaut und Auslaut: Salz, Riese, Gras. Sand, Wiese, Kreis. Seil, Rose, Glas. Sichel, Dose, Reis. See, Rasen, Los. Soda, Faser, Mais.

10. Aufsatz (freie Aufsätzchen!). Beim Baden. Unsere Badehütte. In der Gondel. Auf dem Dampfer. Nero im Wasser. Ohne Schirm. Im Nebel usw.

B. Schreiben.

a) Durcharbeitung des großen W und seiner Verbindungen mit den Vokalen: Wi, Wu, Wo, Wa, We.

b) Merkwörter mit W aus dem Sachgebiet „Wasser“: Welle, Woge, Wind, Wolke, Weiher, Wanne usw.

C. Rechnen.

a) Sachgebiet „Fische“:

1. 1 kg Felchen kostet Fr. 3.80. ? kosten 5, 7, 9 kg. 1 kg Brachsmen kostet Fr. 2.70. ? kosten 6, 8, 10 kg.

2. In einem Weiher hat der Fischer 135 kleine Karpfen eingesetzt. 29 Karpfen sind zugrunde gegangen. ? sind groß geworden?

3. Im ersten Fischkasten sind 36 Fische, im zweiten 29 Fische, im dritten 43 Fische, im vierten 27 Fische. ? zusammen?

4. Von 176 gefangenen Karpfen verkauft der Fischer die Hälfte. ? also?

Wie kann der Fischer 180 Fische auf 6 Kästen gleichmäßig verteilen?

b) Sachgebiet „Frösche“:

1. In 3 Weihern wohnen 85, 76 und 69 Frösche. ? zusammen?

2. 175 Frösche ziehen aus einem Sumpf aus, immer 7 miteinander: 175 — 7 = 168 — 7 usw.

3. Wieviel Frösche wohnen im einen Weiher mehr als im andern? 121 : 147. 116 : 139. 104 : 126 usw.

4. In jedem Sumpf wohnen gleich viel Frösche: 2 × 76, 3 × 89, 2 × 67 usw.

5. 124 (116; 132) Frösche verteilen sich gleichmäßig auf zwei unbewohnte Sümpfe.

D. Zeichnen.

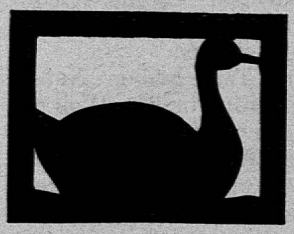
a) Erinnerungsskizzen: Wasserflasche, Wasserglas, Kanne, Trichter, Gelte, Gießkanne, Wäsche, Brunnen, Sprengwagen, Leute im Regen, Sturm und Regen, Regenbogen, Gondel, Segelschiff, Dampfschiff, Anker, Fische, Angler, Gänse und Enten im See, Badeanstalt, Springturm, Dachkennel mit Wasserfaß, Eimer, Kübel usw.

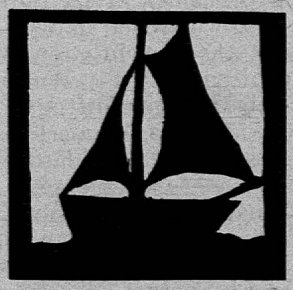
b) Illustrieren (mit nassem Stabilo!): Frau Bidere Frau Badere (Greyerz, Seite 12). Regenbogen (Johr y, Seite 29). Räge, Räge, Tröpfli (Zürcher II, Seite 74). Am Brünneli (Am Brünneli, Seite 82). Hansli am Bach (Am Brünneli, Seite 49) usw.

c) Entwicklungsreihen: Von der Furt zur Brücke (Furt, Baumstamm, Holzsteg, Holzbrücke, Steinbrücke, Viadukt). Vom Floß zum Schiff (Floß, Einbaum, Kahn, Segelschiff, Dampfschiff, Kriegsschiff).

d) Tuschmalerei: Ente, Gans, Schwan, Fisch, Gondel, Schilf usw. (ohne vorzeichnen!)

e) Papierschablonendruck:[1]) Ente, Schwan, Schiff usw.

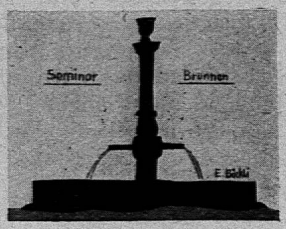




E. Handarbeit.

a) Ausschneiden und Kleben. Schwarzpapierschnitt: Seminarbrunnen, Gelte, Gießkanne, Regenschirm, Frau mit Schirm, Schiffe, Anker, Wetterfahne, Fische, Gänseliesel.

Buntpapierschnitt: Bäume am Ufer. Schwäne auf dem See, Sonnenuntergang am See, Weiden am Bache, Schiffe auf dem See usw.



b) Formen. Fische, Brunnen, Kahn, Ente, Schwan, Gans usw.

e) Papierfalten. Schiffchen, Trinkbecher, Wasserkessel, Regenschirm, Gans, Schwan, Ente.

d) Basteln. Floß, Kahn aus Rinde, Steg aus Naturholz, Segelschiff aus Rinde und Papier. Mühlrad aus Kork und Steifpapier.

e) Bauen. Venezianische Gondel aus Zündholzschachteln, Brücken aus Zündholzschachteln[2]).

F. Körperliche Übungen.

a) Nachahmungsübungen. Was der Storch, die Ente, der Frosch im Bach tut (auf einem Bein stehen, waten, schnappen — schwimmen, tauchen, grundeln — hüpfen usw.). Der „Gänsemarsch“ (Hindernisse und Gangarten!).

b) Spiel. 1. Bewegungsspiel: Fürchtet ihr den bösen Hecht nicht? Nein! Wenn er aber kommt? Dann schwimmen wir davon!

---

[1]) Rich. Rothe, „Einfache Drucktechniken“. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

[2]) L. Brunner, „Was mache ich aus Zündholzschachteln?“ Verlag Maier, Ravensburg.

2. Unterhaltungsspiel: Der Brückenbau.[1])

Die Kinder stehen in zwei Reihen einander gegenüber und sprechen:

1. Eine Brücke woll'n wir bauen,
   Dazu Balken erst behauen.

(Die Kinder beugen sich und schlagen mit den Armen auf und nieder.)

2. Wollen wir gleich lang sie sägen,
   Gilts die Hände fleißig regen.

(Die Arme übers Kreuz fassen und sägen.)

3. Fest und sicher mit dem Bohrer
   Bohren Löcher wir zuvor.

(In gebeugter Stellung machen die Kinder mit dem Zeigefinger Bohrbewegungen.)

4. Schlagen Nägel dann ins Loch,
   Hört nur, wie es tönt: poch! poch!

(Schlagen mit den Fäusten auf die Erde.)

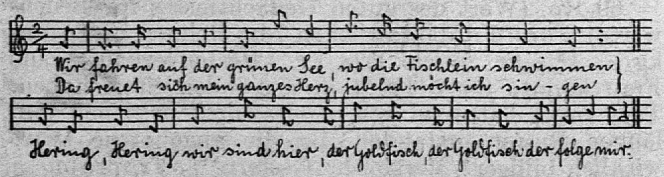
5. Fertig ist die Brücke nun
   Und die Arbeit mag jetzt ruhn.

(Die Kinder haben jetzt ihre Hände mit dem sog. Flechtgriff gefaßt. Jedes ergreift mit der linken (oder rechten) das eigene rechte (oder linke) Handgelenk, und dann mit der umspannten Hand das linke (rechte) Handgelenk des Gegenüberstehenden.)

6. Lehrer: Wohl, die Brücke mir gefällt;
   Aber zeigt, ob sie auch hält.

(Der Lehrer hebt das kleinste Kind auf und führt es über die Brücke.)

3. Singspiel: Das Fischen auf der See (siehe Beltz-Bogen Nr. 6a + b, Gesamtunterricht. Verlag Julius Beltz, Langensalza).



Spielweise: Die Kinder gehen, das Lied singend, im Kreise herum. Ein Kind geht außen in entgegengesetzter Richtung, schlägt bei dem Wort „Goldfisch" ein Kind an, das ihm folgen muß. So geht es fort bis nur noch ein Kind übrig ist, das nun den Kreis umwandert.

O. Fröhlich, Übungslehrer, Kreuzlingen.

Auch ein methodischer Aufbau der Bruchlehre

Er fußt auf den im bürgerlichen Leben so häufig verwendeten Teilen $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ als etwas bereits dem Kinde Geläufigen. Mit diesen zwei Nennern wird längere Zeit gearbeitet, und erst nachdem den Schülern klar geworden ist, mit Brüchen sei gar nicht so schwer zu operieren, wird auf dem Wege der Anschauung zur Einführung anderer Bruchteile und des Ganzen geschritten.

A. Wir sprechen von halben Litern (Wirtschaft, Konsum), Viertelstunden (Pause, Posten, Arbeitszeit), halben Kilo (Säcke, Brot), halben Portionen (Wirtschaft), halben Flaschen usw. Handelnde Personen sind Verkäuferin, Kellnerin, Magaziner, Handwerker usw.

NB. Die Brüche werden nicht angeschrieben. Das Sprechen kommt lange vor dem Schreiben.

Addition: Ein halber Liter und ein halber Liter sind zwei halbe Liter; die Kellnerin trug auf ihrem Servierbrett drei halbe Liter (einzeln gezählt). Wieviel vorbereitete Halbkilo-Säcke waren noch im Magazin? Desgleichen mit Viertelstunden usw.

Multiplikation: Der Arbeiter notierte auf seinem Arbeitszettel eine Viertelstunde für Reinigen, eine Viertelstunde für Kitten, eine Viertelstunde für Streichen. Der Meister sagte: Sie brauchten also dreimal eine Viertelstunde. Jawohl, macht dreiviertel Stunden. Der Milchmann brachte am Dienstag, Donnerstag und Samstag immer einen halben Liter Milch zu wenig. Wie manchmal? Macht wieviel? usw.

Subtraktion: Fünf halbe Liter stehen bereit. Der Kellner ruft: Drei halbe Liter brauche ich. Was bleibt den andern noch übrig? Sieben Halbkilosäcke sind noch auf dem Brett. O, sie können schon vier Halbkilosäcke wegnehmen, ich habe noch genug an den andern. Was!, fünf Viertelstunden brauchten Sie für die Kommission? Sicher, zwei Viertelstunden mußte ich warten, bis ich bedient wurde und die übrige Zeit benötigte ich für die Tramfahrt. Wieviel? usw.

Division: Auf dem Lagerbrett stehen 27 Halbkilo-Pakete. Sie müssen an neun Filialen verteilt werden. Acht übriggebliebene Viertelschildwecken werden an vier Buben verteilt, die wacker geholfen haben, usw.

B. Einführung der Schreibweise: Nachdem genügend lang gerechnet worden ist, kommt der Hinweis auf die Zeitbezeichnung $\frac{1}{2}$2 Uhr, 3$\frac{1}{4}$ Uhr usw. Der Lehrer ruft: Ihr dürft höchstens eine Viertelstunde Pause machen! Anschreiben $\frac{1}{4}$ Stunde. Ähnliche Übungen mit $/_2$ und $/_4$.

Bei Einführung des $\frac{1}{2}$ ist nur darauf hinzuweisen, daß es üblich sei, statt des Wortes „halb", ein zwei zu schreiben. Die Aufklärung wird später gegeben. Diktatschreiben. Frage: Woran merkt man, daß es Halbe sind? Regel: An der untern Zahl merkt man immer, was für Teile gemeint sind.

C. Es folgen wieder sämtliche vier Operationen zur Repetition, wobei alle Aufgaben schriftlich dargestellt werden. Jedoch noch keine Ganzen. Beispiel: $\frac{3}{4}$ Std. + $\frac{3}{4}$ Std. = $^6/_4$ Std. Subtraktionen ohne Unterschritt, Divisionen ohne Rest oder Verwandlungen. Fragen: Wo sind die Rechnungen mit den Vierteln, den Halben? Woran merkt man denn das? Wozu braucht man denn die obere Zahl? Scharf einprägen: Wir rechnen eigentlich nur mit den obern Zahlen, gar nie mit den untern. Das müssen wir uns gehörig merken!

D. Einführung anderer Teile: Plastisches Material wie z. B. Teig, Plastilin, Lehm: dazu ein Messer, Wallholz und Brett. Eine runde Scheibe formen. Wenn das eine Torte gäbe! Wer wollte nicht davon! Da hätte ich Arbeit, bis alles verteilt wäre! Wieviele Teile müßte ich übrigens darstellen? (Anzahl der Schüler der mitarbeitenden Abteilung.) Wieviel hast du jetzt bekommen? Ein Stück. Wie sagt ihr denn einem solchen Stück? Viertel. Begründen. Beispiel ebenso mit Zweiteln (nur zwei Schüler, an die verteilt wird). Nun sollen auch einmal mehr Schüler an der Verteilung teilnehmen. 3, 5 und noch mehr. Die Schüler erhalten die Stücke. Andere benennen sie, zählen sie. Wir haben den Kuchen in Fünftel zerteilt. Die drei Schüler haben zusammen $^3/_5$; die andern $^2/_5$ sind noch auf dem Brett. Weitere Verteilbeispiele. Benennen, zählen und sofort anschreiben. Lehrer: Da ich noch manchmal von verschiedenen Teilen reden werde, mir aber nicht jedesmal die Mühe nehmen könnte, sie aus Teig zu bilden, habe ich passende Kartons vorbereitet. Eine Serie zeigen. (Auf einem viereckigen Karton liegen in kreisförmigen Vertiefungen die in Sektoren zerschnittenen Einheiten. Zur bessern Feststellung sind die einzelnen Teile mit zwei leicht von einander abgetönten Farben bemalt.) Dann geht es los mit Benennen, Zählen und Aufschreiben. „Da hat es $^3/_3$ Kuchen, da $^5/_5$ Kuchen usw." Die Schüler werden die dinghafte Bezeichnung bald weglassen, sind es ja doch keine richtigen Kuchen. In den ausgesparten Kreisfeldern des viereckigen Haltekartons können ganz beliebige Kombinationen gebildet werden. Schreibe auf, was es da drin hat! $^4/_5$, $^3/_6$, $^2/_3$, $^5/_{10}$ usw. Etwas Feines! Erraten, was ich in den Händen habe! Schüler: Eine Fünftel-Scheibe, usw. Woran merkt ihr dies? Beweisen! (Gleichgroße Stücke nehmen, wie das vorgewiesene, und

[1]) Marie Müller, „Kinderlied und Kinderspiel". Verlag Jäger, Leipzig.

zwar soviele, bis sie eine ganze Scheibe ergeben. Also ist ein Stück eine Fünftelscheibe.) Nach der Anzahl der Stücke wird auch der Name sein. Anstatt „Namenzahl" sagt man auch „Nenner". Eine Beobachtung: Je größer die Nennerzahl ist, um so kleiner sind die Teile. Fünftel sind kleiner als Drittel, Achtel kleiner als Fünftel usw. Ebenso Übungen mit „größer als" Umkehrung der Regel! Dito üben mit Sortenbezeichnungen, wie: $\frac{1}{4}$ Kilo ist schwerer als $\frac{1}{5}$ Kilo usw.

E. Ausscheidung der Ganzen: Wir haben die Rechnungen aufgeschrieben: $\frac{3}{4}$ Std. + $\frac{3}{4}$ Std. = $\frac{6}{4}$ Std. Derart schreiben die Erwachsenen die Ergebnisse nicht auf. Wir müssen hier etwas umändern. $\frac{4}{4}$ Scheiben geben eine ganze Scheibe. Und $\frac{5}{4}$ Scheiben? Darstellen mit dem Anschauungsmaterial. Das vorige Stück liegt deutlich neben oder auf der vollständigen Scheibe. Diese Feststellung ist wichtig. Ein paar Übungen mit dem Material. Dann auch ohne. $\frac{5}{4}$ sind ein Ganzes und $\frac{1}{4}$ usw. Üben! Zeigen und gerade anschreiben. Auch Überschritt zu mehreren Ganzen. Mehrere Vollscheiben auf- oder nebeneinander. Verschiedene Brüche gleichen Nenners anschreiben. Wer kann sich dies auch in ganzen Kartonscheiben und Stücken vorstellen? Wo sind ganze Scheiben vorhanden? $\frac{3}{5}$, $\frac{7}{5}$, $\frac{4}{5}$, $\frac{9}{5}$, $\frac{2}{5}$, $\frac{13}{5}$ usw. Woran merkt ihr das? Sobald die obere Zahl größer ist als die untere, gibt es Ganze, schon sogar wenn sie gleich groß ist. Mittelst Hohlmaßen die Beziehungen auch dinglich zeigen. Stets aufschreiben!

Addition: Beispiele mit gemischten Zahlen. Verwandlungszwang! $\frac{3}{5} + \frac{4}{5} = \frac{7}{5} = 1$ Ganzes $\frac{2}{5}$ usw. Ganzes soll stets gesagt werden.

Multiplikation: $3 \times \frac{2}{5}$, $4 \times 1\frac{2}{3}$ usw.

F. Zerlegung des Ganzen: Als Problemaufgabe: 5 Std. — $\frac{3}{4}$ Std. Intelligente Schüler werden die Lösung bald heraus haben. Wie hast du das errechnet? Bei solchen Beispielen soll jeweils nur ein Ganzes verwandelt werden. Als Anstoß zur Lösung immer die Rahmenaufgabe angeben: Wir werden $/_3$ abzählen müssen. (Aufgabe: 6—$\frac{2}{3}$.) Nun überlegt der Schüler: Von 6 Ganzen sind $/_3$ abzuzählen. Demnach $5\frac{3}{3} - \frac{2}{3} = 5\frac{1}{3}$. Brüche kann man nur von Brüchen abzählen und von nichts anderem!

Subtraktion: Passende Aufgaben vom Typus: $4\frac{1}{5} - 2\frac{3}{5}$.

Zerlegung sämtlicher Ganzen: $6\frac{2}{8} : 2$. Hierauf $1\frac{1}{5} : 2 = ?$ In dieser Rechnung sind zu wenig Ganze, auch zu wenig Bruchteile, um sofort operieren zu können. Hinweis auf die Lösung der Aufgabe 1 Fr. 20 Rp.: 6! Nun wird die Lösung möglich sein. Der Schüler muß erkennen, wie wichtig es ist, rasch und sicher verwandeln zu können. Verwandeln mehrerer Ganzen und dann auch gemischter Zahlen.

Division: Aufgaben von der Art der folgenden: $4\frac{1}{5} : 7 = ?$ Die Zahl der Ganzen soll vorläufig kleiner sein als der Divisor.

Verwandeln: Was man aus dem Ganzen alles machen kann! Als Repetition: 1 Ganzes hat $\frac{5}{5}$, 3 Ganze haben $\frac{15}{5}$ usw. Erst nach einer Serie gleicher Teile soll auch zu andern Teilen geschritten werden. 1 Ganzes hat $\frac{5}{5}$ oder $\frac{6}{6}$ oder $\frac{10}{10}$ usw. Wenn nötig, immer wieder Hinweis auf die Scheibenformen.

Division: Hinschreiben der Aufgabe: $\frac{4}{4} : 4 = \frac{1}{4}$. Hinweis auf die vorderste Zahl. $\frac{4}{4} = 1$ Ganzes. $\frac{4}{4}$ wird durchgelöscht und 1 Ganzes hingeschrieben. 1 G : 4 = $\frac{1}{4}$, noch kürzer: 1 : 4 = ... Andere Aufgaben mit den Kartonscheiben lösen. Die Bruchteile sind sichtbar! $\frac{6}{6} : 6 = \frac{1}{6}$. Anschreiben und dann umändern: 1 G : 6 = ... 1 G : 9 = ? Wir müssen zuerst Neuntel herstellen, bevor wir verteilen können. Also $\frac{9}{9} : 9 = \frac{1}{9}$. Übergang zu der Aufgabe $\frac{12}{4} : 4 = \frac{3}{4}$, anders angeschrieben: 3 G : 4 = $\frac{3}{4}$. Die unmittelbare Aufgabe 5 G : 8 soll zuerst in Achtel verwandelt werden. Diese Aufgabengruppe tritt im ganzen Aufbau sehr spät auf, wird nun aber verstanden. In der dritten Klasse hat es geheißen 7 : 4 = 1 und 3 Rest. Von nun an ist alles teilbar, es bleibt kein Rest mehr übrig. 7 : 4 = $1\frac{3}{4}$ usw. Das Abspalten der restlos teilbaren Anzahl von Ganzen ist gehörig zu üben, denn der Schüler verfällt nur zu gern der Manie, sofort alle Ganzen zu verwandeln.

H. Repetition sämtlicher Operationen in Textrechnungen: meist mit $/_2$ und $/_4$, denn nur diese Nenner sind allgemein üblich. Daß die Zahl der Beispiele nicht sehr groß sein wird, ist leicht zu verstehen.

I. Zur bessern Vorstellung ungewöhnlicher Bruchteile: Genau so wie ihr im Turnen hie und da ungewöhnliche Standorte einnehmt, so wollen wir es auch im Rechnen tun. Bis anhin redeten wir nur von $/_2$ und $/_4$ Stunden, $/_2$ Kilo. Nun wollen wir mit $/_4$, $/_5$ und $/_{10}$ Kilo operieren. Eine Teilungsaufgabe soll dies zeigen. 4 Buben pflückten miteinander 3 kg Brombeeren. Wieviel durfte einer derselben davon beanspruchen?

Die erste und wichtigste Übersetzungsserie gruppiert sich um den Franken. $\frac{1}{5}$ Fr. ist der fünfte Teil eines Frankens = 20 Rp. Es folgen die Berechnungen eines $/_2$, $/_4$, $/_{10}$ usw. Frankens. Diese Werte sind auswendig zu lernen.

K. Anwendung: Rasches Rechnen im Zweisatz, d. h. Divisionen mit kleinen Teilzahlen. Gelegenheit: Auf dem Markt: ‚Für 3 Fr. können Sie alle 5 kg haben. Schnell zum Vergleich den Kilopreis. 3 Fr. : 5 = $\frac{3}{5}$ Fr. = 60 Rp. (Wert des guten Gedächtnisses für Bruchwerte). Für 9 Fr. die restlichen 7 kg Bohnen. $\frac{9}{7}$ Fr. das kg = $1\frac{2}{7}$ Fr. = ca. 1,28 Fr. Restenverkauf: Eine Frau könnte für 5 Fr. 4 m passenden Stoff haben. Tags zuvor hatte sie sich bereits für 9 Fr. einen 7 m langen Resten erstanden. Ist die angebotene Ware wirklich billiger? Vergleich: Gestern $\frac{9}{7}$ Fr. pro m = 1,28 Fr. heute $\frac{5}{4}$ Fr. = 1,25 Fr., demnach 3 Rp. billiger. Als Erschwerung tritt die Umstellung der Zahlen auf. Markt: 20 kg haben Sie da! Wieviel wollen Sie dafür? Unter 7 Fr. kann ich sie nicht abgeben. $\frac{7}{20}$ Fr. = 35 Rp. das kg. Überschüsse sind zu verteilen: 8 Teilnehmer, die von der letzten Reise 19 Fr. übrig haben. $\frac{19}{8}$ Fr. = $2\frac{3}{8}$ Fr. = ca. 2,36 Fr.

Solche Beispiele sind nur dann rasch lösbar, wenn ganzzahlige Dividenden und Divisoren auftreten. Sobald aber dezimalgeschriebene Zahlen vorhanden sind, ist mit der Bruchtaktik nichts mehr anzufangen.

Die Benutzung der Kenntnisse vom Bruch ist auch bei einfachern Dreisätzen am Platze. Das Ergebnis des Zwischensatzes soll in Bruchform stehen bleiben, da es ja doch nicht in ausgerechneter Form interessiert.

Viele kleine Schritte sind nötig zur Vermittlung des Wissens vom Bruche. Klein ist im Hinblick auf die verwendete Mühe die Anwendungsmöglichkeit. Gruppe K enthält so ziemlich alle Bruchrechenoperationen, die das bürgerliche Leben verwendet. Die Geschäftswelt arbeitet viel häufiger mit dezimal geschriebenen Zahlen. Die Rechenmaschinen sind ein deutlicher Beweis hiefür: Vier und noch mehr Stellen hinter dem Komma, nur keine Brüche!

Wenn wir Lehrer uns trotzdem mit der Bruchlehre abgeben wollen, so tun wir es nicht, weil uns unsere Ahnen diese Disziplin in den Lehrplan geschoben haben, sondern weil die Erziehung zu scharfem Nachdenken auch zu geschickter Anwendung der erlernten Rechenoperationen führt. Freilich, die Realschulstufe ist noch nicht der Ort, wo logisches Denken allzu ausgiebig an formalem Stoff geübt werden soll. Auf dieser Stufe ist die Lust am Kämpfen um die Lösung eines von allem Realen losgelösten Rechenexempels nicht gar groß. Mit den vom Alltag gebrauchten Rechenbetätigungen und den realen Unterlagen werden wir uns zu neun Zehnteln im Unterricht zu beschäftigen haben.

F. Koller.

SCHULZEICHNEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

FEBRUAR 1932 — 20. JAHRGANG • NUMMER 1

SONDERNUMMER:

ELISABETH KELLERMANN
ITZEHOE IN HOLSTEIN

Eines dem Leser voran: ich bin nur ein einfacher Mensch, ein Mensch ohne „Leitfaden", System und Methode. Nach 17-jähriger kunsterzieherischer Tätigkeit könnte ich der Frage nach dem, was not tut, nur eine, meine eigene Einsicht und Antwort hinhalten:

Das ganze Herz! und
die ganze Kunst! *E. K.*

„Qualitätsgefühl"

„Qualitätsgefühl" –: ein häßliches Wort, aber als Sinn und Sein in allem künstlerischen und menschlichen Handel und Wandel unentbehrlich, und damit ein Blatt von jenem grünen Zweig, von dem aus wir Kunsterzieher gern alle unsere Schülerherzen die bunte Welt erschauen lassen möchten. Wieviele Umwege zum Besseren und Besten würden erspart, wenn eine schärfere Witterung da wäre für das Echte in Ding und Mensch.

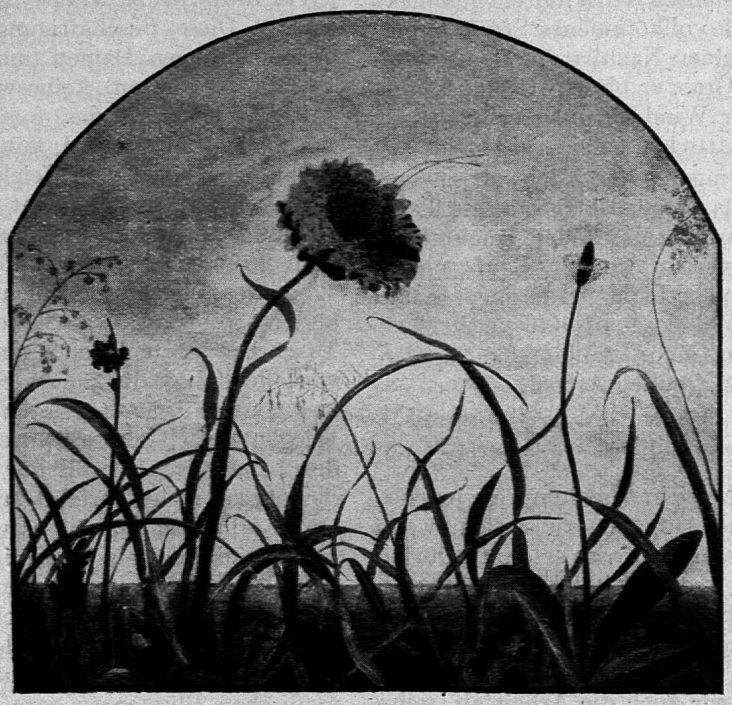
Steht also die Frage auf: „Kann man Qualitätsgefühl anerziehen?"

Weil es ein Sinn, ein Gefühl ist, ist's nichts Fremdes, das man von außen, wie eine fremde Vokabel, als „Stoff" heranbringt, man kann es nur von innen heraufholen, es ist da, aber es schläft, und bei vielen wacht es nie auf, weil niemand rief: es ist Tag!

Bei welchen Gelegenheiten braucht der Mensch im „praktischen Leben" Qualitätsgefühl? Bei fast allen! bei unzähligen. Handle es sich um jegliche Art von Einkauf und Erwerb, handle es sich um jegliche Art von Museumsbesuch u. Kunstschau. Und im – „unpraktischen Leben"? im geistig-seelischen Bereich? Da ist es von noch viel größerer Tragweite – Tragweite auf Generationen! – Qualitätsgefühl zu haben oder nicht, geht es doch um den Menschen, um die Erfassung des Wesens, nicht Haarfarbe, sondern Gesinnungsfarbe gilt es zu erkennen, wenn ein neu Gesicht in unseren Kreis tritt.

So kommt es immer wieder auf eines hinaus, das unerläßlich scheint: schärfste Beobachtung. Es gibt keine Kleinigkeiten, alles gehört zum Ganzen, ob wir eine Hand erkennen oder eine Handschrift oder ein Ulmenblatt, es ist wesentlich, zu wissen, so und nicht anders ist das, denn vor unserem geistigen Auge geht das Bild weiter bis in Wurzel und Krone, bis in Schritt und Angesicht und Tat, auch so gibt es Erkenntnis, Erfahrung, denn nicht allen schenkt sich der Himmel in einer einzigen allgültigen Offenbarung. „Wer eines erkennt, erkennt überhaupt, denn in allem sind dieselben Gesetze," sprach Rodin einmal. An anderer Stelle, in dem blauen Langewiesche-Buch von den zoologischen Gärten, findet sich im Eingang der leider nur allzu wahre Satz: „... Dies scheint die Lage: Nachdem es uns in einem jahrhundertelangen Prozeß jetzt bis zur Vollkommenheit gelungen ist, die Natur in uns zu erdrosseln, beginnen wir zu fühlen, daß man so nicht leben kann und suchen wenigstens die Hand der Natur außer uns zu erfassen. So wenden wir uns in unbewußter Sehnsucht auch der Welt der Tiere zu ..."

Der Zauber des Tieres? – seine Natürlichkeit! Die Anmut seiner Wesensfreiheit. Der Zauber des Menschen? – Hand aufs Herz! Gibt es da nicht in erster Linie die gleiche Antwort? Aber wer ist noch natürlich? Sicherlich nur, wer „Qualität" ist, wer in sich selbst ruht und darum Kraft und Ruhe ausstrahlt. Heinrich Federer traf solche Menschen oben in den Einöden der Abruzzen an, uns begegnen sie zuweilen zwischen den vielen hellen und dunklen Haarschöpfen unsrer Schulkinder; später, im Reisegewirr des Lebens, trifft man selten ein großes Kind. Warum ist das so? Warum fehlt so vielen der Mut zu sich selbst? Der Mut zum echten, eigenen Wesen? Weil hier eine Unsicherheit steckt, ein Mangel an – Qualitätsgefühl, Qualitätsgefühl auch für eigene, innere Werte. Das Fremde (der alte Fluch der Deutschen) glänzt mehr. Das Fremde muß es sein, und wenn's nur eine fremde Eintagsmeinung wäre. Ein blank-



1. Feldblumen

Malerei einer Oberprimanerin des Oberlyzeums Itzehoe i. H.

SCHWEIZ. LANDESBIBLIOTHEK 1932 K. 268. BERN

2. Dünenlandschaft — Aquarell einer Unterprimanerin

gescheuerter Tisch aus Eichenholz, nein, ein „Büffet“ muß es sein, – eine feine, zarte Kette von Gold aus Mutters Händen, nein! eine wilde, dumme, knallbunte Glas- oder Holzkugelkette muß es sein im Zeitalter der „Primitiven“, der Niggerkultur Deutschlands. Die inneren Ketten genügen eben vielen immer noch nicht. Vergebens hat ein Erwin Guido Kolbenheyer seinen Aufruf an die Universitäten erlassen mit der ebenso knappen wie kühnen Frage: was habt ihr getan, um die Verniggerung der Kunst aufzuhalten? Solche Stimmen werden totgeschwiegen. Wir wissen das. Ein Blick auf Bühne, Literatur und Konzertsaal zeigt es; wenn überhaupt, so hat nur noch ein armer Zwerg das Wort, der heißt Michel und spielt den Narren, dessen Weisheit man ohnehin verlachen darf.

Qualitätsgefühl! Das gilt auch für geistige Gifte. Lehren wir unsere Schüler, überall Haut und Schminke zu unterscheiden, rein und unrein zu erfühlen in Dingen und Denken, lehren wir wieder Sinn und Doppelsinn eines Grashalmes deuten, Segen der Tautropfen und Tränen erahnen. Was nützt der schönste „Albertina-Druck“ von Dürers großem Rasenstück an den Schulwänden, wenn der junge Mensch darin nur ein geschickt gewähltes, drucktechnisch vollkommenes Stück Papier erblickt, statt sich und seinen Nachbarn. „Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde, wenn der Wind darüber wehet, so ist sie nimmer da und ihre Stätte kennet sie nicht mehr . . .“

Dürer wird nichts Geringeres der Nachwelt zu vererben gewünscht haben als dieses: Ehrfurcht und Tiefe. Noch am toten Flügel leuchtet die Feder, leuchtet zurück göttlichen Glanz, vertun wir die Kraft unsrer Blicke nicht im Staub, „mehr Licht“ in Pädagogik und Leben! mehr Luft in die Wissenschaft, daß sie Weisheit werde, mehr Liebe der im Chaos kränkelnden Schülerseele! Qualitätsgefühl als Freuden-Arznei!

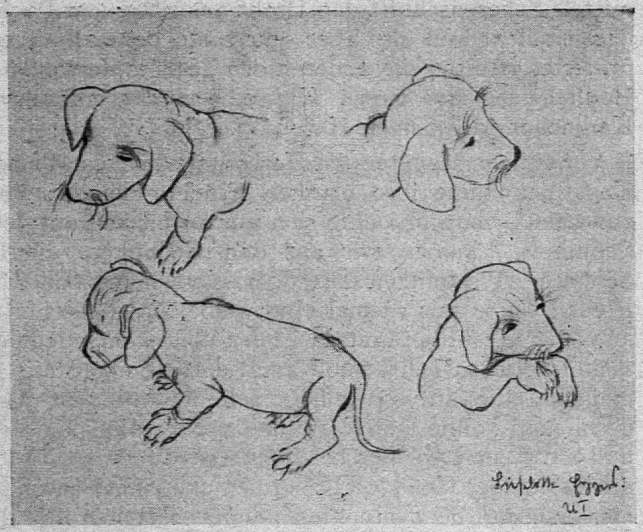
„Wiegen“

Es ist nicht immer ganz leicht, das hungrige jugendliche Herz stets vor neue Aufgaben zu stellen, wenn auch sehr oft im Zeichensaal die Frage ertönt: „Dürfen wir das, was die Klasse . . . gearbeitet hat, nicht auch einmal machen?,“ so weiß ich doch, mehr Reiz hat das Nochniedagewesene, wenigstens bei uns Nochniedagewesene, also liebe Idee, erscheine! Im Wechsel liegt viel Freude, so wechseln wir auch die Arbeit ab, wenn sie nur inbrünstig geschieht, ist alles gut, ob es gerade um Werkarbeit, Gestaltung, Erfindung geht, oder um strengstes Naturstudium oder gar um die schwere Kunst des Zuhörens und Schauens, das Leben ist vielseitig, warum sollen wir einseitig werden, die wir uns als die Lebendigen fühlen!

Das deutsche papierene Berechtigungswesen ist eine Marter, von der bereits unsere Abiturientinnen gestreift werden. Genug Stürme kommen noch, den Baum zu rütteln, die bunte Pracht der Kinderbeete sollten wir behüten. Ein kleines frohes Zulächeln kostet nichts und ist dennoch zuverlässiger Zaun für allerlei haltbedürftiges Krautwerk.

Im vorigen Jahr fertigte die Oberprima einen weihnachtlichen Wandteppich (Aufnähtechnik, Gemeinschaftsarbeit, siehe Zeitschrift „Kunst und Jugend“, Stuttgart, Heft 11, 1931), in diesem Winter hat die Abiturklasse es unternommen, Wiegen, richtige große Puppenwiegen, Kinderkörbe, Kinderwagen entstehen zu lassen, zum Teil aus ganz altem Material, es kostet weiter nichts als ehrlichen Schweiß, um aus einer alten Obstkiste eine nagelneue Wiege zu zaubern. In einer kleinen Werkskizze wird man sich klar über die Form, dann geht's ans Sägen, ein gottseliger Lärm erfüllt den Raum, dazwischen wird aus Leibeskräften gesungen (für alle Fälle muß man Wiegenlieder können, nicht wahr?), und nachher, wenn die Wiege fein fest zusammenhält, kommt der Vorstrich, bis endlich die eigentliche Farbe mit breitem Pinselschwung die ganze Angelegenheit leuchtend macht. Wir haben eine schön rote Wiege, die wartet nun auf die buntgewürfelten Kissen und das Prachtkind, letzteres kann entweder teilweise aus Holz gemacht werden oder noch einfacher aus zerzupftem Zeitungspapier (12 Stunden in Wasser aufweichen!) und Roggenmehl. Einige Wiegen haben herzförmige Ausschnitte am Kopf- und Fußende, eine andere Wiege zeigt einen geschnitzten Rosenbusch, die Wurzeln wandern mit den geschwungenen Linien der Kufen und steigen dann gebunden und wieder befreit als Dornengerank auf die größere Fläche darüber. Man überlegt sich auch, ob etwa ein alter Spruch an den Längsbrettern angebracht erscheint, vielleicht: „Wie die Uhr zu Hause tickt, so tickt sie nirgend sonst.“ Diese Beschäftigung mit Puppenwiegen wird von den jungen Damen (man ist doch Dame mit 17, 18, 19, 20 Jahren) keineswegs für entwürdigend gehalten, sondern für das, was es sein soll: bewußter Abschied vom Kinderland, mit der Möglichkeit, die letzte frohe Arbeit aus dem Zeichensaal als Freude weiterschenken zu können, nicht mit leeren Händen gehen zu müssen, sondern mit der Ahnung im Herzen, daß man Freude niemals kaufen, nur schaffen kann. Wem das Wiegenwerk nicht behagt, beschäftigt sich anders, webt aus Bast Schreibmappen, Kunstmappen, Taschen oder denkt sich sonst etwas Neues aus, denn wir alle lieben die innere Freiheit, man soll niemand zwingen zu irgendeinem Wesen, am wenigsten zum Wiegenwesen –. Es gibt viele Wege durch die Wüste des Lebens, man kann nur hoffen, daß der Einzelne die Oasen nicht verfehlt und keinem Raubtier zum Opfer fällt. Mir kommt es vor, als sei das Gehirn ein arges Raubtier, als verschlinge es allzuviel von dem, das unsere Großeltern „Gemüt“ nannten, heute darf man dieses Wort beinah nicht mehr laut aussprechen, aber leise darf man dafür leben, ich glaube, es lohnt sich, denn warum hat man doch eigentlich die altmodischen Blumen so gern in den Gärten? Hat man

3. Kopfstudie
Bleistiftskizzen einer Obersekundanerin



4. Dackel
Bewegungsstudien einer Unterprimanerin.

nicht ein bißchen Heimweh nach ihrem Duft? Mitten im Jahrhundert des Autos? Das Jahrhundert des Kindes scheint längst überfahren! Und das Jahrhundert der – Mutter – wann wird es uns erlösen? Helle Freude hätten viele Menschen im Lande, sähen sie die langgezopften, mütterlichen jungen Geschöpfe singend über den Wiegen. Gott segne das Handwerk im Zeitalter der Maschine.

„Etwas von Kaninchen, bloßen Füßen, Kaninchenställen, Kastanien und einem Karussell"

Was ein richtiger Junge ist oder ein richtiges Mädchen, das sich wünscht, ein Junge zu sein, liebt aufrichtig Kaninchen. Wenn man Glück hat, gewinnt man bei einer Kaninchenausstellung für einen Groschen so einen weichen, putzigen Hupferling. Meine Brüder hatten früher alle Sorten, wahrscheinlich ist mir so diese Zuneigung geblieben. Jedenfalls ist es eine wahre Geschichte, daß ich trotz der beträchtlichen Nähe des Schwabenalters (ein Westfale braucht das nicht so genau zu nehmen) in kaum vergangener Sommerzeit zwei schlohweiße Kaninchen, Hermelinkaninchen, im jugendlichsten Alter von München bis an die Nordseekante „verschleppte", sie waren ein Geschenk. Während der langen Reise im rüttelnden D-Zuge wurde der Kaninchenkorb Wallfahrtsort für sämtliche Kinder des Wagens. „Darf ich es auch mal streicheln?" „Wie heißen die denn?" „Bleibt es immer so klein?" Sogar die müden Mitropa-Kellner hatten einen Augenblick ein ganz frohes Gesicht, als ich in der winzigen Fahrküche bittend erschien: „ach, bitte, etwas Milch!" „Für wen denn?" „Für zwei kleine Kaninchen!"

Kurz und gut, wir hatten nun Kaninchen, denn wenn ich etwas Besonderes habe, erscheint es auch am Horizont des Zeichensaales. Eines schönen Sommertages machten wir Tierstudien, natürlich im Freien, auf grünem Rasen in der Mittagssonne. Es herrschte eine wohlige Wärme, die Tierchen schliefen im Schatten den Schlaf der Gerechten, die Mädchen aus der Unterprima versuchten ihr Bestes, in raschen Zügen ein paar gute Tierskizzen aufs Blatt zu bringen. So vertieft waren sie, daß sie garnicht merkten, mit welcher Freude meine Augen einen feinen, nackten Fuß im sommersatten Gras wahrnahmen, der unbewußt aus dem harten Schuh herausspaziert war ins kühle Gras; das Gefühl für die Wohltat der Weide ist sicherlich einem echten Holsteiner Kinde ebenso angeboren wie den Kaninchen die Begeisterung für den Löwenzahn.

Da wir gerade bei bloßen Füßen sind, fällt mir eine fröhliche Stunde ein, auch eine Sommerstunde. Fast noch die Türklinke des Zeichensaales in der Hand, rumpelte ich in die kaum wache Klasse: „Guten Morgen! Wer zieht sich mal flink Schuhe und Strümpfe aus? Ihr wißt ja doch, Hände und Füße sind scheußlich schwer zu zeichnen, verderben einem die schönsten Bilder, also muß man üben, üben. Menzel zeichnete bekanntlich Sonntag morgens im Bett seine höchsteigenen Untertanen, das eigene Modell ist immer das billigste," usw.

Unterdessen saß längst jemand frisch und munter irgendwo auf dem Tisch mit baumelnden Beinen, hocherfreut ob dieser neuen Tätigkeit. Und Füße wurden gezeichnet, daß es nur so eine Art hatte. In der darauf folgenden Arbeitswoche erweiterte sich die Aufgabe durch Modellieren, und schließlich standen lauter modellierte Füße, annähernd in Lebensgröße, auf den Tischen, das ausdauernde Modell betrachtete kritisch das Ergebnis des jeweiligen Könnens oder Nochnicht-Könnens.

Um zu den Kaninchen zurückzukehren, so verdanke ich meinen zwei Münchener Langohren den Einfall, in der Quinta oder Quarta Kaninchenställe bauen zu lassen, keine „richtigen", sondern solche zum Spielen, aber fast naturgroße. Im Jahr zuvor hatte die betreffende Klasse Puppenstuben aus alten Margarinekästen, Seifenschachteln und dergleichen gebastelt, sie war dadurch ziemlich geschickt und erfinderisch geworden und das Wort „Kaninchenstall" bewirkte jetzt eine Art Explosion! Die kühnsten Fragen sprangen auf: „Frl. K... wieviele Junge kann die Kaninchenalte wohl kriegen?" „tja –; ne' Unmenge! Die nicht mehr im Stall Platz haben, mit denen kannst du dann draußen spielen oder sie verschenken..." „Dürfen wir auch richtiges Stroh 'rein tun?" „Ihr mit eurem ‚richtig'! richtig gescheit ist überhaupt nur das Natürliche, – also Schluß mit den Wörtern, anfangen!" Die nächsten Wochen standen im Zeichen der Kaninchenzucht. Eine suchte den Stall noch echter zu machen als die andere, alles war vorhanden, selbst unaussprechliche Kleinigkeiten. Zuletzt wurde der „Draht" gezogen, d. h. die meisten Mädels stopften mit fahlfarbenem Garn das Drahtnetz über den Pappkasten, eine wirkliche Tür mit Schloß durfte nicht vergessen werden. Eine einzelne Schülerin hatte sich ausgedacht, ver-

mittels Scherenschnitt den Draht aus silbernem Papier darzustellen, weil dies aber sehr zarte Behandlung erforderte, wählten die anderen das „Strümpfestopfen". Endlich zog die ganze Klasse beglückt mit ihren Kaninchenställen nach Hause ab.

Vor einigen Monaten, im Herbst, als die freundlichen Kastanienbäume ihre blanken Früchte den Kindern zuwarfen – man brauchte sich nur zu bücken auf dem Schulhof – kamen wir auf den Gedanken, allerlei Schönes zu schnitzen aus dem Kastanienmark. Ein Freund hatte mir einmal eine weiße Maus geschnitzt aus einer Kastanie, und da in der Welt wahrscheinlich nichts verloren geht, blieb auch diese weiße Maus in meinem Gedächtnishäuschen. Ich erzählte den Kindern, man könne aus Kastanien gut Köpfe schneiden und am Abend vor der betreffenden Stunde setzte ich mich mit einer Handvoll Kastanien und einem Taschenmesser unter die Lampe, um „Schneewittchen und die sieben Zwerge" zu schnitzen, es dauerte drei Stunden, ich malte die Figürchen auch gleich an, weil Kinderaugen farbenfrohe Sachen den mattfarbenen nun einmal vorziehen. Am andern Morgen war das Gedränge um das Schneewittchen groß, doch nicht lange, so gab's andere Anziehungspunkte, eine hatte „Hänsel und Gretel und die Hexe" geschnitzt, auch gleich aus Pappe ein höchst primitives Häuschen dazu gefertigt (einfach ein Stück Pappe umgebogen, in der Weise, daß die eine Hälfte der Pappe Untergrund und Vordergrund bedeutete und die andere, hochgeklappte, Hausform zeigte, bemalte Kuchenfront, nicht mal der Kater fehlte). Dieser Pappgrund empfahl sich sehr, weil sonst die kleinen Dinge allzu unsicher standen. Ein Gänseliesel am Bach zwischen den Gänsen und zwischen Sträuchern machte auch allen viel Vergnügen. Untergrund wieder ein Stücklein Pappe mit aufgemaltem Bach, ebensolchen Blumen u. a. So konnte man vielerlei entstehen lassen, Vögel im Nest, Dörfer usw. Es ist eine ganz gute Vorübung für das freie Holzschnitzen, dem wir in der Oberstufe manchmal huldigen, obwohl es ohne Verbandkasten dabei selten abgeht.

Manchmal, so in einer fünften oder sechsten Stunde, wenn den Sextanern das Stillsitzen allzu schwer fällt, hole ich aus meinem Schrank „das Karussell". Ein Tipp, und es schnurrt lange herum! Es hat seine Geschichte, unser Karussell. Jedermann weiß, welche unmöglichen Gegenstände zu einem „Inventar" gehören, je langweiliger, je geschützter in Schränken und Katalogen. Beinah jahrelang ärgerte mich ein sehr unansehnliches Wagenrad, bis mir endlich der erlösende Funke kam: das wird ein Karussell. Zufällig war das während einer Zeichenstunde in der Tertia. Alle Tertien sind äußerst unternehmend! Nach kurzer Beratung und Rollen-Verteilung ging's an die Tat. Gemeinschafts- und Gruppenarbeit. Wem das Entwerfen und Gestalten sehr schwer fiel, bekam Näharbeit, denn als erst die Blumenstöcke keine mehr waren und knallgelb bemalt als Gerüst auf dem blauen Blockwagenrad prangten und ein Gestänge vorhanden war dazwischen, das die Verbindung zur mittelsten Stange gab, ging's an die Zeltbahnbedachung. Und dann die Figuren! Jemand brachte ein „ganz echtes" Stück Fell mit, nun war es unumgänglich, deshalb einen Tiger das Licht der Welt erblicken zu lassen, schillernde Augen fand man dann schon irgendwo in Mutters Knopfdose. Zuletzt sah man ein dickes Schwein vor dem Tiger Reißaus nehmen, danach füllte ein Elefant gut die Lücken, auch ein springendes Pferd fehlte nicht, zwischen diesen standen gepolsterte Bänke und Mädchen und Jungens hatten darauf Platz, an der äußeren Stange lehnte lässig die zahlsüchtige Zirkusschöne. Wir machen solche Puppen aus Draht, Lappen und Phantasie. Wenn wir mal sehr lange nicht an das Karussell gedacht haben, kann ich sicher sein, daß plötzlich durch die Werkstattstille ein hohes Stimmchen klingt: „Ist eigentlich das Karussell noch da? Sie hatten doch mal ein Karussell, nicht wahr? Können wir nicht auch mal so was bauen? Ach, ich baue so gern..." Nun, und dann bauen wir eben, was, ist garnicht so wichtig, nur die Hingabe ist wichtig! Wagenräder und andere Dinge, über die man stolpert, finden sich von selbst ein. Alles unterliegt der Verwandlung.

„Wunderblumen"

„Wir wollen Wunderblumen malen." – „Selbst erfundene?" „Ja." „Ooooh ja!" „Ihr könnt euch doch ganz leicht vorstellen, wie es wäre, wenn ihr als Vogel über einer großen, weit offenen Blume schwebtet." (Eifriges Nicken.) „Ja, ja, und dann?" „Dann könnte man gewiß fast einen Schreck kriegen, weil die Blume so schön ist, von der Mitte aus gesehen, wie sich der Kelch beinah wie ein Stern zeigt und wie es weitergeht bis an die Fernen der äußersten Blütenränder." „Ach, können wir nun nicht anfangen?" „Ja, aber bitte gar nichts aufzeichnen, sondern sofort malen, es wird viel leuchtender und sauberer. Man fängt in der Mitte ganz klein an und baut mit Farben weiter, bis die Blume groß und schön unter uns aufstrahlt.

5. Feldblumen — Bleistiftzeichnung

Redaktion: J. WEIDMANN, Samstagern-Richterswil